Verlagsort Münster Westf.

THEOLOGISCHE REVUE

Begründet von Franz Diekamp · Herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster
Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Hermann Eising

Jährlich 6 Hefte — ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN — Halbjährlich DM 8,—

Nummer 1 — 1961 — 57. Jahrgang

Kirche, Mission, Rasse in Südafrika. Von Fridolin Rauscher.

Stieglecker: Die Glaubenslehren des Islam (Antweiler)

Kawerau: Amerika und die orientalischen Kirchen (de Vries)

Staudinger: Die Bergpredigt (Kürzinger)

Hafner: Der Basiliuskommentar zur Regula Sancti Benedicti (Senger)

Zeeden: Katholische Überlieferungen in lutherischen Kirchenordnungen (Lengeling)

Gieraths: Reichtum des Lebens. Die deutsche Dominikanermystik des 14. Jahrhunderts (Haimerl)

Stallmach: Dynamis und Energeia (v. Bredow)

Zellinger: Cusanuskonkordanz (Engert)

Gutwenger: Bewußtsein und Wissen Christi (Hasenfuß)

Scheffczyk: Das Mariengeheimnis in Frömmigkeit und Lehre der Karolingerzeit (Bernards)

von Hildebrand: Christliche Ethik (Meyer)

Fehringer: Die Klosterpfarrei (Grau)

Bánk: Connubia canonica (Portmann)

Herrig: Der Geist gibt Zeugnis (Deuringer)

Fischer-Wagner: Paschatis Sollemnia (Opfermann)

Baur: Volksfrommes Brauchtum Südtirols (Lengeling)

Kleine Berichte

Möbus: Erziehung in dieser Zeit (Petzelt)

Dessauer: Was ist der Mensch? (Hartmann)

Gilen: Das Gewissen bei Jugendlichen (Schnitzler)

Personennachrichten

Theologische Bibliographie

Kirche, Mission und Rasse in Südafrika

Von P. Fridolin Rauscher W.V., Zaitzkofen üb. Regensburg

Ein beschämendes und unbewältigtes Problem der christlichen Welt ist die rassisch fundierte Diskriminierung der farbigen Völker. Zwar ist rassische Überheblichkeit kein exklusives Proprium der Weißen; auch zahlreiche Rassengruppen Asiens und Afrikas tragen in sich ein überhöhtes Wertbewußtsein und schließen sich von „primitiveren", „kulturell tieferstehenden" Völkern ab. Aber die christlichen Weißen nehmen teilweise noch das Recht in Anspruch, sich auch als Christen durch ihren rassischen Überwertigkeitskomplex nicht im Gewissen beunruhigen zu brauchen. Vielfach wurden sogar religiöse Wahrheiten als Stütze für eine menschliche Fehlhaltung herangezogen. P. Oscar Niederberger aus der Schweizer Missionsgesellschaft Bethlehem (SMB) geht in seinem Buch „Kirche–Mission–Rasse, Die Missionsauffassung der Niederländisch-Reformierten Kirche von Südafrika" [1] dieser Frage nach; er findet in der Südafrikanischen Union eine kalvinistische Kirche, die eine zuerst im sozialpolitischen Raum festgelegte rassische Trennungspolitik durch theologische Überlegungen sanktioniert und ihren echten Missionseifer darauf ausrichtet, der Apartheids-Politik entsprechend Bantu-Kirchen zu gründen, die sich „arteigen" entwickeln sollen. Wie sehr das an sich wertvolle Prinzip der Schaffung von bodenständigen Kirchen in den Missionsländern mißbraucht werden kann, zeigt das Südafrika von heute. Rassische Diskriminierung ist Unrecht. Über allem Trennenden muß die Einheit der Kirche stehen, die Wertschätzung des zwar verschiedenartigen, aber gleichwertigen schwarzen Bruders.

[1] Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Supplementa IX. Schönbeck-Beckenried 1959. XVII u. 402 S. sFr. 28.—

Das umfangreiche, eine vielseitige, überlegen bearbeitete Materialfülle bietende Werk zerfällt in vier Abschnitte: 1. Der Kirchenbegriff der nied.-ref. Kirche (11-46); 2. Der Anfang der nied.-ref. Missionstätigkeit in Südafrika (47-101); 3. Die Missionstätigkeit der nied.-ref. Kirche während des 19. Jh. (102-175); 4. Der Ausbau und die Rechtfertigung der nied.-ref. Missionstätigkeit im 20. Jh. (176-378). Die drei ersten Abschnitte wurden 1956 unter dem Titel „Kirche und Mission" als Dissertation der Gregoriana in Rom eingereicht; der letzte (und wohl interessanteste) Abschnitt im Jahre 1957 in Südrhodesien geschrieben. Dem Inhaltsverzeichnis schließt sich eine weitausholende und sorgfältig verarbeitete Bibliographie von Werken in deutscher, englischer, französischer und holländischer Sprache an. Als Ziel des Werkes gibt der V. an, die Missionsauffassung der nied.-ref. Kirche in Südafrika, vor allem die Beziehungen zwischen Kirche und Mission zu untersuchen (4). Der V. wählt die geschichtliche Methode. In Wirklichkeit bietet das Werk viel mehr. Es ergeben sich drei große Themenkreise: die systematische Behandlung der kalvinistischen Dogmatik und ihre Beziehung zur Missionstätigkeit, die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Missionsarbeit, die sich daraus ergebenden Probleme, vor allem die Beziehungen zwischen Mission und Rasse. So besteht der dreifache Titel des Werkes zu Recht: Kirche-Mission-Rasse.

Weder der kalvinistische Kirchenbegriff mit seiner strengen Lehre von der Prädestination, noch die Lehre von der

Nach Abschluß von Jahrgang 56 dieser Zeitschrift hat Professor Dr. Bernhard Nisters sein Amt als Schriftleiter niedergelegt, das er seit Wiedererscheinen der Theologischen Revue nach dem Kriege im Jahre 1948 wahrgenommen hat. Seine Emeritierung und die Vollendung des 70. Lebensjahres veranlaßten ihn zu diesem Schritt. Fakultät und Verlag würdigen mit aufrichtigem Dank für ein 13jähriges Wirken seine Verdienste um die Theologische Revue.

Rechtfertigung, in welcher dem menschlichen Wirken keine positive Bedeutung zukommt, noch die Kirchenordnung boten einen direkten Ansatz zur Begründung der Missionspflicht der Kirche. Die Dordrechter Synode von 1619 stützt sich in ihrem Missionsaufruf nicht auf die Lehre von der Prädestination, sondern auf die von Kalvin so sehr betonte göttliche Souveränität und die Ehre Gottes (18). Die Prädestinationslehre war eher ein Hindernis für die theologische Begründung der Missionspflicht, weil sie den Heilsuniversalismus in Frage stellt. Für Kalvins Tugendlehre ist typisch, wie sie mit einer aszetischen Jenseitsstimmung doch auch wieder eine tatenfrohe und weltzugewandte Haltung verbindet. Die guten Werke tragen zwar nicht bei zur Rechtfertigung; sie sind vielmehr Frucht der Dankbarkeit, und ihre Verwirklichung wird Zeichen der Auserwählung. Hierin hat der moralische und aktive Zug des Kalvinismus seine Wurzel. Und dieser Umstand, verbunden mit dem Eifer für die Ehre und Königsherrschaft Gottes, hat die lähmende Wirkung der kalvinistischen Kritik an der Vermittlerrolle der Kirche auszugleichen vermocht und erklärt die überraschende Expansionskraft des Systems, die sich im gegebenen Moment von selbst missionarisch auswirken wird (23). Angesichts der bekannten negativen Einstellung der Reformatoren zur Mission überrascht es, wie leicht die missionarische Bedeutung der Handelsunternehmen erkannt und auch bejaht wurde, ein Zeichen dafür, daß man die Wirtschaft der genannten missionarischen Ansätze nicht unterschätzen darf. Der V. bringt Einzelheiten, die bis auf das Jahr 1598 zurückgehen. Am Anfang steht nicht ein wohldurchdachtes Missionsprogramm, wir finden vielmehr eine allmähliche Aktivierung und Ausstrahlung einer christlichen Gemeinschaft, die plötzlich in eine heidnische Umgebung verpflanzt worden ist. Erst Ende des 18. Jh. lösten einzelne Prädikanten eine verheißungsvolle Missionsbewegung aus (89). Sie kommt im 19. Jh. zur vollen Entfaltung. Nach der Besetzung der Kapkolonie durch die Engländer (1795 bzw. 1805) wurde Südafrika eines der ersten und bevorzugten protestantischen Missionsgebiete. Im Jahre 1838 erfolgte der Große Treck der Buren zum Norden, 1867 werden die Gold- und Diamantenfelder entdeckt; alles Faktoren, die auch die nied.-ref. Kirche und ihre Missionsauffassung vor neue Probleme und Aufgaben stellen. Wie und in welchem Ausmaße die nied.-ref. Kirche ihres Missionsauftrages in Südafrika bewußt wurde und in wie sie ihn verwirklichte, zeigt uns der V. in reichhaltiger Materialfülle nach den einzelnen Zeitabschnitten und bietet uns am Schluß des Werkes den Stand von heute.

Das kommende und heute noch unbewältigte Problem – das Verhältnis der Weißen (Afrikaaner) zu den Eingeborenen (Afrikaner) – zeichnet sich schon im 17. Jh. ab: die Eingeborenen werden auf den Farmen als billige Arbeitskräfte ausgenützt. Man ist der Überzeugung, „daß die Sklaverei die eigentliche Stellung der schwarzen Rasse sei" (65). Die Trennung zwischen Weiß und Schwarz wird immer ausgesprochener. Der Bannstrahl sozialer Minderwertigkeit trifft allmählich auch die Mischlinge. Schon Ende des 18. Jh. wird die Rassenmischung überhaupt abgelehnt; die soziale Kluft zwischen den Europäern und den anderen Rassen wird deutlich und läßt jetzt schon keinen Kompromiß mehr zu. Hier wirkt sich die Gefahr der nied.-ref. Geschichtsauffassung aus: die Überbetonung der göttlichen Souveränität und damit eine gewisse fatalistische und deterministische Tendenz, man sieht in der Geschichte die regierende Hand Gottes, die göttliche Alleinherrschaft läßt keine unglücklichen Fehler in der Weltgeschichte zu; darum ist man auch wenig geneigt, geschichtliche Fehlentwicklungen zuzugeben (6). Nur aus der Sicht der Entwicklung früherer Jahrhunderte und der theologischen Auffassung der kalvinistischen Buren von damals und heute läßt sich der Rassengegensatz in Südafrika verstehen.

Anfänglich überwand der gemeinsame Glaube die rassischen Gegensätze, aber im 18. Jh. macht sich der soziale, wirtschaftliche und rassische Unterschied außerhalb und innerhalb der Kirche immer mehr bemerkbar. Die Kirche wird nicht mehr zum Zeichen der Einheit des mystischen Leibes, sondern zum Abbild der weltlichen Trennung; sie paßt sich der allgemeinen Eingeborenenpolitik an und greift, um dies zu rechtfertigen, den bis heute viel zitierten Ausdruck von der „cultural differentiation" auf, der eigenständig sich entwickelnden einheimischen Kultur. In Wirklichkeit wird es nicht eine kulturelle Differenzierung, sondern eine Diskriminierung der schwarzen Rasse und Kultur (101). Der große Treck und die Gold- und Diamantenindustrie machen die Eingeborenenfrage, bisher nur Grenzfrage, zu einer internen Angelegenheit der europäischen Siedlung: Weiße und Schwarze geraten in eine wachsende Abhängigkeit voneinander. Die Buren fühlen sich in ihrer Existenz bedroht und reagieren mit einem extremen und nationalen Patriotismus. Die Machtkämpfe unter den Weißen – Burenkriege 1899-1902 – lassen die Eingeborenen nicht unberührt. Diese strömen in die Industriegebiete; es ist wiederum ein Wettlauf zwischen Schwarz und Weiß, nicht mehr um Vieh und Land wie früher, sondern um einen Platz in der Industrie. Auch diesmal unterliegt der Schwarze und muß sich mit der Stellung eines ungelernten Arbeiters begnügen. Auf seiner billigen Arbeitskraft baut sich die Industrie auf, wie früher die Farmen der Buren. Damit ist das Rassenproblem nicht mehr auf das Land und seine Farmen beschränkt, es wird ein städtisches und industrielles. Der erste Schritt zum späteren und heutigen stammesentwurzelten Proletariat der südafrikanischen Industriestädte ist getan. (113).

Der V. behandelt die Rassenfrage zweimal ausführlich; einmal in ihrem geschichtlichen Werden im 19. Jh. (114-123), und dann in ihrem heutigen Stand (194-272); er behandelt sie unvoreingenommen, zeigt die Motivierung und Grundlegung dieses dornigen Problems und untersucht die Stichhaltigkeit der hierfür angeführten Argumente. Das Studium dieser interessanten Abschnitte bewahrt vor einer gefährlichen Simplifizierung und einem allzu billigen Vorurteil nach der einen oder der anderen Seite. Bei den Buren wird das ganze Problem mit der Religion und der Bibel verquickt. Das und viele andere Faktoren unterstreichen die unzweifelhaft tiefe (stark alttestamentlich imprägnierte) Religiosität dieses Volkes. Diese Religiosität war nicht ohne Einfluß auf die Rassenpolitik. Die Buren behandelten die auf ihren Farmen arbeitenden Eingeborenen im allgemeinen human; aber dieser scheinbar wohlwollende Paternalismus erhielt eine wesentlich negative Note durch das Bestreben, die Unmündigkeit der Eingeborenen zu verewigen und ihre Entwicklung hintanzuhalten (118 f.). Die Buren, ein Volk, bei dem soziale Gewohnheiten und religiöse Überzeugungen so vermischt waren, daß der Angriff auf das eine die Verletzung des anderen war", lehnten die Methode und Begründung einer mehr gleichstellenden Politik, wie die englisch-liberalen Missionare sie vertraten, ab und suchten ihre eigene Haltung in der Rassenfrage aus dem Christentum zu begründen: Christen und Heiden würden sonst auf dieselbe Stufe gestellt (120), am Grunde der Rassentrennung liege die Sorge um Reinerhaltung des eigenen Glaubens und der christlichen Lehre ... Ein sehr zweifelhaftes Argument, das zudem die Missionsarbeit unmöglich machen würde. Die Mehrheit der Buren war aber, trotz der Missionsfeindlichkeit einzelner Kreise, der Missionsarbeit nicht abgeneigt. Die Bekehrung zum Christentum spielte übrigens für die Behandlung der Eingeborenen keine Rolle: man sah nicht Individuen, sondern die Rasse. Noch im 20. Jh. kann man in Missionsstatistiken mit Stolz auf die christliche Mehrheit unter den Bantu Südafrikas hinweisen und die Rassentrennung dennoch mit dem Heidentum der Bantu begründen. Es ist in der Auffassung der nied.-

ref. Kirche Südafrikas sehr leicht vereinbar, die Christianisierung der Eingeborenen zu bejahen und trotzdem die Rassentrennung zwischen Europäern und Bantu auf Grund des Glaubensunterschiedes als christlich hinzustellen. Die hierin liegende Inkonsequenz springt in die Augen. Darum sucht man nach anderen Argumenten für die christliche Rassentrennung. Sie wurden bereits im 19. Jh. vorbereitet und betonen den „natürlichen Unterschied der Abstammung". Die Religion, nun ihrerseits in die Rassenfrage eingeschaltet, erhält die Aufgabe, diesen Unterschied als gottgewollt hinzustellen und die Minderwertigkeit und die demnach geforderte Unterordnung der schwarzen Rasse mit dem Fluch Noes über Cham zu begründen. Die Vortrecker, dank ihrer betont alttestamentlich geprägten Religiosität, identifizierten sich mit dem Israel des Alten Bundes und seiner Politik der Eroberung und Unterwerfung der Stämme, deren Gebiet sie beanspruchten. Die Theologie der natürlichen Abstammung verband sich mit der ebenfalls religiös fundierten Überzeugung, daß die zwischen den Rassen einmal festgelegte Ordnung gottgewollt und damit unantastbar und der bestehende Unterschied in Rang und Stand vom Herrn selbst aufgerichtet worden sei. Das war wohl auch die Überzeugung der nied.-ref. Kirche; sie hat in ihrer Missionstätigkeit nie an den Grundsätzen gerüttelt, auf denen das Verhältnis zwischen den Buren und den nichteuropäischen Rassen aufgebaut war (122). Der V. wirft die Frage auf: ist die Haltung der Buren gegenüber den Nichteuropäern in ihrer religiösen Überzeugung begründet, oder aber soll der Schriftglaube nur eine nachträgliche Rechtfertigung sein? Das Zweite scheint zuzutreffen. Die Trennungspolitik wurde zuerst im sozial-politischen Raum festgelegt; theologische Überlegungen folgen erst später; die Trennung wurde der Kirche, wenn auch ohne Widerspruch, aufgedrängt. Nachdem dann die Trennungspolitik sich auch im religiös-kirchlichen Bereich durchgesetzt hatte, wirkte dieser Umstand gleichsam als Sanktionierung und wurde eine mächtige Stütze der traditionellen Eingeborenenpolitik, d. h. der Trennung der Rassen in allen Lebensbereichen. Einzelne Partikularkirchen suchten trotzdem noch die Christen verschiedener Rassen auf die gemeinsame Abendmahlsfeier zu verpflichten und sahen hierin einen unerschütterlichen Grundsatz des Wortes Gottes; die weitere Entwicklung ging darüber hinweg, wenn auch nicht ohne innere Auseinandersetzungen (166 ff.).

Die Synode von 1857 nannte die Eingliederung der farbigen Christen schriftgemäß und die Trennung ein Zugeständnis an die menschliche Schwäche; in späteren Kommentaren suchte man jedoch der Synode die Ansicht zu unterschieben, daß sie die Trennung der Rassen nicht in Widerspruch zur Schrift gefunden habe; und schließlich wird die Trennung „eine mutige, große Glaubenstat" genannt, durch die sich die Kirche offiziell für getrennte Gemeinden ausgesprochen habe (170). Man kann diese „Glaubensstärke" mit Recht in Frage stellen.

Die kirche Trennung, wie sie im 19. Jh. vollzogen wurde, wird von den Historikern der nied.-ref. Kirche als rein praktische Lösung hingestellt, sie wird damit aber nicht schriftgemäß und stimmt auch nicht mit der reformierten Lehre von der Kirche als der Gemeinschaft der Heiligen überein, wie sie von Kalvin und der Dordrechter Synode formuliert worden war. Sie ist die einfache Folge einer zu engen Verquickung des kirchlichen Lebens mit der Rassenfrage. Es handelt sich hier nicht um eine Anpassung der Politik an die Religion, sondern um eine Anpassung der Kirche an die Politik und schließlich um eine Verwechslung von Religion und Politik. Die theoretische Begründung für dieses Vorgehen haben die nied.-ref. Theologen des 20. Jh. zu geben versucht; für sie ist das 20. Jh. nicht das Jahrhundert der Oekumene, sondern das Jahrhundert der Trennung, ob man diese nun Segregation oder Apartheid oder getrennte Entwicklung der einzelnen Rassen nennt (178).

Zu den schon angeführten Begründungen, welche die Rassentrennung motivieren sollen, kommt im 20. Jh. eine neue, die sich gegen die anglikanische Kirche richtet, die für die sichtbare Einheit der verschiedenrassigen Gläubigen eintrat. Das neue Argument besitzt eine gewisse Kraft: das Christentum müsse seine europäische Form und Farbe verlieren und für die Afrikaner eine ebenso afrikanische Religion werden, wie es heute den Europäern eine europäische Religion sei; hierfür sei aber unerläßliche Voraussetzung die vollkommene kirchliche Trennung, und zwar aus zwei Gründen: einmal wegen der allgemeinen Haltung der Europäer gegenüber den Eingeborenen, sodann weil sich die Afrikaner nur in einer getrennten, ihnen vorbehaltenen Kirche voll entwickeln und nur in ihr die Freiheit des Selbstausdrucks und die Gelegenheit zur Entfaltung und Führerschaft finden könnten, in einer europäischen Kirche jedoch immer nur eine untergeordnete Stellung einnehmen würden (179). Auch dagegen ließe sich einiges einwenden, vor allem, daß die Trennungspolitik auch hier als gegeben angenommen und die kirchliche Haltung ihr angepaßt wird: „Geistliche Gleichstellung zu erlauben und soziale oder sogar politische Gleichstellung zu verweigern, scheint ein Widerspruch zu sein. Das Religiöse und das Soziale können nicht getrennt werden". In der „Missionspolitik" von 1935, der ersten offiziellen Formulierung der nied.-ref. Missionsauffassung, wird der Trennungsgrundsatz so konsequent auf die Erziehung, das wirtschaftliche und soziale Leben angewandt, daß sie nicht bloß ein Missionsdokument, sondern ebenso ein Dokument der Rassentrennung genannt werden muß. Es wurde übrigens zur gleichen Zeit wie die Hertzog'sche Reform der Rassenpolitik veröffentlicht. Und schließlich wollte die nied.-ref. Kirche mit diesem Dokument nicht bloß die kirchliche Gleichstellung ablehnen, sondern ebenso die allgemeine Rassentrennung sanktionieren, wie das der Hirtenbrief von 1937 zeigt: „Unsere Kirche hat nun eine ausführliche Missionspolitik festgelegt, so daß nach einem bestimmten Plan gearbeitet werden soll. Darin steht ganz deutlich, daß wir keine soziale Gleichstellung zwischen Weiß und Schwarz wollen" (188).

Der zweite Weltkrieg verschärfte noch die Gegensätze. Mit dem Schlagwort „Apartheid" gewann die nationale Partei 1948 die Mehrheit im Parlament. Apartheid ist das neue Wort für die traditionelle südafrikanische Rassentrennung und faßt gleichsam die gesamte geschichtliche Vergangenheit zusammen, die wiederum nur in den einen Grundsatz mündet: daß in Südafrika die Rassengleichheit zum Selbstmord der Weißen und zum Untergang ihrer Zivilisation führen müßte. Die neu gefundene Formulierung ist nun die: in den europäischen Gebieten haben die Interessen der Weißen absoluten Vorrang, die Nichteuropäer haben in den ihnen eigenen Gebieten ein gleiches Recht. Dann wäre die Apartheid also nicht nur ein Machtmittel, um die weiße Überlegenheit aufrechtzuerhalten, sondern zugleich das ideale und gegebene Entwicklungsprogramm für die nichtweißen Rassen. Die Apartheid soll zu einer Weltanschauung gemacht und durch sie sollen die Herzen und Geister der Nichteuropäer erobert werden. Man braucht das nicht einfach als Propaganda abzutun, es liegt diesem Denken sicher ehrliches Bemühen zugrunde (190).

Auch hier treffen sich die nied.-ref. Missionsmethode und die Apartheidstheorie. Zwar vermeidet die Kirche den Ausdruck „Apartheid" und spricht lieber von arteigener kirchlicher Entwicklung; beide Formen gehen aber auf die gleiche Politik der Rassentrennung zurück. Die Apartheid beeinflußt die Missionspolitik. Es klingt hart, wenn V. zu dieser Beeinflussung bemerken muß, daß dadurch die Mission, wenn auch nicht in ihrem Kern, so doch in ihren missionarischen Hilfsmitteln in vermehrtem Maße zu einer Rassenpolitik

wurde: „die Mission wird deshalb auch ganz bewußt in den Dienst der Apartheidspolitik gestellt" (191); wobei wiederum nicht verschwiegen wird, daß diese Gleichstellung von Missions- und Rassenpolitik zu Reaktionen innerhalb der nied.-ref. Kirche führte (192).

V. behandelt die Rassenfrage noch einmal ausführlich von S. 194-272, vor allem vom politisch-sozialen Gesichtspunkt aus. Die Tatsachen und Auswirkungen sind bekannt und gründen auf den genannten Prinzipien. Der Vorteil der Rassengesetzgebung des heutigen Südafrika liegt stets auf seiten der Weißen, die Eingeborenen werden in untergeordneten Stellungen gehalten und einer endlosen Reihe von demütigenden geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen unterworfen. Es ist also eine Lösung, die sich offensichtlich zum Nachteil der Eingeborenen auswirkt. Und der Umstand, daß die Trennungspolitik das beabsichtigt, gibt ihr das düstere Gepräge. Es mag sein, daß für die Nichteuropäer in Südafrika in mancher Hinsicht besser gesorgt wird als in anderen Gebieten Afrikas, die noch unter weißer Herrschaft stehen; das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Trennung in erster Linie im Dienst der Weißen steht. „Sie entstammt einem viel zu persönlichen Motiv, um selbstlos zu sein" (203). Dahinter steht das ausgeprägte Rassen- und Farbenbewußtsein der Weißen. Es hat sich von den ersten Anfängen der Kapkolonie an entwickelt und ergab sich aus dem biologischen, religiös-kulturellen und sozialen Gegensatz zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Von diesem Gegensatz fühlt sich der Weiße von heute noch ebenso bedroht; darum seine ängstliche Sorge, den Abstand und Gegensatz beizubehalten und damit den Fortbestand und die Identität der eigenen Rasse und Kultur zu sichern. Es ist also die Furcht, die bisherige Stellung und ihre Privilegien zu verlieren, was den Weißen zu dieser Trennungspolitik geführt hat. Um sie zu rechtfertigen, beruft er sich auf die Religion und stellt sie in den Dienst der Rassentrennung und befürwortet die eigengesetzliche Entwicklung und arteigene Entfaltung der einheimischen Bantukultur, gibt ihren Vertretern jedoch nicht die Möglichkeit, den zu engen Rahmen dieser Kultur zu verlassen und die Kultur, Lebensweise und Lebenshaltung der Weißen sich anzueignen. Denn, so lautet immer die nicht ausgesprochene und doch überall heraushörbare Frage: was wird sonst aus der bisherigen privilegierten Stellung des weißen Mannes in Südafrika?

Es geht also nicht an, das Rassenproblem in Südafrika nach der einen oder anderen Seite hin zu simplifizieren. Aber wie lange werden die Nichteuropäer Südafrikas mit dem jetzigen Zustand sich abfinden? Die Antwort wird die Zukunft bringen. – Wir danken dem Verfasser für die mit soviel Mühe, Überlegung, abwägendem Urteil und weiser Mäßigung geschriebene Abhandlung. Sie ist eine Bereicherung und läßt uns manches verstehen, was uns sonst wie ein Anachronismus anmuten könnte. Das Buch ist eine außerordentliche Leistung, die zwar den geschichtlichen Dokumenten nachgeht und sie auswertet und zur Synthese verarbeitet, zugleich aber in die Gegenwart einmündet und ein kritisches Urteil wagt, ohne je voreilig oder polemisch zu werden und durch Vorurteile sich den Blick trüben zu lassen. Ausstattung und Darbietung sind wie bei den anderen Bänden der Serie untadelig und gefällig.

Stieglecker, Hermann, **Die Glaubenslehren des Islam,** München-**Paderborn-Wien,** Schöningh, 1. Lieferung 1959, S. 1—160, DM 14,-.

Das Gesamtwerk wird etwa 900 Seiten umfassen. Es läge also nahe, mit einer Besprechung zu warten, bis das Werk vorliegt und ein Überblick über das Ganze möglich ist. Wenn gleichwohl jetzt schon über den ersten Teil berichtet wird, so deswegen, weil er umfassend genug ist, um die Eigenart des Werkes kennenzulernen und weil man von dem Verfasser Verständnis dafür erbitten darf, daß ihm einige Anregungen vorgetragen werden.

Der Leser soll die Glaubenslehren so sehen, wie der gläubige Muhammedaner sie sieht (1). Sie sind älteren oder neueren Werken entnommen (2). Verzichtet wird sowohl darauf, über die Sekten zu berichten, als auch darauf, die geschichtliche Entwicklung erkennen zu lassen.

Der erste Teil umfaßt die Vorfragen (5-19), die spekulative Dogmatik (21-148) und den Beginn der geoffenbarten Dogmatik (149-160), die den noch ausstehenden Teil füllen wird. Daß die Lehren gut gegliedert und überdies ausführlich dargestellt werden, wird man um so mehr begrüßen, je fremder einem der Gegenstand ist. Gerade deswegen aber dürfen auch einige Anregungen vorgebracht werden. Nicht jeder wird die notwendigen Nachschlagewerke zur Hand haben, um sich über die Lebenszeiten der Autoren und die Erscheinungsjahre ihrer Schriften, über die Art und den Ort ihrer Tätigkeit zu unterrichten, was ratsam, wenn nicht notwendig ist, um zu wissen, was ihre Gedanken bedeuten (vgl. Nr. 154 Gabriten, Ashariten, Mutaziliten); ebenso sollten grundsätzlich alle Zeitangaben nur nach moderner oder aber nach moslimischer und moderner Zählung angegeben werden. Auf diese Weise könnte man in etwa die Entwicklung abschätzen.

Vorzuziehen also wäre, der Geschichte mehr Platz zu gönnen. Wollte man ein entsprechendes Werk für die katholische Kirche schaffen, müßte man unterschiedslos die Lehren der Bibel, der Väter, der Theologen und entsprechenden Philosophen nebeneinander stellen, wodurch zwar der Gesamtbereich deutlich, aber kein Aufbau sichtbar würde, noch weniger die theologische Bemühung um das geoffenbarte Gut. Entsprechendes hat sich im Islam vollzogen und vollzieht sich noch heute, indem, wie im Christentum, neue Erkenntnisse im außertheologischen Bereich Einfluß – welcher Art auch immer – auf das Glaubensgut gewinnen. Um der Lebendigkeit und Klarheit willen scheint es mir notwendig, unterscheiden zu können, in welcher geistigen Heimat und menschlichen Lage die Probleme auftauchten, mit denen die Theologen befaßt wurden, und wie sie sich wandeln. Es dürfte nicht schwer sein, etwa bei den einzelnen Sachgebieten, das erkennbar zu machen. Ein weniges davon ist in dem Ausdruck von den „braven konservativen Muslim der älteren Zeit" (48) zu vermerken.

Münster/W. Antweiler.

Kawerau, Peter, **Amerika und die orientalischen Kirchen.** Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens. (Arbeiten zur Kirchengeschichte, begründet von Karl Holl und Hans Lietzmann.) Walter de Gruyter u. Co., Berlin 1958, XI u. 772 S., 5 Karten u. 28 Abbildungen. DM 48,—.

Die ersten drei Kapitel dieses umfangreichen und überaus gründlichen Werkes haben im Wintersemester 1955/56 der Evangelischen Theologischen Fakultät der Universität Münster als Habilitationsschrift vorgelegen. Diese Kapitel sind aber nur eine Einleitung zu dem, was K. im Gesamtwerk bietet. Ein Studienaufenthalt in den Vereinigten Staaten von Amerika ermöglichte ihm die Einsicht in eine Fülle von Quellen, die in Europa kaum zugänglich sind. So kann er ein genaues, bis ins einzelne gehendes Bild von der weitverzweigten Tätigkeit der amerikanischen Missionare im Nahen Osten, besonders in Persien, Palästina und Syrien in der Zeit von 1819 bis 1850 geben. Im Anhang gibt der

Verf. unter anderm ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis mit 717 Nummern, ein Register aller protestantischen Missionare im Orient von 1800 bis 1850 und ein Verzeichnis der Regenten und Patriarchen für denselben Zeitraum.

Was K.s Buch besonders auszeichnet ist, daß er sich nicht damit begnügt, die Bemühungen der Missionare, ihre Methoden, Erfolge und Mißerfolge zu registrieren, sondern daß er den geistigen Quellen der Missionstätigkeit nachgeht, die er in der Theologie des Jonathan Edwards (1703–1758) und des Samuel Hopkins (1721–1803) entdeckt. Er widmet diesen Vätern der protestantischen Mission zwei lange Kapitel, die uns den Schlüssel zum Geheimnis des brennenden Eifers dieser Missionare geben. Sie waren zutiefst überzeugt, daß das Millennium, die tausendjährige Herrschaft Christi, unmittelbar bevorstehe und daß sie berufen seien, sie durch ihre Missionsarbeit vorzubereiten. Man erwartete den Anbruch des Millenniums für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Bis dahin sollten die beiden antichristlichen Reiche, das des Papismus und das des Islams, zusammenbrechen und die Juden bekehrt nach Palästina zurückkehren. Mit dieser Überzeugung war den Missionaren die drängende Aufgabe anvertraut, die Menschheit durch ein allgemeines „Revival", eine religiöse Wiedererweckung, auf die nahe Herrlichkeit der letzten Tage vorzubereiten. Da es darum ging, das satanische Reich des Islams zu zerstören, richteten die Missionare ihr Augenmerk zunächst auf den Nahen Osten.

An der ehrlichen Überzeugung und dem brennenden Eifer dieser Missionare besteht kein Zweifel. Eine andere Frage ist es freilich, ob dieser Eifer ein erleuchteter war. Es fehlte den Missionaren aber auch jedes Verständnis für die zu missionierenden Ostchristen, ihren Glauben, ihren Gottesdienst und ihre Frömmigkeit. Das gilt vor allem für die Missionare des „American Board" (puritanisch-reformierter Richtung), weniger für die der Episkopalen Kirche anglikanischer Tradition. Sie waren von einem wahren Erwählungsbewußtsein beseelt, durchdrungen von der Überzeugung, daß sie allein das reine Evangelium zusammen mit der amerikanischen Kultur und dem amerikanischen Wohlstand, als Unterpfand der Wahrheit, den in finsterem Aberglauben, Abgötterei und Elend versunkenen Ostchristen zu bringen hätten. Nur durch eine innere Erneuerung des völlig heruntergekommenen Ostchristentums hofften sie, auch die Moslems für das reine Evangelium gewinnen zu können. Der Gottesdienst der Ostkirche war in den Augen dieser Missionare Götzendienst, eine Schande für das Heiligtum des Herrn, ein widerlicher Mummenschanz (S. 312). Am ärgsten heruntergekommen sind den amerikanischen Protestanten natürlich die Papisten, die dem gottlosen, antichristlichen Reich des Papsttums angehören. Mehr Gnade finden bei ihnen die Nestorianer, weil sie die Bibel in Ehren halten und die Verehrung der Bilder verwerfen (S. 313).

Daß die Protestanten bei dieser Einstellung bei den orientalischen Christen auf erbitterten Widerstand stießen, ist mehr als verständlich. Auch die katholischen Missionare mußten sich ihrem Wirken widersetzen. Es ist menschlich begreiflich, daß es bei diesen Auseinandersetzungen zu unerquicklichen Dingen kam. Heute beurteilt man auch auf katholischer Seite die protestantischen Missionare mit mehr Verständnis. Kardinal Eugen Tisserant z. B. nennt sie „intrépides pionniers" (Art. Nestorienne [Eglise] in Dict. de Théol. Cath. XI, 1 Kol. 285).

Bei der souveränen Verachtung für das orientalische Christentum, das die Missionare des American Board beseelte, kann man von ihnen wenig Auskunft über die Eigenart der Ostchristen erwarten. Mit ganz anderer Einstellung kamen die anglikanischen Missionare. G. P. Badger hat nach einem Aufenthalt von wenigen Jahren bei den Nestorianern zwei umfangreiche wertvolle Bände über deren Riten und Gebräuche geschrieben. (The Nestorians and their Rituals, London 1852.) Der Verf. kann uns nichts dergleichen bieten, weil es in seinen Quellen eben nicht zu finden war.

Der Erfolg der Missionare war mehr als bescheiden. Nachdem sie zunächst vergebens versucht hatten, durch Bekehrung einzelner, die im Rahmen der orientalischen Kommunitäten blieben, diese von innen heraus mit echtem Christentum zu durchdringen und so langsam umzugestalten, bildeten sie schließlich doch kleine protestantische Gemeinden. Es ist übrigens interessant, hier die Parallele zu den Bemühungen der katholischen Missionare im 17. und 18. Jahrhundert festzustellen, die auch letzten Endes katholische Kommunitäten neben die nichtkatholischen setzen mußten. Der Grund liegt in beiden Fällen in der inneren Unmöglichkeit, einen Menschen mit völlig anderer Überzeugung im Rahmen seiner bisherigen kirchlichen Gemeinschaft zu lassen. Die protestantischen Missionare konnten in der ganzen Türkei bis 1850 kaum mehr als 10 kleine Gemeinden mit je etwa 200 Gläubigen bilden. Ein ungeheurer Aufwand an Mühe und auch an materiellen Mitteln wurde also im Grunde für nichts vertan. Die Missionare selbst schrieben diesen evidenten Mißerfolg ihrem mangelnden Glauben und ihrem menschlichen Versagen zu. Aber war es nicht viel mehr die falsche Zielsetzung, die das Scheitern aller noch so heroischen Bemühungen erklärt? Ein voller Erfolg der amerikanischen Missionare hätte zur restlosen Vernichtung des altehrwürdigen Erbgutes der Ostkirchen geführt. Im Grunde muß doch jeder, der dieses Erbgut schätzt, ob Katholik oder Protestant, Gott danken, daß es nicht dazu kam.

Man würde vom Verf. etwas mehr persönliche Stellungnahme zu den durch seine Darstellung aufgeworfenen Problemen erwarten. Er verrät manchmal eine unsachliche antikatholische Einstellung. Die horrenden Fehlurteile der amerikanischen Missionare über die katholische Kirche (z. B. S. 502) bringt er ohne Kommentar. Wir nehmen trotzdem an, daß er sie sich nicht zu eigen macht. Die katholische Kirche ist ihm bibelfeindlich, weil ihre Missionare sich der Verbreitung protestantischer Bibelausgaben widersetzten. Dabei übersieht der Verf. die Tatsache, daß z. B. die Kapuziner bereits im 17. Jahrhundert die Bibel in arabischer Übersetzung unter den Ostchristen verbreiteten (vgl. Collectanea Franciscana 1931, S. 466). Es ist ungerecht und irreführend, die extremen Ansichten eines Grafen de Maistre und de Lamenais über den Primat als typisch katholisch hinzustellen (S. 506, 509). Die Schriften Leos I. stehen nicht als solche auf dem Index (S. 523, Anm. 123), sondern nur deren von Quesnel 1675 besorgte Ausgabe wegen der Irrtümer in den Anmerkungen.

Dem Verf. unterlaufen, was die Geschichte der katholischen orientalischen Kommunitäten betrifft, verschiedene Irrtümer und Schiefheiten. Die Ausdrücke „katholische Jakobiten" und „katholische Nestorianer", die häufig wiederkehren, sind unkorrekt. Die Anfänge der katholischen Mission unter den Armeniern Persiens liegen nicht im Jahre 1827 (S. 511, Anm. 50) sondern sie gehen ins 17. Jahrhundert zurück. Die armenische katholische Kommunität wird für die behandelte Zeit „eine im Entstehen begriffene Sekte" genannt (S. 531/32). Sie hatte bereits seit 1740 ohne Unterbrechung eigene Patriarchen.

Die Ursprünge der katholischen chaldäischen Kommunität sind verzeichnet (S. 657, vgl. auch P. Kawerau, Die nestorianischen Patriarchate der neueren Zeit, in Zschr. f. Kirchengesch. LXVII [1955/56] S. 125/26), was uns daran zu liegen scheint, daß dem Verf. wichtige katholische Literatur zur Sache unbekannt ist. K. nimmt für das Jahr 1830 die Gründung eines neuen katholischen Patriarchats von Bagdad mit dem Sitz dort an, das mit den vorhergehenden Patriarchaten von Mosul und Diarbekr nichts zu tun haben soll.

Das entspricht nicht den Tatsachen. Das chaldäische Patriarchat hatte vor wie nach 1830 den Titel von Babylon und seinen Sitz bei Mosul. Im Jahre 1830 wurde lediglich der bisherige Administrator als Patriarch anerkannt. Rom legt bei Schaffung einer katholischen Hierarchie Wert darauf, daß diese als die Fortsetzung der alten, traditionellen erscheint. Bei K. gewinnt man dagegen den falschen Eindruck, als ob das chaldäische Patriarchat ohne Verbindung mit der Überlieferung gleichsam aus dem Nichts geschaffen worden sei. Der von K. eingeführte nestorianische Patriarch Elias XIV. 1831—?, dürfte niemals existiert haben (vgl. W. de Vries, S.J., Elias XIV., letzter nestorianischer Patriarch von Alqos? in Orientalia Christiana Periodica XXVI [1960] 141 ff).

Diese unwesentlichen Ausstellungen, die mehr Randgebiete betreffen, wollen den wesentlichen Wert des verdienstvollen Werkes K.s in keiner Weise herabsetzen.

Rom. Wilhelm de Vries S.J.

Staudinger, Josef, S.J., **Die Bergpredigt.** Verlag Herder Wien (1957) 360 S. Lw. DM 19,—.

Der durch eine Reihe wertvoller aszetischer Schriften bekannte Verfasser, versucht aus dem Anliegen des Glaubens und der entsprechenden christlichen Lebenshaltung die Bergpredigt Jesu zu erschließen und zwar in der Zusammenfassung der Berichte bei Mt und Lk. Er tut dies in einer betonten Kritik an der „Ratlosigkeit und Verwirrung" der Gegenwartsexegese, der er im Vorwort Mangel „an Gründlichkeit und rechter Methode" vorhält, was um so „bedauerlicher sei, als es sich hier um Worte handelt, die Jesus am Tage der feierlichen Grundsteinlegung seines Reiches, als Zusammenfassung seiner gesamten Lehrverkündigung, gesprochen hat". Das Buch gliedert sich in „Vorfragen" (9-22), in einen ersten Hauptteil (23-247) mit der zusammenhängenden Erklärung der aus Mt und Lk kombinierten Bergpredigt und in einen „Anhang" (248-329) mit „Erörterungen rein fachwissenschaftlicher Art". Man wird nicht bestreiten können, daß der Verfasser alle Mühe aufwendet und mit voller Hingabe sein Ziel verfolgt. Davon geben schon rein äußerlich die vielen Hinweise in den Anmerkungen und das überreiche Literaturverzeichnis Kunde. Man wird auch den religiösen Ernst respektieren, der den Ausführungen das besondere Gepräge gibt, aber dennoch legt man das Buch mit recht gemischten Gefühlen aus der Hand und fühlt schon nach wenigen Seiten, daß dem aufgewendeten Eifer nicht die exakt und gerecht abwägende Weisheit des umsichtigen Forschers zur Seite geht. Die Richtigkeit der vorgelegten Thesen wird nicht dadurch überzeugender gemacht, daß sie begleitet sind von Ausfälligkeiten gegen die verantwortungsbewußte überlieferungsgeschichtliche Betrachtungsweise der Evangelien. Man trifft das ernste Anliegen der heute in den Grundansätzen doch gesicherten literarischen Vergleichung der synoptischen Evv nicht damit, daß man einfach von „Schuldogmen" und „Modeströmungen" (Umschlagblatt) redet. Das Unberechtigte solcher Angriffe empfindet man um so mehr, als der Verfasser – wohl unbewußt – seine oft fragwürdigen Ansichten über die literarische Art der Evv mit allzu großer Sicherheit vorlegt. Exegese muß mit aller Behutsamkeit vollzogen werden, wenn sie uns einen Beitrag zur Wahrheitserkenntnis schenken soll.

Man ist überrascht, wie leicht aus den einzelnen Texten Daten und Zusammenhänge erschlossen und zu einer geschichtlichen Aussage vereint werden. So liest man in den „Vorfragen": „Jesus blieb nach seinem ersten Auftreten, Ostern 27, noch acht Monate in Judäa und kehrte erst Anfang 28 nach Galiläa zurück, gemäß Jo 4,35. Mit seinem Eintritt in die galiläische Heimat beginnen die synoptischen Evangelien ihren Bericht über die öffentliche Wirksamkeit Jesu" (9 Anm. 3). Die Bergpredigt „dürfte um Pfingsten 28 gewesen sein". Sie ist „das erste, das Jesus an jenem Tage – (d. h. Tag der Apostelwahl, den der Verfasser wiederholt als „Grundsteinlegung seines Reiches" bezeichnet) – den neuerwählten Aposteln und dem Volk zu verkünden hat" (10). – Was hat dann Jesus, so muß man fragen, die ganze Zeit vorher getan? – „Lk schöpft seinen Bericht über die Bergpredigt aus der Predigt des Apostels Jakobus, setzt aber auch den Text von Mt als bekannt voraus. Aus der richtigen Zusammenstellung der beiden Überlieferungsformen ergibt sich ziemlich genau der ursprüngliche Wortlaut der Rede Jesu". Dabei sucht der Verf. zu beweisen (vgl. „Anhang"), daß alle Parallelstellen zur Bergpredigt bei Mt, die sich bei Lk außerhalb seines Bergpredigtberichtes finden, keine wirklichen Parallelberichte sind, sondern sich auf von der Bergpredigt verschiedene Situationen beziehen. Ein Beispiel: Der sich bei Lk 11,1-8 findende Vaterunser-Text, der sich doch deutlich mit Mt 6,9-13 berührt, wird nicht als echte Parallele angesehen, sondern damit erklärt, daß „Jesus das Vaterunser zweimal mitgeteilt habe, das erste Mal in jener judäischen Frühzeit, in die auch die vorausgehende Szene von Bethanien (Martha und Maria, Lk 10,38-42) fällt, sie geschah an die Jünger, das zweite Mal während der Bergpredigt, an das Volk. Ersteres gibt Lk, letzteres Mt wieder" (225). Das heißt also: die lukanische Form ist früher als die bei Mt in der Bergpredigt. Wie soll aber dies zusammenstimmen mit der oben angeführten Behauptung des Verf., daß die Bergpredigt „das erste" sei, das „Jesus am Tag der Grundsteinlegung seines Reiches den Aposteln und dem Volk verkündet habe"? Die Annahme von zweimaligen oder mehrmaligen Situationen zur Erklärung von verschieden eingeordneten Logien ist ein allzu einfaches Mittel, um am synoptischen Problem vorbeizukommen. Verf. glaubt allerdings sehr optimistisch, daß bei richtiger Auflösung der Spruchgruppen, wie etwa des lukanischen Reiseberichtes, und bei richtiger Einfügung der darin sich findenden „losen Blätter" in den geforderten Zusammenhang, „die ‚Synoptische Frage' größtenteils in sich selbst zusammenfalle und an ihre Stelle die Aufgabe richtiger Harmonisierung der einzelnen Berichte trete" (250). Leider dürfte aber die von ihm versuchte „Harmonisierung" wenig Anklang finden und erst recht wieder den Ernst der synoptischen Frage anschaulich machen. Man beachte u. a. nur, wie die beiden Paralleltexte Mt 6,25-34 und Lk 12,22-31 harmonisiert werden. Aus der Tatsache, daß bei Lk von „Raben" die Rede ist und auch sonst sich eine frühere Situation andeute, wird gefolgert, daß Jesus auch dieses Logion zweimal gesprochen habe, zuerst vor den Jüngern (Lk 12) und dann vor dem Volke in der Bergpredigt. Mit derartigen Annahmen sucht Verf. auch zu erklären, warum sich Mt in seinem Text der Bergpredigt „so kurz fasse": „er hat sich hierbei an Jesus selber gehalten, der das, was er nunmehr dem Volke sagen würde, früher bereits den Jüngern vorgelegt hatte" (257). Bei solcher Einstellung wundert man sich nicht, daß die Kombination der beiden Bergpredigtberichte in wenig glücklicher Weise vorgenommen wird, wie dies z. B. sich an der Aneinanderreihung der acht Seligpreisungen nach Mt mit den vier nach Lk, bzw. mit den lukanischen Weherufen offenbart. Es ist schade, wie auf solche Weise das Werk der Evangelisten, besonders des Mt, zerstört wird.

Hätte sich das Buch zurückgehalten gegenüber diesen synoptischen Problemen und sich beschränkt auf die umsichtige Hebung der einzelnen Sätze und Logien, würde nicht auch sein tatsächlich gegebener religiös-erzieherische Wert in Frage gestellt sein. Dann würde man auch von fachwissenschaftlicher Seite her leichter geneigt sein, eine Reihe von erwägenswerten Hinweisen und Anregungen dankbar zu bejahen. Ich bedauere, dieses nicht erfreuliche Urteil fällen zu müssen. Es schien jedoch notwendig – auch um des Ansehens der katholischen Exegese willen.

Eichstätt. Josef Kürzinger.

Hafner, Wolfgang, OSB, **Der Basiliuskommentar zur Regula S. Benedicti.** Ein Beitrag zur Autorenfrage karolingischer Regelkommentare (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens. Heft 23. Veröffentlichungen des Abt-Herwegen-Instituts Maria Laach.) Aschendorff, Münster 1959, XX u. 158 Seiten, 3 Tafeln, 9 Beilagen, DM 19,80.

Die ersten Kommentare zur Regel des hl. Benedikt stammen aus der Karolingerzeit. Über das Verhältnis der beiden bedeutendsten, die unter den Namen des Paulus Diaconus (PD) und Hildemars (Hi) bekannt sind, zueinander, gingen seit dem 17. Jh. die Meinungen auseinander; und seit Mabillon und Martène (für Hi) bis L. Traube und Dom Berlière (für PD) haben sich die Gelehrten gefragt, wer von diesen beiden der Autor sei. Als die beiden Kommentare 1880 im Druck erschienen, trat jeder Herausgeber für „seinen Autor" ein: Tosti für Paulus Diac., Mittermüller für Hildemar. L. Traube, der nicht nur so verdienstvoll die Überlieferung der Regula Benedicti weitgehend geklärt, sondern auch die ältesten Kommentare in ihrem Zusammenhang betrachtet hat, wollte Paulus Diac. als Verfasser des ihm zugeschriebenen Kommentars bestätigen (seither folgten ihm darin fast alle Autoren); Hildemar habe ihn zu seinen Lehrvorträgen benutzt und weiter ausgestaltet, wovon uns Schüler-Nachschriften vorliegen. Außer dieser unter dem Namen des Hildemar überlieferten Niederschrift sieht er eine weitere in der sog. „Expositio Basilii Abbatis super Regulam" (Bas), auf die schon Mabillon und dann wieder Mittermüller hingewiesen haben. Traube forderte dabei zu einem genauen Vergleich der Redaktion der Hildemarschen Vorlesungen in der Ed. Mittermüllers mit dieser ungedruckten auf.

Diese Anregung hat Verf. um so lieber aufgegriffen, da er als Benediktiner von Engelberg sein Kloster im Besitz einer bislang nicht veröffentlichten und untersuchten Bas-Hs aus dem 9. Jh. weiß. Er erkannte, daß PD in die Vergleichung miteinbezogen werden müsse und daß die Lösung der Autorenfrage die erste Vorbedingung zur richtigen Einordnung der Kommentare und zur Auswertung ihres Inhaltes sei.

Die Ergebnisse seiner Studien in der Schule von P. Lehmann legte Verf. zunächst in einer Münchener Dissertation 1953 vor: „Der sog. Basiliuskommentar zur Regula s. Benedicti und sein Verhältnis zu den Kommentaren des Paulus Diac. und des Hildemar. Ein Beitrag zur Abklärung der Autorenfrage". In Studia Anselmiana 42 (Commentationes in Regulam s. Benedicti, ed. B. Steidle, Rom 1957, S. 347—358: Paulus Diac. und der ihm zugeschriebene Kommentar zur Regula S. Benedicti) hat Verf. die Ergebnisse der Diss. in Bezug auf den Kommentar des Paulus Diac. zusammengefaßt und auf das kommende Buch verwiesen, das die Resultate der Diss. weiter ausbaut.

Um Bas auf sein Verhältnisnis zu PD und Hi zu prüfen, geht Verf. in klarer Methode vor. Ein Textvergleich verlangt die Kenntnis der Hss. Die Bas-Hss waren bisher noch nicht ediert; bei der Herausgabe von Hi durch Mittermüller wurden nicht alle Hss benutzt, und es fehlt ein brauchbarer kritischer Apparat; die Ausgabe von PD stützt sich nur auf die eine Hs von Montecassino. So untersucht Verf. in Kap. I (7–51) die Hss der drei Redaktionen auf ihr Verhältnis zueinander. Im Kap. II (52–58) folgt die Darstellung des vielfältigen Verhältnisses der drei Redaktionen zueinander. Kap. III (59–111) gilt dem Kernstück, der Klärung der Autorenfrage bzgl. PD und Hi, um im Kap. IV (112–143) ein Urteil über den sog. Basiliuskommentar und seine Bedeutung zu ermöglichen und im Kap. V (144–156) die Ergebnisse und Probleme festzustellen.

Es ist hier nicht möglich, auf Einzelheiten der bewundernswerten Kleinarbeit einzugehen. Das Ganze kann als ein Musterbeispiel dafür angeführt werden, wie die meisterhaft angewandte Methode des Handschriften- und Textvergleiches zu überraschenden und schlüssigen Ergebnissen führt.

Um es kurz zu sagen: PD, Hi und Bas sind drei Versionen, die auf den mündlichen Vortrag Hildemars zurückzuführen sind. Sie selbst sind schon Bearbeitungen, nicht bloße Schüler-Nachschriften. Bei PD, deren Autor also nicht Paulus Diaconus ist, möchte Verf. von einer „süditalienischen Fassung des Hildemar" sprechen, bei Hi von einer „erweiterten Fassung von Hildemars Regelkommentar", bei Bas von „Hildemars Regelkommentar in der Fassung des Basilius", ohne damit sagen zu wollen, der Bearbeiter habe tatsächlich Basilius geheißen.

Obwohl Verf. sich bewußt auf die Frage nach dem Autor der drei Gruppen beschränken wollte, fallen noch bedeutende weitere Ergebnisse ab. Mit dem Ausscheiden des Paulus Diac. als Verfasser von PD verliert dessen „Biographie" (144–146) wieder die Sicherheit, die seit Traube allgemein angenommen wurde, und gewinnt „die Person Hildemars eine völlig neue Bedeutung" (146–150). – „Zur Geschichte des Unterrichts" (150–152) bietet Bas, dessen Eigentexte Verf. hier erstmals ediert, eine einzigartige Fundgrube für die Kenntnis des mittelalterlichen Schulwesens. – Schließlich sind die Ergebnisse für die monastische Geschichte von größter Bedeutung (152–156). Durch das Ausscheiden des Paulus Diac. als Autor und durch die Ansetzung des Kommentars in die Mitte des 9. Jh.s kann man in ihm nicht mehr den ältesten sehen (das Werk des Abtes Smaragdus ist bald nach 817 anzusetzen); und wir haben „keine größere Quelle mehr für das benediktinische Mönchtum vor der karolingischen Reform". Während die starke Abhängigkeit des Smaragdus von Benedikt von Aniane erwiesen ist (Traube), stellt sich nun das Problem neu, wie Hildemar als der spätere in der Linie der anianischen Reform steht. Einzelbeobachtungen deuten darauf hin, daß er eine gewisse reservierte Haltung Benedikt von Aniane gegenüber einnimmt; „wir hören sogar von einer Kontroverse zwischen Adalhard von Corbie und Benedikt", wo Hildemar auf Seiten seines Abtes gegen den Reformator steht (153). „Dank der Eigentexte von Bas beginnt sich der Kommentar auch von der Reform Benedikts von Aniane abzuheben. Durch die Hinweise auf Adalhard hat sich nämlich der Aspekt der ganzen Regelerklärung geweitet, und wir werden mit der Vermutung kaum fehlgehen, daß Hildemar treu den Darlegungen seines großen Abtes folgt" (143). „Damit hat sich der Gesichtskreis zur Frage nach dem Verhältnis zwischen der Reform und der alten Klöster überhaupt ausgeweitet" (156).

Wir stimmen gern dem Urteil des Verf. bei: „Jedenfalls bleibt Hildemars Werk, wie es seine Schüler uns überliefert haben, das bedeutendste Denkmal gelebten benediktinischen Mönchtums im 9. Jh." (156) und danken für diesen wesentlichen Beitrag zur Geschichte der Regelkommentare, der auch die Grundlagen zur laufenden Erarbeitung der Geschichte der Consuetudines nicht unbedeutend erweitern dürfte.

Mit der dankbaren Anerkennung für die Leistung des Verf. verbindet sich die Freude über die Fortsetzung der „Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens", die, von Abt Ildefons Herwegen begründet, mit diesem Heft 23 von den Laacher Mönchen Stephanus Hilpisch und Emmanuel von Severus weitergeführt werden.

Abtei Gerleve/Westf.
Basilius Senger OSB.

Zeeden, Ernst Walter, **Katholische Überlieferungen in den lutherischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts** (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung 17), Aschendorff, Münster o. J. (1959), 108 S., kart. 6,80 DM.

Der durch eine große Arbeit über das Selbstverständnis des lutherischen Protestantismus (1950–1952) bekannte Tübinger Historiker (früher Freiburg) schenkt einem größeren Leserkreis als Frucht „längerer Beschäftigung mit den lutherischen Kirchenordnungen" einen „ersten Überblick" – hervorgegangen aus einem Vortrag in Salzburg am 30. 9. 1958 – über das Fortleben römisch-katholischer Liturgie und kirchlichen Brauchtums vorreformatorischer Zeit im deutschen Luthertum vor allem des 16. Jahrhunderts, in Streiflichtern auch der beiden folgenden Jahrhunderte. Die meisten Leser werden zu ihrem nicht geringen Erstaunen aus der gut geschriebenen und belegten Studie erfahren, wie zahlreich vielerorts – die Entwicklung ist von Gebiet zu Gebiet sehr verschieden – katholische Elemente inhaltlicher (Texte) und formaler Art (lateinische Sprache, liturgische Paramente, Gebärden, Gegenstände) mehr oder weniger lange, sei es mit Wissen und Willen geistlicher und weltlicher Obrigkeit, sei es in zähem Widerstand gegen sie, Bestand hatten. Das betrifft die evangelische „Messe" und den täglichen Morgen- und Abendgottesdienst (Mette und Vesper), die Feier des Kirchenjahres, die Spendung der Sakramente und sonstige Weihehandlungen, den liturgienahen Bereich (geistliche Spiele, Prozessionen, Wallfahrten, Ave- und Wetterläuten), aber auch das kirchliche Recht (Interdikt, Exkommunikation), die wirtschaftlichen Verhältnisse der Geistlichkeit und, damit z. T. im Zusammenhang, den Stand ihrer Bildung und Sittlichkeit, schließlich leider auch manch andere aus dem Mittelalter überkommene Mißstände: Entheiligung des Feiertags und des kultischen Raums, Wundersucht, Aberglaube und Zauberei, Unwissenheit in Glaubensfragen.

Sicherlich forderte das neue Glaubensverständnis Ausmerzungen, besonders alles dessen, was an den Opfercharakter der Messe erinnern konnte. Gewiß ist manches, was Z. berichtet, nur sehr vereinzelt festzustellen, etwa die Erteilung der Tonsur und niederer Weihen (46) oder die Feier der Unbefleckten Empfängnis (1565 in Görlitz; 48), anderes etwas häufiger, z. B. die Elevation der eucharistischen Gaben (22–24) und ihre Aufbewahrung (27 f), die teilweise Beibehaltung lateinischer Gesänge (31–33; bis 1767 in Hamburg, bis 1790 in Lübeck), die Feier des Fronleichnamsfestes (48 f; in Unna bis 1659), das Fortleben von Fasten und Abstinenz (50–53) und, trotz strenger Verbote, von Wallfahrten (55 ff; z. T. bis ins 17. Jh.), sowie des Ave- und Wetterläutens. Aber ein großer Teil des Berichteten ist in breitem Strom weitergegeben worden bis zur „Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen" (wie P. Graff seine Geschichte des Gottesdienstes in der evangelischen Kirche Deutschlands betitelte) in der Zeit des Pietismus und der Aufklärung, eine Auflösung, die vor allem die jüngsten Agenden der VELKD und der Kirche der Union heilen wollen, z. T. im Rückgriff über die Väter der Reformation hinaus in die altchristliche Zeit.

Wie Z. eingangs betont, erhebt seine Studie „keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Allgemeingültigkeit der vorgelegten Tatbestände und verzichtet auch darauf, aus den ermittelten Fakten weiterreichende Schlüsse zu ziehen". „Es wird noch langer und intensiver Forschung bedürfen, bis ... klare und gesicherte Ergebnisse werden vorgelegt werden können" (5). In der Tat sind in der von E. Sehling 1902 begonnenen Edition der „Evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts" bis 1913 in fünf Bänden nur Mittel- und Ostdeutschland erfaßt, zudem leider „für liturgiegeschichtliche Zwecke nicht voll zureichend, da durch die vorwiegend juristische Orientierung vieles weggelassen ist" (R. Stählin, in: Leiturgia I [Kassel 1952] 54). 1955 erst ist die Reihe wieder aufgenommen worden; und es wird noch eine Weile dauern, bis das Quellenmaterial auch für Süd-, West- und Norddeutschland vorliegen wird. Neben Sehling hat Z. eine Reihe einschlägiger Arbeiten benutzt, vor allem das erwähnte Werk von P. Graff. Vielleicht hätte er hier und da zur Abrundung des Bildes auch das „Handbuch des evangelischen Gottesdienstes Leiturgia" (Kassel seit 1952; abgeschlossen bisher Band I–III) sowie die durch P. Graff bearbeitete Neuauflage des Lehrbuchs der Liturgik von G. Rietschel (Göttingen 1951 f) heranziehen können.

S. 50 sagt Z., daß die Lutheraner die katholische Perikopenordnung mit leichten Abwandlungen übernahmen. Das ist mißverständlich. Man übernahm unverändert die Perikopenordnung des deutschen Bereichs, die (als ältere römische Tradition) von der (jüngeren) des Missale Romanum im Advent und nach Pfingsten allerdings abweicht. (Soweit man diese Perikopenordnung gebiets- und zeitweise verlassen hat, ist man inzwischen zu ihr zurückgekehrt.)

S. 22 bemerkt Z., es entziehe sich seiner Kenntnis, ob die Einbettung des Konsekrationsaktes in den Präfationstext, wie sie einige Kirchenordnungen kennen, mittelalterliche Vorbilder hat. Das ist nicht der Fall. Doch greift diese auffällige Anordnung unbewußt (wie die neuesten Agenden bewußt) die damals im Abendland kaum mehr bekannte Form des geschlossenen altchristlichen Eucharistiegebetes wieder auf. Das ist besonders deutlich in der Kirchenordnung 1530 von Minden (Einfügung in die Osterpräfation nach vitam resurgendo reparavit).

Wie Z. mit Recht sagt, wird die Auswertung und historische Interpretation der berührten Fakten erst auf einem breiteren Fundament vieler Einzeluntersuchungen möglich sein. Was er S. 89–95 über das Phänomen des lutherischen Konservatismus und über den Aussagewert der Kirchenordnungen bemerkt, sind aber bereits sehr wertvolle Ansätze dazu.

Es bedarf kaum des Hinweises auf den Wert solcher informatorischen Überblicke über Dinge und Probleme, die heute wieder besonders intensiv zwischen den getrennten Christen bedacht werden. Erfreulich ausführliche Register (96–103) erhöhen die Nützlichkeit der wertvollen Studie.

Münster. Emil J. Lengeling.

Gieraths, Gundolf Maria, O.P., **Reichtum des Lebens. Die deutsche Dominikanermystik des 14. Jahrhunderts** (Für Glauben und Leben, hg. von Hieronymus Fenyvessy O.P., 6. Band). Albertus-Magnus-Verlag Düsseldorf 1956, 124 S., br. DM 5,60.

Es war ein guter Gedanke von Verfasser und Verlag, in einer Reihe, die „Werte aus dem dominikanischen Geistesleben einer breiteren Öffentlichkeit bekanntmachen" will, eine Darstellung und Textauswahl jener bedeutenden Geistesströmung erscheinen zu lassen, die in Fachkreisen als Deutsche Mystik bezeichnet wird. Gern greift man nach einem Buch, das verspricht, diese Blüte der christlichen Mystik in ihren Zusammenhängen und Auswirkungen als eine geschlossene Einheit zu erfassen (Vorwort). Der Vf. hat sich zudem durch seine bisherigen Arbeiten als Kenner der Materie ausgewiesen. Mit spürbarem Elan hat er den darstellenden ersten Teil geschrieben, einen weiten Bogen über das im Untertitel angekündigte Jahrhundert gespannt. Wir hören von den geschichtlichen Grundlagen der Dominikanermystik, den ganz entfernten und den näheren, von ihren Wurzeln in der allgemeinen christlichen Mystik, die bis in die Väterzeit zurückreichen, von ihren Quellen in den großen geistigen, vor allem religiösen Bewegungen und sozialen Umwälzungen

des Hochmittelalters, von ihrer philosophisch-theologischen Unterbauung und den sonstigen besonderen Kennzeichen, von ihren männlichen Vertretern und von der Eigenart der Frauenmystik, von den Ausstrahlungen und vom Abklingen.

In einer Einleitung, die schon gut zum Ganzen hinführt, werden die theologischen Strömungen bei den deutschen Dominikanern des 14. Jh.s besprochen (9—12). Das erste Kapitel handelt von der Mystik allgemein, von ihrer Aufgabe und ihrem Ziel sowie ihrer grundsätzlichen Bedeutung für den Dominikanerorden. Schließt er doch im Gegensatz zu den alten Orden die zwei Wesensmomente apostolische Tat und mystische Gottversenkung in sich (13—17). Dem eigentlichen Gegenstand, der deutschen Dominikanermystik in ihrer Abgrenzung auf das 14. Jh., sind die folgenden vier Kapitel gewidmet. Das zweite zeigt die Eigenart dieser Mystik an ihren vier charakteristischen Elementen auf, der scholastischen Grundlegung, dem neuplatonischen Einschlag, der deutschen Sprache und Gemütsinnigkeit (18—24). Das dritte Kapitel führt uns die Hauptträger dieser Bewegung vor, in zeitlicher Folge Ulrich Engelbert von Straßburg und Dietrich von Freiberg, das berühmte Dreigestirn Eckhart, Tauler und Seuse, die Brüder Johannes und Gerhard von Sterngassen sowie Eckharts Freund und Verteidiger Nikolaus von Straßburg (25—34). In allgemeinen Zügen legt das vierte Kapitel die Bedeutung der Nonnenklöster für die Deutsche Mystik dar (35—40). Neben den näheren geschichtlichen Grundlagen, die gegeben sind mit den ordenseigenen religiösen und wissenschaftlichen Elementen und mit der ganzen Struktur der Zeit, kennen wir einen geschichtlich genau fixierten unmittelbaren Anlaß zur Entfaltung dieser Mystik, wir möchten sagen: das erregende Moment. Im Jahre 1267 hat Klemens IV. den Dominikanern erneut und dieses Mal definitiv die Seelsorge bei den Schwestern ihres Ordens übertragen. Die Nonnenseelsorge hat einen entscheidenden Einfluß auf das Aufblühen der Nonnenmystik ausgeübt und dieser ihre charakteristische Ausrichtung gegeben. „Die Wirkung der mystischen Dominikanerfrömmigkeit" ist das fünfte Kapitel betitelt, in dem einige Verbindungslinien für das Jahrhundert ihrer Blüte skizziert werden (41—43).

Das Abklingen der deutschen Dominikanermystik des 14. Jahrhunderts steht im Zeichen der großen geistesgeschichtlichen Wende, die sich an der Schwelle des vorreformatorischen Jahrhunderts anbahnt und im Laufe dieses Jahrhunderts konsequent vollzieht. Im Zuge der Reformbestrebungen gehen die Bemühungen der Frommen auf etwas anderes als bis dahin, auf etwas Näherliegendes und Konkretes. Sie wollen durch das gesprochene Wort und literarisch den Menschen tauglich machen für den zeitbedingten Lebenskampf, für die wahre christliche Existenz. Das mystische Leben tritt zurück, die praktische Lebensgestaltung steht im Vordergrund. Diese auf das konkrete Leben eingestellte Haltung hat ihre klassische Prägung in der Devotio moderna, vor allem in der „Nachfolge Christi" des Thomas Hemerken von Kempen gefunden. In dieser Frömmigkeitsrichtung lag nichts Ausserordentliches, sondern etwas ganz Normales, für jeden Erreichbares. Auch bei den deutschen Dominikanern und in ihren Nonnenklöstern tritt diese Wende klar zutage. Ihre Frömmigkeitslehre und deren Übung zeigen einen deutlichen moralisch-seelsorglichen Akzent. Deshalb schließt der Vf. seinen geschichtlichen Abriß mit zwei Kapiteln, in denen er die Frömmigkeitshaltung der deutschen Dominikaner des 15. Jahrhunderts aufzeigt (44—49) und die Ursachen für das Zurücktreten der Deutschen Mystik untersucht (50—54).

In dankenswerter Weise läßt der 2. Teil die Mystiker selbst zu Wort kommen.

Das gewandt geschriebene Buch kann seinen Zweck nicht verfehlen.

Dillingen a. d. Donau. Frz. Xaver Haimerl.

Stallmach, Josef, Dynamis und Energeia. Untersuchungen am Werk des Aristoteles zur Problemgeschichte von Möglichkeit und Wirklichkeit. Anton Hain Meisenheim 1960. 246 S. DM 24,—.

Diese Untersuchung im Dienste des sachlichen philosophischen Verständnisses, die sich interpretierend eng an die Texte der verschiedenen aristotelischen Schriften anschließt, dazu in Diktion und Terminologie nicht pretentiös, sondern schlicht und klar ist, darf mit dem Dank des Lesers rechnen. Vf. hat das Begriffspaar Dynamis/Energeia in seinen Bedeutungen, Relationen und seiner systematischen Tragweite im Werk des Aristoteles untersucht. Dabei kommen sowohl antike Kommentatoren, wie auch Thomas und moderne Interpreten zu Wort. Aber da es sich um eine Aristoteles-Interpretation handelt und nicht um die Geschichte seiner Gedanken bei seinen alten und neuen Kommentatoren, steht der Text des Aristoteles im Mittelpunkt. Dies bedeutet jedoch nicht, daß wir es mit einer philologischen Untersuchung zu tun hätten. Die Auseinandersetzung um die Textgeschichte und die Diskussion fraglicher Stellen und Konjekturen spielt in dieser Arbeit keine entscheidende Rolle. Ein philosophischer Autor muß, wenn er seine Intentionen nicht ins Unabsehbare zurückstellen will, hier den Mut zur Abstinenz haben. Eine fruchtbare Diskussion mit dem Autor wird also auch nicht an solchen Fragen anzusetzen haben. Es geht dem Vf. um die aristotelische Ontologie wegen der Auseinandersetzung mit der Neuen Ontologie N. Hartmanns, in welcher die Modalitätenlehre ein Kernstück bildet. Vf. ist darin mit Hartmann einig, hat aber höchstens methodische Anregungen von ihm übernommen; er bedient sich auch Hartmannscher Begriffe in einer anderen eigenen Bedeutung (z. B. „realmöglich", was man vielleicht doch lieber vermeiden sollte).

Sorgfältige und genau abwägende Analysen entwickeln das Wesen der ontologischen Möglichkeit und die Priorität der Wirklichkeit in ihren mannigfachen Beziehungen und Bereichen. Der Wert der Untersuchung liegt in den Einzelausarbeitungen; sie gipfelt schließlich in einer schönen, klaren Interpretation vom göttlichen Nous (Metaphysik Λ), dem ein abschließender Exkurs über „die Priorität in der Erkenntnis" dann den menschlichen Geist als verdeutlichendes Gegenbild zur Seite stellt.

Vf. bleibt nicht stehen bei einem bloßen Referieren der einschlägigen Stellen und ihrer Kombination. Vielmehr versucht er in einzelnen Schritten den Wesenszusammenhang nachzukonstruieren. So ergibt sich auch eine Erhellung der Seinsgründe, insbesondere des Eidos. Natürlich können sich aus solchem Vorgehen auch Gefahren entwickeln. Im Allgemeinen ist Vf. dem Wortlaut sehr treu gefolgt. Wir können jedoch unsre Bedenken nicht verhehlen, wenn er das gleichzeitige Möglichsein von Entgegengesetzem als „Indifferenz" der Möglichkeit gegen Sein und Nichtsein deutet. Freilich sieht er diese Indifferenz nicht nur aufgehoben bei der Verwirklichung, sie wird auch bereits durch die äußere und innere Bezogenheit der Möglichkeit auf Wirklichkeit eingeschränkt. Vf. kommt so durch den systematischen Zusammenhang doch auf den teleologischen Charakter, den die aristotelische Dynamis nicht verleugnet. Dieser Punkt sei aber deshalb angemerkt, weil er offenbar die Ursache ist für die seltsame Interpretation vom Θ 8 (1050 b 12), daß „Seinkönnen und Nichtsein-Können dasselbe ist" (S. 114; vgl. 86, 195, 202). Hier handelt es sich doch (ebenso wie an den übrigen zur Interpretation herangezogenen Stellen, die vom Vf. nicht vergewaltigt werden) offensichtlich um die Identität des Substrats (dynaton) nicht um die Modalität, die ja bei A. kaum von ihrem Bezug auf das Seiende, dessen Modalität sie ist, gelöst werden kann.

Dieser Einwand beeinträchtigt aber nicht den Wert der Untersuchung, die eine allgemeine systematische Diskussion der Modalitätenfrage vom Boden der aristotelischen Tradition her vorbereiten will.

Münster. Gerda v. Bredow.

Zellinger, Eduard, **Cusanus-Konkordanz.** Unter Zugrundelegung der philosophischen und bedeutendsten theol. Werke. Max Hueber Verlag, München 1960. XVI, 331 S. Ln. 23,80 DM.

Das Werk (das auch eine Kunstdrucktafel mit dem Bilde des Cusaners aus seiner Titelkirche S. Pietro in Vincoli in Rom enthält) lag mir schon im Ms. vor, nachdem es 1951 von der Universität München als phil. Diss. angenommen war. Nur das Warten auf den Fortgang der Heidelberger Akademie-Ausgabe verzögerte die Drucklegung. Nachdem diese acht Jahre lang ruhte, entschloß sich der Verf. zur Drucklegung, die bei ihrem Umfang zwar eine respektable Leistung, aber auch ein Wagnis war. Aus meinen Untersuchungen zu Nic. v. Cues für mein Kolleg Geschichte der Philosophie hatte sich mir immer deutlicher ergeben, daß die wirkliche Kenntnis des Cusanischen Denkens sehr im argen liege. Dasselbe Ergebnis zeigten mannigfache Unterredungen mit Cusanus-Kennern. Der Mangel war begründet in dem unzureichenden Studium der Cusanus-Texte und ist verursacht durch das Fehlen von Vergleichen der echten Cusanischen Schriften. Das bemerkte der Cusaner schon früh selbst: „Oportet enim qui scribentis in re aliqua mentem investigat, ut omnia scripta legat attente et in unam concordantem sententiam resolvat. Facile est enim ex truncatis scripturis aliquid reperiri quod in se videtur dissonum; sed collatum ad integritatem voluminis est concordans (Apol. p. 17; bei Zell. S. VIIIf). Diesen Mangel rügte schon Dyroff 1928 und ebenso Jansen 1930. Da hat nun Zellinger in seiner Cusanus-Konkordanz gründliche Arbeit geleistet. In außerordentlich mühsamer Kleinarbeit, die der Akribie des Verf. alle Ehre macht, trug er zu groß gewählten (alphabetisch geordneten) Stichwörtern die entsprechenden Texte zusammen; wobei die Hauptstellen in extenso ausgeführt sind, um so die notwendigen Unterlagen für eine Textvergleichung und die Herausstellung des wirklichen Sinnes zu schaffen. Es ist unnötig zu sagen, daß damit das Studium der ganzen Texte zwar erleichtert, jedoch nicht erspart wird. Soweit die Heidelberger Akademie-Ausgabe gediehen war, diente natürlich deren sorgfältig erhobene Textausgabe dem Werke. Um jedoch eine einheitliche Zitation zu erreichen, wurde die gesamte Seitenzählung nach dem Pariser Druck (1514) ausgerichtet; dabei wurde aber auch zurückgegriffen auf vorliegende Handschriften.

Es folgen schon jetzt wichtige Erkenntnisse bez. der Gedanken des Cusaners: Der Cusaner ist kein Pantheist, kein Nominalist, eher kritischer Realist, wie jeder Naturforscher, und steht fest auf dem Boden des Dogmas, auch innerhalb guter scholastischer Tradition, nur daß er ihr gegenüber eine kritische Selbstbesinnung vollzieht, eben von dem Boden der neuzeitlichen Naturerkenntnis her, bes. von der Mathematik aus (vgl. Zellinger S. XVf). Die Cusanus-Konkordanz Zellingers ist für alle Cusanusforschung unentbehrlich als Wegweiser und Führer und sollte der Heidelberger Ausgabe vorangestellt werden. — Leider mußte ich eine Reihe Druckfehler (wenn auch nicht gerade sinnstörender) anmerken. Sonst ist Druck und Ausstattung gut.

Regensburg. Josef Engert.

Gutwenger, Engelbert S.J., **Bewußtsein und Wissen Christi**, Verlag Felizian Rauch, Innsbruck 1960, 200 S. Ln. DM 16,—.

Der Innsbrucker Fundamentaltheologe behandelt hier das aktuelle Problem der Bewußtseinseinheit Christi; er sucht von neuen Gesichtspunkten aus den Schwierigkeiten der traditionellen Christologie zu begegnen.

Der 1. Teil bemüht sich zunächst um das Verständnis des menschlichen Bewußtseins Christi. Die beiden ersten Kapitel führen unter Bezugnahme auf die Auseinandersetzungen einiger Typen von Theologen (P. Galtier und verschiedener Thomisten) in die Problematik der Einheit des Bewußtseins Christi ein, um so einen von jenen noch nicht benutzten Weg zu einer besseren Lösung zu finden. Als geeigneter Ausgangspunkt werden die biblischen Berichte auf die Ichaussagen Christi hin geprüft, die erkennen lassen, daß Christus mit dem „Ich" immer seine göttliche Person meint. Eine psychologische Analyse der Strukturen des Icherlebnisses zeigt, daß sich auch der Mensch in seinem Bewußtsein als Person erlebt. Mittels der so gewonnenen psychologischen Erkenntnisse wird sodann das Ichbewußtsein Christi durchleuchtet mit dem Ergebnis, daß das menschliche Bewußtsein göttlicher Sohnschaft der hypostatisch geeinten Menschheit eingepflanzt ist. — Im 2. Teil wird das in Verbindung mit dem Gottesbewußtsein stehende Wissen des irdischen Christus, seine Gottesschau, sein eingegossenes und erworbenes Wissen dargestellt und vor allem auf Grund der Schrift und Tradition das Gesicherte vom Hypothetischen getrennt. Vom Standpunkt einer relativen Allwissenheit Christi aus wird dann der Versuch gemacht, die bestehenden Unausgeglichenheiten zu überwinden und insbesondere dem von der Schrift berichteten Wissenszuwachs und Nichtwissen Christi einen echten Sinn zu belassen. — Der 3. Teil beschäftigt sich mit den Schwierigkeiten, die sich unter Zugrundelegung der Wissensvollkommenheit Christi für das Verständnis seines Strebevermögens ergeben.

Von einer neuen Konzeption der Gottesschau aus, die im Gegensatz zu bisher üblichen Auffassungen der verschiedensten Theologen nicht einfach mit „beseligender" Gottesschau gleichzusetzen ist, gelingt es dem Verfasser, die Leidensfähigkeit und die Freiheit Christi als echte Gegebenheiten sicherzustellen. Jedenfalls ist anzuerkennen, daß hier unter neuen Gesichtspunkten ein viel besseres Verständnis der Bewußtseinseinheit Christi und eine in jeder Beziehung mehr befriedigende Lösung der entgegenstehenden Schwierigkeiten geboten wird als in den von den traditionellen Christologen unternommenen Versuchen, deren Bemühen allerdings bei aller Kritik in ihren berechtigten Anliegen voll ernst genommen erscheint. Insbesondere gilt das erfreulicherweise auch für die von manchen Autoren scharf angegriffene Christologie von H. Schell, wobei wir freilich beanstanden müssen, daß dieser so einfachhin unter die Leugner der Gottesschau Christi gezählt wird, die er vielmehr auf bessere Weise als frühere Thomisten mit dem Wissenszuwachs und der Leidensfähigkeit in Einklang zu bringen sucht. Sagt er doch ausdrücklich: „Es ist nicht die Gottschauung selbst, welche wir für die Zeit der Selbstentäußerung Christi in Frage stellen, sondern zunächst nur die Art und Weise, sowie die Begründung, um derentwillen sie ihm für die ganze Dauer der Erniedrigung zugeschrieben wird" (Schell, Dogmatik III, 1, S. 113). Die mit umfassender Berücksichtigung der einschlägigen Literatur sehr sorgfältigen und wissenschaftlich gut begründeten Untersuchungsergebnisse Gutwengers bilden jedenfalls eine wertvolle Grundlage zur Weiterführung christologischer Forschung und sind nicht nur für Theologen, sondern auch für weitere theologisch interessierte Kreise von Wichtigkeit.

Würzburg. Josef Hasenfuß.

Scheffczyk, Leo, **Das Mariengeheimnis in Frömmigkeit und Lehre der Karolingerzeit** (Erfurter theologische Studien, im Auftrag des Philosophisch-Theologischen Studiums Erfurt herausgegeben von Erich Kleineidam und Heinz Schürmann, Band 5), Leipzig, St.-Benno-Verlag 1959. XXIV u. 529 S. 30,- DM.

Nachdem in den letzten Jahren in wachsender Zahl Einzelfragen der karolingischen Theologie monographisch behandelt worden sind (J. Winandy, G. Haendler, Raph. Schulte, W. Hafner), macht L. Scheffczyk, der schon durch eine wohl abgewogene Studie über die Trinitätslehre Eriugenas in der Schmausfestschrift 1957 hervorgetreten ist, nunmehr einen ganzen Traktat der Dogmatik zum Gegenstand historischer Untersuchung. Die Mariologie, der Sch.

seine Aufmerksamkeit zuwendet, eignet sich insofern gut zu einer umfassenden theologiegeschichtlichen Betrachtung, als sie den Übergangscharakter der karolingischen Theologie besonders deutlich offenbart; unter der häufig bis in den Wortlaut zu verfolgenden Treue zur Denkweise der Väter verstecken sich Interessenverlagerung und Vorstellungswandel.

Das 1. vorbereitende Kap. (S. 13—57) ordnet die Mariologie in den Rahmen der zeitgenössischen Dogmatik ein und widmet sich anschließend dogmen- und literargeschichtlichen Vorfragen; begreiflicherweise sind die Ergebnisse der Echtheitserörterungen nicht immer ganz überzeugend (etwa bei Ambrosius Autpertus S. 48—51). Im 2. Kap. (S. 58—115) leitet Sch. das Vordringen des Gottesmuttertitels aus den christologischen Auseinandersetzungen der Umwelt, also dem Kampf um den Adoptianismus, ab und versucht die Ausgestaltung des Gottesmutterschaftsgedankens zur Idee der Dei Genitrix gloriosa als bewegendes Prinzip der gesamten karolingischen Entwicklung der Mariologie nachzuweisen, und zwar vor allem mit Hilfe poetischer und liturgischer Texte. Kap. 3 (S. 116—165) erhebt aus den verschiedenen Deutungen des Namens Maria das gleiche christologische Anliegen, begründet die Wendung zum idyllischen, menschlich-mütterlichen Marienbild mit dem Einfluß germanischer Gefühlsinnigkeit und konfrontiert schießlich Ratramnus und Radbertus, deren Kontroverse aus dem Gegensatz zwischen vermenschlichter und verklärender Schau gedeutet wird. Sch. verhehlt seine Sympathie für Radberts Ansicht nicht und geht in Kap. 4 (S. 166—237), das sich mit Fragen um die dauernde Jungfräulichkeit Mariens beschäftigt, auf den Hauptpunkt des Streites der beiden Mönche, die Lehre von der Jungfrauengeburt, ausführlich ein. Durch sorgsame Exegese gelingt es hier dem Verfasser, Unklarheiten und Mißverständnisse der bisherigen Literatur zu beseitigen und dem unterschiedlichen Standpunkt der beiden Seiten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die seit langem umstrittene Frage, wie weit Ratramnus und Radbert tatsächlich gegeneinander stehen, führt Sch. durch eine neue These ein gutes Stück der Lösung näher (S. 207—213, 221—227), Kap. 5 S. 238—344) würdigt die wachsende Individualisierung der Mariengestalt und beobachtet die zunehmende Ethisierung zum Tugendvorbild; im Zusammenhang mit der theologischen Begründung des Engel und Heilige übertreffenden marianischen Gnadenreichtums gelangt das Problem der Sündenfreiheit ausgiebig zur Sprache. Radberts Bedeutung für die sich allmählich durchsetzende Anwendung des Brautbegriffes auf Maria kommt gut zum Ausdruck (S. 257—260). Hinsichtlich der Bezeugung der Unbefleckten Empfängnis durch Radbert schwächt Sch. Weisweilers zuversichtliche Aussage ein wenig ab (S. 329—336). Über die Stellung Mariens im Heilswerk nach der Meinung der karolingischen Autoren handelt Kap. 6 (S. 345—428). Die Auswertung der Eva-Maria-Parallele, der auf Verkündigungs- und Kreuzszene sich berufenden Fürspracheerwartung und des Vergleiches mit der Kirche zeigt, daß man Maria als über der Gemeinschaft der Gläubigen stehend, aber durch Annahme und Weiterleitung der Erlösungsfrüchte in diese Gemeinschaft hineinwirkend sieht. In der Frage nach Augustins Ansicht über Mariens Stellung zur Kirche entscheidet sich Sch. für Hofmann gegen Lubac (S. 411). Kap. 7 (S. 429—496) erörtert den Fragenkreis der Assumptio und grenzt die Wirkbereiche der proassumptionistischen und der agnostizistischen Richtung näher ab; in der strittigen Auslegung der Oration Veneranda erhält Geiselmann gegen Capelle Recht S. 444—445). Die Erklärung, der überwiegend pragmatische und subjektivistische Zug der zeitgenössischen Theologie habe das theologische Interesse weniger der Aufnahme in den Himmel als der Tätigkeit im Himmel gelten lassen, leitet zur Lehre vom Königtum Mariens über; anschaulich wird die bisher in dem aufgezeigten Ausmaß unbekannte Häufigkeit des Königintitels dargetan (S. 478—481). Im Schlußkapitel 8 (S. 497—511) sammelt der Verfasser die dogmengeschichtlich bedeutsamen Ergebnisse seiner Untersuchung und fragt kurz nach den Einwirkungen der griechischen Theologie (S. 502—507) und der fränkisch-germanischen Religiosität (S. 507—511). Register der Sachen (leider nur auf die Hauptstellen beschränkt), Personen und Schriftstellen (S. 512—519) helfen zusammen mit Quellen- und Literaturverzeichnis (S. IX—XXIV) den staatlichen Band mit seinen umfänglichen, auf eine Untergliederung durch Zwischenüberschriften oder lebende Seitentitel verzichtenden Paragraphen erschließen.

Schon dieser summarische, Reichtum und Inhaltsfülle des Werkes längst nicht ausschöpfende Überblick zeigt den Wert der Arbeit. Auf eindrucksvolle Weise und über die gesamte mariologische Problematik hin wird der Übergang von der heilsgeschichtlich-objektivierten Schau der Patristik (zweite Eva) zu der mittelalterlichen Mariologie der individuellen Privilegien (S. 11) sichtbar gemacht. Die besonnene und exakte Interpretation belegt die neue Sicht überzeugend aus den Quellen. Die behutsame Art, die einerseits den meist gründlich besprochenen und nicht selten sogar im lateinischen Wortlaut gebotenen Zeugnissen keine Gewalt antut und sie nicht preßt, ihnen auch das bewußte Festhalten am traditionellen Verständnis nicht abstreitet, andererseits aber dennoch in ihnen Hinweise — mehr nicht — auf künftige Entwicklungen entdeckt, macht Sch.s Studie methodisch zu einer Musterleistung dogmengeschichtlichen Bemühens und der Sache nach zur im großen und ganzen abschließenden, wohl für längere Zeit gültigen Darstellung der karolingischen Mariologie. Die Gliederung nach Sachgebieten und Problemen statt nach Zeitabschnitten und Autoren bringt, wie Sch. selbst betont (S. V), gewisse Nachteile; der Gewinn durch ein klares Bild über den Lehrfortschritt entschädigt für den Verlust, daß die mariologische Gesamtkonzeption der einzelnen Schriftsteller weniger in Erscheinung tritt. Erbauliches Schrifttum, geistliche Dichtung und Liturgie sind stark berücksichtigt; ungedruckte Texte liefern bisweilen wichtiges textkritisches Material (S. 285, 289[36], 291[46]). Erfreulicherweise kommt selbst die spanische Kirche immer wieder zu Wort.

Die Bedeutung beschränkt sich nicht auf die Mariologie. Der Mangel an zusammenfassenden Untersuchungen zwingt den Verfasser, weiter auszuholen und andere dogmatische Disziplinen auf ihren Stand im Zeitalter der Karolinger zu prüfen. Neues Licht fällt u. a. auf die Entstehung des Adoptianismus (S. 62–65), die Sakramentenlehre (S. 236), den Gegensatz zwischen Kreatianismus und Generatianismus (S. 336), die Ekklesiologie (S. 390–394), die Typologie (S. 394–398, 413), die Eschatologie (S. 463–465), den Wandel der Christkönigsidee (S. 484–487). Bedeutsam sind sodann die Beobachtungen über den Einfluß germanischer Vorstellungen (S. 386, 496; weiteres Register S. 514) und die Forderung, hinter der Neigung zu grobsinnlicher Wertung weniger gnostisch-manichäische als vielmehr fränkisch-germanische Tendenzen zu suchen (S. 235). Besondere Erwähnung verdient der höchst wichtige Gewinn an neuen Erkenntnissen zum besseren Verständnis der wissenschaftlichen Leistung und der geistigen Eigenart der ganzen Epoche, aber auch einzelner Autoren, etwa Alkuins (S. 202–206, 283), Hrabans (S. 183—186), Ratramnus' (S. 203), Radberts (S. 170, 199, 248–250, 263, 285, 338, 342, 343), Christians von Stablo (S. 187) usw. Als dauernde Frucht der vorliegenden Studie ist zu buchen, daß der Vorwurf bloßer Repristination weder gegenüber der karolingischen Theologie als ganzer noch gegenüber ihren verschiedenen Sprechern aufrechterhalten werden kann. Gewiß müssen Sch.s Feststellungen für die übrigen Zweige der karolingischen Theologie vervollständigt werden; nachdem bislang nur sporadische Urteile über Einzelfälle zu finden gewesen sind, ist jetzt endlich für einen gesamten Problemkreis der Beweis erbracht, daß es den Theologen der Karolingerzeit nicht an Kraft und Willen zu geistiger Auseinandersetzung gefehlt hat und ihr Werk als echter, wenn auch bedächtiger und zögernder Fortschritt und Ausbau anzuerkennen ist.

Kleinere, Dinge von untergeordnetem Rang betreffende Versehen beeinträchtigen den Gesamteindruck von Sch.s wertvoller Arbeit nicht. Die S. 28[31] und 46[15] zitierte anonyme Schrift hat

G. Morin (Revue bénédictine 24 [1907] S. 407—411) unter Beifall von M. Manitius (Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 2 [1923] S. 796) für Julian von Toledo († 690) in Anspruch genommen; der spätere zeitliche Ansatz bei Alb. Hauck (Kirchengeschichte Deutschlands 2^6 [1952] S. 666^2) kann deshalb nicht mehr ohne Einschränkung gelten. Der Artikel von Stroppel ist S. XXIII und 483 richtig, S. 490 dagegen falsch angeführt. Die Magdalenenvita (S. 479) geht zu Unrecht unter Hrabans Namen (H. Peltier, Dictionnaire de Théologie Catholique 13/2 [1937] S. 1611); die Enzyklopädie des Mainzer Erzbischofs (S. 42, 397, 401, 413^{108}) pflegt man mit Manitius (1 [1911] S. 292^3) als De rerum naturis zu zitieren. Die beiden Homiliare Hrabans werden nicht durchlaufend gezählt, darum sind die Predigten 8, 28 und 29 (S. 45, 53, 56, 141, 297, 317^{37} [Druckfehler; die Zahl 39 ist in 29 zu verbessern), 422, 466, 478, 493) bzw. 149 und 163 (S. 45, 245, 351, 379) als 1,8; 1,28; 1,29 bzw. 2,149 und 2,163 zu bezeichnen.

Sch. weiß, daß hom. 1,28 unecht ist (S. 53, 56), und zeigt sich auch im Falle anderer Predigten durchaus kritisch (S. 141^{25}, 478–479). Man wird Sch. keinen Vorwurf daraus machen, daß er die Echtheit bei den Homiliaren nicht weiter prüft, aber dennoch den Anlaß zu der Frage benutzen, ob die zwei Reihen wirklich ohne weiteres als geistiges Eigentum Hrabans betrachtet werden dürfen. Ist nicht vielmehr zu einem guten Teil nach dem Vorbild seiner sonstigen Schriftstellerei als Anteil des Mainzers lediglich die Sammlung, nicht jedoch die Ausarbeitung zu sehen? Weder Hrabans eigene Worte (PL 110, 9AB, 135ABC) noch das Verzeichnis der Hrabanschriften bei Rudolf von Fulda (Miracula Sanctorum in Fuldenses ecclesias translatorum 15 MGh SS 15, 340, 33–34) verpflichten zur Annahme eigener Abfassung. Jedenfalls sind Cäsarius von Arles (Hauck 2^6 S. 655), aber auch Gregor d. Gr. und Beda (K. Werner, Alcuin und sein Jahrhundert, Paderborn 1876, S. 251) benutzt (vgl. auch Peltier, Dictionnaire de Théologie Catholique 13/2 [1937] SS. 1614–1615). Anhand der Mignetabellen von P. Glorieux ist leicht auszumachen, daß die Nummern 35, 41, 47, 48, 50, 51, 52, 54 der ersten Sammlung (PL 110, 66D–68B, 76B–78C, 87A–88C, 88C–90A, 92A–93C, 93D–95B, 95C–97C, 99B–101C) mit den Sermonen 222, 280, 291, 302, 290, 304, 98, 297 Pseudo-Augustins (PL 39, 2156–2158, 2274–2276, 2296–2297, 2323–2324, 2294–2296, 2328–2330, 1932–1934, 2313–2315) übereinstimmen; freilich besagt diese Angabe nichts über die Entstehungszeit, da die meisten der genannten pseudo-augustinischen Predigten in enger Beziehung zu Alkuins *De virtutibus et vitiis* stehen (die Nachweise siehe PL 39). Auch die Predigten 1 und 3 der zweiten Reihe (PL 110, 135C–137A, 140A–D) begegnen bei Pseudo-Augustin (PL 47, 1151A–1152C, 1152C–1153C). An der Authentizität von hom. 1,65–70 zweifeln schon die alten Herausgeber (PL 110, 124B). Ein weiteres Argument entstammt der frühen handschriftlichen Überlieferung; ein bayrischer Zeuge aus der Mitte des 9. Jahrhunderts bringt (offenbar bei Homiliar 1) die Predigten 3–44 geschlossen, läßt aber die Nummern 15, 28 und 32 aus (Bernh. Bischoff und Jos. Hofmann, Libri s. Kyliani. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert [Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 6], Würzburg 1952, S. 49–50). Dem Problem täte sicher eine solide neue Bearbeitung not.

Sch. hat seine Untersuchungen im Februar 1957 in München als Habilitationsschrift eingereicht. Der Druck des ansehnlichen Bandes (XXIV, 529 SS.) hat lange Zeit in Anspruch genommen (vgl. die Daten von Vorwort und Imprimatur). So erklärt es sich, daß einige neuere Monographien nicht mehr benutzt werden konnten, etwa Kl. Vielhaber, Gottschalk der Sachse (Bonner histor. Forschungen 5), Bonn 1956; Jos. Huhn, Das Marienbild in den Schriften des Hrabanus Maurus, Scholastik 31 (1956) S. 515—532 (hier ist S. 518^{29}, 531^{18} die Magdalenenvita ebenfalls benutzt; die Homilien gelten außer 1,28 als echt, vgl. S. 518, 520, 521, 524—528, 530, 531); G. Haendler, Epochen karolingischer Theologie, Berlin 1958 (wo S. 134 der karolingische Mariologie Preisgabe oder doch wenigstens starke Veränderung der christozentrischen Frömmigkeit vorgeworfen wird); H. Barré, La lettre du Ps.-Jérôme sur l'Assomption est-elle antérieure à Paschase Radbert? Revue bénédictine 68 (1958) S. 203—225; Helm. Riedlinger, Die Makellosigkeit der Kirche in den latein. Hoheliedkommentaren des Mittelalters (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters 38/3, Münster 1958; dort S. 89, 408 Alkuin; S. 90—92 cod. Paris. lat. 2822; S. 92—94 Angelomus; S. 94—97 Haimo; S. 203^4 Paulus Diaconus, Radbert); Jos. Huhn, Ein Vergleich der Mariologie des hl. Augustinus mit der des hl. Ambrosius in ihrer Abhängigkeit, Ähnlichkeit, in ihrem Unterschied, Augustinus Magister (Congrès international Paris 1954) 1 (o. O. u. J.) S. 221—239.

In diesem Zusammenhang sei gestattet, einige Literaturangaben nachzutragen: zur Frage der Vorherbestimmung Mariä (S. 290, 512) M. Mückshoff, Die mariologische Prädestination im Denken der franziskanischen Theologie, Franziskanische Studien 39 (1957) S. 392—396 (Radbert) zur Ekklesiologie (S. 390—394) A. M. Landgraf, Die Lehre vom geheimnisvollen Leib Christi in den frühen Paulinenkommentaren und in der Frühscholastik, Divus Thomas 24 (1946) S. 223—225, 229—231, 393—395, 407, 419—420; 25 (1947) S. 366—368, 373—377; 26 (1948) S. 175—177, 295—297, 304, 421, 427—429; zum Gedanken der Kirche vor Christus (S. 393) J. Beumer, Die Idee einer vorchristlichen Kirche bei Augustinus, Münchener theol. Zeitschrift 3 (1952) S. 161—175; Y. Congar, Ecclesia ab Abel, Abhandlungen über Theologie und Kirche (Festschrift Karl Adam), Düsseldorf 1952, S. 79—108 (insbes. S. 81—87 Augustin, 87 Agobard, 103^{69} Radbert); zur Lehre von der Geburt Christi in der Kirche (S. 406) H. Rahner, Die Gottesgeburt, Zeitschrift für kath. Theologie 59 (1935) S. 394 (Beda, Hraban), 399 (Alkuin, Haimo). Ergänzungen der gelegentlichen handschriftlichen Hinweise bietet das von Sch. anderwärts (S. XXIII) herangezogene Kommentarregister von Fr. Stegmüller: Repertorium biblicum medii aevi, Matriti, 2 (1950) S. 62 Nr. 1101 (clm 14311); S. 244 Nr. 1958 (Claudius von Turin); S. 298 Nr. 2246 (Erkanbert); 5 (1955) S. 205—206 Nr. 7606 (Sedulius Scottus). Zur Erkenntnis der literarischen Abhängigkeit liefert B. Bischoff, Wendepunkt in der Geschichte der latein. Exegese im Frühmittelalter, Sacris erudiri 6 (1954) S. 189—281, wertvollste Beobachtungen und Feststellungen (u. a. für Radbert SS. 218—219, für Christian von Stablo (S. 219—220). Der S. 393^{20} nicht verifizierte Augustinustext steht Enarr. in Ps. 36,3,4 PL 36,385.

Bei einem Unternehmen von Umfang und Spannweite des vorliegenden bleibt es angesichts der Fülle notwendiger Stellungnahmen nicht aus, daß man dem Verfasser mitunter die Gefolgschaft versagen muß. So dürfte das Urteil über den Gebrauch des Magdtitels bei den Adoptianern (S. 73–74, 79) namentlich wegen der spanischen Vorgeschichte (S. 363–368), zu scharf ausgefallen sein. Hrabans *tituli* für Holzkirchen (MGh Poet. lat. 2 S 214–215) ist keineswegs zu entnehmen, „daß zu dieser Zeit Marienbilder häufig auch in die Wölbung der Apsis gemalt wurden" (S. 33); denn einmal beziehen sich die Inschriften nur auf einen Einzelfall, eine kleine klösterliche Gründung Fuldas; zum anderen ist der Text verderbt und ohne Konjektur unverständlich (W. Meyer-Barkhausen, Die Versinschriften [Tituli] des Hrabanus Maurus als bau- und kunstgeschichtliche Quelle, Hess. Jahrbuch für Landesgeschichte 7 [1957] S. 74^{80} liest mit dem alten Druck *pictas* statt *pietas*, was aber auch nur Sinn gibt, wenn außerdem aus *qua quas* wird; in der folgenden Zeile dürfte wohl mit Nr. 80, 8, 4 MGh Poet. lat. 2 S. 233 statt *Praxis* richtiger *Praxedis* zu lesen sein); zum dritten ist die Deutung auf Wandmalereien strittig — es ist ebensogut möglich, an Bilddarstellungen am Altar selbst (Antependium) zu denken (Meyer-Barkhausen a.a.O.); doch auch wenn man in Holzkirchen Wandmalereien in der Apsis annimmt (so Meyer-Barkhausen S. 60, 62, 63, 73–74), sind diese dem Wortlaut nach *(supra)* auf den Seitenwänden, nicht dagegen an der Deckenwölbung zu finden. Zwar rückt die byzantinische Kunst seit dem 7./8. Jahrhundert gern das Marienbild

in die Apsis; dennoch wird man diese sog. Marienmajestas kaum als Parallele heranziehen können, weniger, weil das Motiv sich bis zum 12. Jahrhundert – mit der, wie es scheint, einzigen Ausnahme des 706 geweihten Marienoratoriums bei Alt-St. Peter in Rom – auf den byzantinischen Raum beschränkt, als vielmehr, weil die bei Hraban ausgesprochene Idee Maria als Führerin der Jungfrauen in Byzanz in diesem Zusammenhang gänzlich fehlt (vgl. dazu – für den freundlichen Hinweis habe ich Herrn Domvikar Er. Stephany, Aachen, zu danken — Christa Ihm, Die Programme der christlichen Apsismalerei vom vierten Jahrhundert bis zur Mitte des achten Jahrhunderts [Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie 4], Wiesbaden 1960, S. 55–68; dort auch Angaben über die spätere Entwicklung). Oder, um Sch. auf ein anderes Gebiet zu folgen: Kann die Tendenz zu moralisierender Auslegung als Eigenart fränkisch-germanischer Geistigkeit gelten (S. 236–237)? Ist sie nicht vielmehr Allgemeingut der lateinischen Theologie von der Spätantike an (Gregor d. Gr.) bis weit in die Scholastik hinein? Aus methodischen Gründen erscheint es unzweckmäßig, den Ausdruck „bräutliche Mutterschaft" auf Aussagen des frühen Mittelalters zu beziehen (S. 419, 420). Der Bericht bei Ambrosius Autpertus über die Assumptiodiskussion seiner Tage (S. 435) dürfte überinterpretiert sein („v i e l diskukutiert", „s c h w e r zu schaffen"). Die Zuerkennung der Märtyrerehre an Maria (S. 30, 239–241) sollte weniger isoliert und mehr in Verbindung mit dem Axiom vom Ersatz des Martyriums betrachtet werden (zur patristischen Grundlegung u. a. M. Viller – K. Rahner, Aszese und Mystik in der Väterzeit, Freiburg i. Br. 1939, S. 38–40, 110, 297; Alfr. Stuiber, Refrigerium interim [Theophaneia 11], Bonn 1957, S. 79–80, 201); es ist ja nicht zu übersehen, daß Hrabans *tituli* Maria nahezu ausschließlich als Chorführerin von Gruppen heiliger Jungfrauen, meist Märtyrinnen, preisen (Nr. 41,6,5–6; 44,6,1–2; 49,3,1–6; 50,4,1–2; 74,3,1–6; 77, 5,1–6; 79,4,1–4; 80,3,1–6 MGh Poet. lat. 2 SS. 207, 211, 214–216, 227, 229, 232; vgl. ferner 44,6,1–2; 63,4 ebd. SS. 211, 223). Einordnung in einen größeren Rahmen wäre vielleicht auch noch zu bedenken bei der marianischen Eschatologie. Die karolingischen Autoren lassen Maria in der Seligkeit teils *in dextera Patris* thronen (S. 480), teils aber auch (nur?) Gestalt und Antlitz des Erlösers schauen (S. 473, 474, 476). Man wird fragen müssen, ob das augustinische Motiv der Christusschau, das zu späterer Zeit, bei Bernhard von Clairvaux und Johannes XXII, als Kennzeichen der Vorparusiebeseligung begegnet, hier ähnlich zu werten ist; tatsächlich treten im Umkreis Hinkmars verwandte Vorstellungen auf (*De diversa et multiplici animae ratione* 8 PL 125, 944B). Schließlich sei erlaubt, zwei Äußerlichkeiten zu bemerken: die abkürzende Bezeichnung der karolingischen Theologen als Karolinger (S. 26, 98, 125, 185, 201, 347, 389, 476, 477) ist zweifellos eine stilistische Notlösung und sicher nicht ganz ohne Konsequenz, aber doch wohl kaum nachahmenswert. Soll sich ferner für Gottschalk wirklich der Name Gottschalk von Sachsen einbürgern?

Insgesamt erscheint bei Sch. die Mariologie der Karolingerzeit als in sich geschlossene, nach inneren Gesetzen sich entfaltende, aus eigenen Kräften lebende Größe – das Wachsen und Reifen ist häufig unterstrichen (u. a. S. V. 7, 361, 368, 386, 446, 450, 458, 482, 495, 496, 510). Neue Anstöße kommen – abgesehen von der Nachwirkung des Ephesusdogmas – allein aus der germanisch-fränkischen Welt (S. 2, 4, 507–511, weiteres Register S. 514). Eine Einwirkung von außen, vor allem aus dem griechischen Raum, lehnt Sch. ab (S. 317–318, 502–507) – unbestreitbar insofern zu Recht, als eine direkte literarische Beziehung bisher nicht nachgewiesen ist. Sch. räumt ein, daß sich nichts Endgültiges sagen läßt (S. 503), neigt jedoch dazu, den grundsätzlichen Hindernissen einer geistigen Begegnung mit der Ostkirche, dem Antagonismus (S. 504) und den allgemeinen kultur- und geistesgeschichtlichen Voraussetzungen (S. 505) zuviel Gewicht zuzumessen. Es fällt auf, daß gerade hier die Ausführungen des Verfassers verhältnismäßig knapp ausgefallen sind und Bedenken wachrufen; weder das *argumentum e silentio* bei Radbert (S. 505) noch die Erklärung bestimmter Übereinstimmungen in der Allegorese (S. 506–507) können überzeugen. Nimmt man hinzu, daß die Geschichte sowohl der Kunst wie auch der politischen Anschauungen und allgemein des geistigen Lebens zunehmend byzantinische Einflüsse in der lateinisch-karolingischen Kultur beobachtet, meist ebenfalls, ohne daß sich der Weg des Einströmens genauer ermitteln oder quellenmäßig fixieren läßt (vgl. u. a. Wattenbach-Levison, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger, Weimar 1957, S. 302, 359; Karolingische und Ottonische Kunst, Wiesbaden 1957; W. Ohnsorge, Byzanz und das Abendland im 9. und 10. Jahrhundert, Saeculum 5 [1954] S. 198, 220, besonders 199–200: die byzantinischen Kultureinflüsse kommen vom politischen Leben, von der Umgangssprache des diplomatischen Verkehrs, nicht von den Handschriften und der Wissenschaft her; O. Treitinger, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee, Jena 1938, S. 235), daß ferner die Erforschung der liturgischen Wechselbeziehungen keineswegs abgeschlossen ist (Ohnsorge S. 200; Frz. Dölger und Alf. M. Schneider, Byzanz [Wissenschaftliche Forschungsberichte, Geisteswissenschaftliche Reihe 5], Bern 1952, S. 155) und ein beschränkter Kontakt mit griechischer Frömmigkeit durch die Pilgerreisen sogar feststeht (Ant. Michel, Der kirchliche Wechselverkehr zwischen West und Ost, Ostkirchliche Studien 1 [1952] S. 170–172; S. 155 über Willibald von Eichstätt, der 2 Jahre in Konstantinopel als Rekluse an der Apostelkirche lebt), so empfiehlt sich doch eine weniger positive Antwort auf die Autarkiefrage. Wenn selbst bei nüchternster und gewissenhaftester Prüfung der Sachlage (Bernh. Bischoff, Das griechische Element in der abendländischen Bildung des Mittelalters, Byzantinische Zeitschrift 44 [1951] S. 27–55) immerhin bei Einzelfällen, Christian von Stablo und manchen kontinentalen Sprechern irischer Gelehrsamkeit, darunter Eriugena (Bischoff, Das griechische Element S. 42[3], 45–47, zusammenfassend 44[7]), die Kenntnis griechischer Literatur, sogar unübersetzter, erwiesen ist – ein Tatbestand, den Sch. nicht leugnet – dann bleibt für die Mariologie genau so mit der Möglichkeit wie auch immer vermittelter Anregungen aus Byzanz zu rechnen. Es ist also nicht auszuschließen, daß eine nähere Beschäftigung mit der östlichen Mariologie des 8. und 9. Jahrhunderts für die lateinische Schwester Bedeutung gewinnen könnte; selbst wenn manche Entwicklungen unabhängig voneinander verlaufen wären, bliebe ein Blick über die Grenzen, auch außerhalb der Marienlehre, immer lehrreich (vgl. zur Idee des persönlichen Dienstes bei Sch. S. 494 Wattenbach-Levison S. 366).

Der Gedanke eines äußeren Anstoßes wäre endlich ebenfalls zu erwägen für die Kontroverse zwischen Ratramnus und Radbert über die Jungfrauengeburt. Der Polemik der karolingischen Autoren mangelt die Aktualität (S. 167, 178, 182); sie machen Front gegen Thesen, deren Vertreter nicht bekannt sind (S. 208–213, 215, 233); ihnen genügt eine *fama* zum Eingreifen (S. 207–208 [übrigens geht E. v. Severus, Lupus von Ferrières (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 21), Münster 1940, auf die hier erwähnte Nachricht Mabillons über Lupus nicht ein], 210–211). Die reichlich rätselhafte Angelegenheit gerät jedoch in anderes Licht, sobald man sich erinnert, daß im zeitgenössischen Spanien die Jungfrauengeburt heftig umkämpft ist. Der Priester Leuvigild und der Abt Samson von

Pinnamellaria bei Cordoba verteidigen die herkömmliche christliche Wahrheit gegen Bischof Hostegesis von Malaga, der in Verbindung mit seiner neuen Auffassung der Allgegenwart Gottes eine eigene Theorie der Menschwerdung Christi vorträgt, aber später zum Islam abfällt (Men. Pelayo, Historia de los heterodoxos españoles 2 [Edición nacional de las obras completas de Men. Pelayo 36], Santander 1947, S. 77, 81, 85–89; 7 [Edition nacional 41], Santander 1948, S. 179–185; einiges Manitius 1, 429; Frz. R. Franke, Die freiwilligen Märtyrer von Cordoba, Spanische Forschungen der Görresgesellschaft 1/13, Münster 1958, S. 168). Schwierigkeiten macht allerdings die Chronologie: die Wirksamkeit der spanischen Apologeten gehört in den Anfang der 60er Jahre, während bei Radbert an die Jahre 850–855 zu denken ist (Peltier, Dictionnaire de Théologie Catholique 13/2, S. 1631) – für Ratramnus ist eine Zeitangabe unmöglich; hinzukommt, daß einige, allerdings nicht mit Gewißheit hier einzuordnende Äußerungen Hrabans zeitlich noch früher liegen (Huhn, Scholastik 31 [1956] S. 524–525; von den zitierten Schriften ist allein der Kommentar zur Chronik datierbar; Stegmüller, Repertorium biblicum 5 S. 17 Nr. 7037, nennt als Entstehungszeit ca. 834–838). Zu welcher Erklärung man auch kommen mag – die Frage nach etwaigen Querverbindungen muß jedenfalls einmal aufgeworfen werden.

Diese wenigen Hinweise zeigen zur Genüge, welchen fruchtbaren Ausgangspunkt für weitere Forschungen die Dogmengeschichte Sch. verdankt. Der ansehnliche, sauber gedruckte und fast druckfehlerfreie (sinnstörend S. 113[56] salva; 31[737] sermo 29 statt 39; 466[22] PL 110, 55D) Band ist eine bedeutende wissenschaftliche Leistung und macht nicht nur seinem Verfasser, sondern auch den „Erfurter theologischen Studien" alle Ehre.

Köln. Matthäus Bernards.

von Hildebrand, Dietrich, **Christliche Ethik.** Patmos-Verlag Düsseldorf 1959. 566 S. Ln. DM 24,—.

Dietrich von Hildebrand ist innerhalb der ethischen Literatur kein Unbekannter. Als junger Gelehrter hat er unter dem Einfluß von Husserl, besonders von Max Scheler in den Arbeiten „Die Idee der sittlichen Handlung" und „Sittlichkeit und ethische Werterkenntnis" (beide in Husserls Jahrbuch der Phänomenologie erschienen) sich seinen Platz unter den phänomenologischen Ethikern gesichert. Seine Lehre von der „Wertantwort" hat Beachtung gefunden. Nic. Hartmann hat sich in seiner „Ethik" mit ihr auseinandergesetzt. Diese Wertantwort spielt auch in der christlichen Ethik eine Rolle. „So wie ein evidenter Sachverhalt, wenn er in seiner Evidenz begriffen wurde, nicht nur notwendig Überzeugung motiviert, sondern sie fordert, weil Überzeugung die gebührende und adäquate Antwort auf ihn ist, so besteht auch zwischen dem inneren Wert einer Wertantwort und dem Wert auf der Objektseite eine axiologische Beziehung. Wir könnten sie etwa so ausdrücken: „Jedem werttragenden Gut und ebenso jedem von einem Unwert befleckten Gegenstand gebührt eine adäquate Antwort." Die Adäquatheit umfaßt jedoch nicht nur solche Übereinstimmungen zwischen Wert und Wertantwort wie die des positiven oder negativen Charakters des Wertes oder des Wesens des betreffenden Wertbereiches und der gemäßen Antwort, sondern noch viele andere Affinitäten. Vor allem ist in ihr die Entsprechung zwischen dem Rang des Wertes und der Tiefe der Antwort in allen Bedeutungen dieses Wortes und ebenso zwischen dem Rang des Wertes und dem Grad unserer Bejahung enthalten.

Hier in der axiologischen Ordnung müssen wir wiederum betonen, daß diese Entsprechung zwischen dem Grad unserer Bejahung und dem Rang des Wertes vom sittlichen Standpunkt aus größte Bedeutung hat. Auf diese Übereinstimmung mit der Hierarchie der Werte bezieht sich der Ordo amoris des hl. Augustinus, den er zu Recht als Rückgrat jeder Sittlichkeit betrachtet. In der Wertantwort entfaltet sich eine logique du coeur."

Um eine christliche Ethik handelt es sich. Eine solche Ethik kann auf zweifachem Wege aufgebaut werden: Entweder wird die Offenbarung, die Lehre Jesu zur Grundlage genommen, oder es wird die natürliche Sittenlehre aufs Christliche hingeordnet. Das Letztere nimmt Hildebrand vor. Es gibt auch unabhängig von der christlichen Offenbarung eine Sittlichkeit, mit der sich die natürliche Ethik beschäftigt. „Die christliche Ethik ist dagegen die Erforschung der gesamten Sittlichkeit. Sie schließt sowohl das natürliche Sittengesetz und alle einem edlen Heiden zugänglichen, sittlichen und sittlich bedeutsamen Werte ein, und ebenso jene Sittlichkeit, die in der heiligen Menschheit Christi und in den in Christus umgestalteten Männern und Frauen verkörpert ist. Wir haben mehrfach hervorgehoben, daß diese letzte Sittlichkeit nicht nur eine neue Welt sittlicher Werte verkörpert – unbekannt und unzulänglich ohne Christus –, sondern auch dem gesamten Bereich natürlicher Sittlichkeit einen neuen Charakter verleiht. Sie ist darum nicht nur eine unvergleichliche höhere, vielmehr auch eine völlig neue, und zugleich die Erfüllung aller natürlichen Sittlichkeit. Hat sich die christliche Sittlichkeit einmal unserem geistigen Auge enthüllt, so verstehen wir, daß jede natürliche Sittlichkeit ein Vorspiel der christlichen ist und alles in der natürlichen Sittlichkeit Enthaltene sich auf einer höheren Ebene und in seinem letzten Sinn nur im Licht der christlichen Sittlichkeit wiederfindet.

Christliche Ethik ist jedoch in keiner Weise gleichbedeutend mit Moraltheologie. Sie ist rein philosophische Forschung und führt keine Argumente ein, die unserem lumen naturale (dem Licht der Vernunft) unzugänglich sind. In der Moraltheologie wird hingegen der Glaube vorausgesetzt, und die geoffenbarte Wahrheit, die unsere Vernunft übersteigt, ist in die Beweisführung einbezogen. Christliche Ethik ist eine streng philosophische Analyse. Sie geht von den data aus, die unserem Geist in der Erfahrung erreichbar sind, und übersieht den wesenhaften Unterschied zwischen Glauben und Vernunft, zwischen geoffenbarter und natürlicher Erkenntnis keineswegs. Aber sie enthält insofern eine Beziehung zur Offenbarung, als sie diejenige Sittlichkeit einschließt, die nur durch die christliche Offenbarung möglich ist. In ihrer Zuwendung und Methode ist sie rein philosophisch, aber ihr Gegenstand ist die unleugbare Realität christlicher Sittlichkeit, die zugleich ein volles datum für unsere Erfahrung ist." Daher hat Hildebrand eine ganze Wertlehre, die Verteidigung der Realität und Objektivität der Werte, die Unterscheidung ontischer und qualitativer Werte, das Verhältnis der Werte zum Seienden, zu Gott, das Wesen der sittlichen Werte, die Quelle sittlicher Gutheit und die Wurzeln des sittlich Bösen (Hochmut und Begehrlichkeit) in diese Ethik eingebaut.

Sittlichkeit setzt die Existenz Gottes voraus; die sittlichen Phänomene weisen auf Gott. Jede Wertantwort ist indirekte Antwort auf Gott. Viele Antworten und Tugenden sind nur im Rahmen der christlichen Offenbarung möglich. Die Tugenden der Heiligen sind von einem besonderen Glanze und von einer unvergleichlichen Tiefe erfüllt; sie sind verklärt durch das Lumen Christi.

Das Ganze dieses Ethos gipfelt in dem Lobpreis auf Augustins ordo amoris. Zur Ergänzung dienen: „Umgestaltung in Christus" ([4]1956) und „Sittlichkeit und Situationsethik" (1957).

Würzburg. H. Meyer.

Fehringer, Alfons, SAC, **Die Klosterpfarrei.** Der Pfarrdienst der Ordensgeistlichen nach geltendem Recht mit einem geschichtlichen Überblick, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1958, 175 Seiten. 13,— DM.

Aus verschiedenen Gründen sind heute Ordensleute vielfach in der ordentlichen Seelsorge tätig. Die Verbindung von Pfarrei und Kloster wird immer häufiger. Die daraus entstehenden Rechtsverhältnisse sind aber im Codex Iuris Canonici nicht immer ausdrücklich geregelt (vgl. Schlußwort). Der Verfasser hat es unternommen, die einschlägigen Normen aus verschiedenen Rechtsgebieten zu erheben und er hat es meisterhaft verstanden, diese Normen an den Grundsätzen des Pfarrechts und des Ordensrechts verständlich zu machen (vgl. Schlußwort).

Da das geltende Recht der Klosterpfarrei nur von der Geschichte her ganz verständlich ist (vgl. Einleitung), gibt der Verfasser im ersten Teil seiner Arbeit einen geschichtlichen Überblick über das Entstehen und die Entwicklung der Klosterpfarrei, deren Anfänge in die Zeit des Eigenkirchenwesens zurückreichen. Vermögensrechtliche Verbindung im Zeichen des Eigenkirchenrechts, vermögensrechtliche Verbindung im Zeichen der Reform, die inkorporierte Klosterpfarrei, Entwicklung der klösterlichen Pfarrseelsorge in der römischen und germanischen Kirchenrechtsperiode, die Schaffung der ordensgeistlichen Pfarrei, die Klosterpfarrei in der Neuzeit sind die einzelnen Themen, die im geschichtlichen Teil näher angegangen sind und unter Auswertung eines reichen Quellenmaterials und der bisher geleisteten Forschungsarbeit in einer übersichtlichen Zusammenfassung zur Darstellung kommen.

Der zweite Teil der Arbeit behandelt die Klosterpfarrei nach geltendem Recht. Er gliedert sich in vier Abschnitte. Im ersten Abschnitt werden die drei Formen der Verbindung von Kloster und Pfarrei aufgezeigt: Die vermögensrechtliche Vereinigung, die volle Vereinigung und die einfache Übertragung. Der gleiche Abschnitt befaßt sich dann mit den Organisationsfragen, wie Begründung der Klosterpfarrei, deren wesentliche Veränderungen (Vereinigung von Klosterpfarreien, Verlegung, Teilung und Abgliederung, Umwandlung) und deren Aufhebung.

Der zweite Abschnitt „Pfarramt und Pfarrer der Klosterpfarrei" zeigt den Inhaber des Pfarramtes der verschiedenen Formen der Klosterpfarrei auf. Sehr richtig bezeichnet der Verfasser den Ordenspriester, der für die Seelsorge einer nicht einverleibten Klosterpfarrei aufgestellt ist, als einen wirklichen Pfarrer und nicht etwa als Pfarrvikar oder Pfarrverweser. Fachgerecht werden Bestellung und Abberufung des Klosterpfarrers behandelt und die Verpflichtungen des Pfarrers, die sich einerseits aus seiner Zugehörigkeit zum Ordensstand und andererseits aus der Verwaltung des Pfarramtes ergeben, dargelegt und in kluger Weise aufeinander abgestimmt. „Die klösterliche Disziplin bleibt für den ordensgeistlichen Pfarrer grundsätzlich in Kraft, doch sind zugunsten des Pfarramtes Ausnahmen möglich und vorgesehen" (S. 109). Ein letzter Paragraph des zweiten Abschnittes ist den nichtständigen Pfarrstellvertretern und Hilfsgeistlichen der Klosterpfarrei gewidmet.

Der dritte Abschnitt „Die Pfarrkirche der Klosterpfarrei" unterscheidet drei Gruppen von Pfarrkirchen, in denen ordensgeistliche Pfarrer tätig sind: Die ordensgeistliche Pfarrkirche im engeren Sinn (vom Verfasser „ordensgeistliche Klosterpfarrkirche" genannt), die ordensgeistliche Pfarrkirche im weiteren Sinn („weltgeistliche Klosterpfarrkirche"), die weltgeistliche Pfarrkirche. Die dritte Gruppe (die weltgeistlichen Pfarrkirchen) ist immer nur Pfarrkirche und niemals zugleich Klosterkirche und steht mit einer Ausnahme (c 631 § 2) unter der Herrschaft des weltgeistlichen Rechts. Sie wird deshalb vom Verfasser aus der Erörterung ausgeschieden. Eingehend werden aber die Interessen von Kloster und Pfarrei herausgearbeitet und gegeneinander abgegrenzt, wo die Kirche von Kloster und Pfarrei gemeinsam benützt wird. Dabei ist es zuweilen von rechtserheblicher Bedeutung, ob es sich um eine „ordensgeistliche" oder um eine „weltgeistliche" Klosterpfarrkirche handelt. Der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen ist vom Verfasser vor allem in der Frage nach dem Rektorat und den Visitationsrechten sehr deutlich und praktisch herausgestellt worden.

Der vierte Abschnitt beschäftigt sich mit dem Vermögensrecht der Klosterpfarrei nach geltendem Recht. Einwandfrei wird nachgewiesen, daß das Eigentum bzw. der Besitz am Pfründevermögen nicht nur bei der einfach übertragenen, sondern auch bei der zu halbem oder vollem Recht einverleibten Klosterpfarrei beim Pfarrbenefizium steht und daß das Kloster deshalb nur dessen Nutznießer wird. Rechtsträger und Verwaltungsorgane des Gotteshausvermögens sind je nach ordensgeistlicher oder weltgeistlicher Klosterpfarrkirche verschieden. Ein Schlußparagraph dieses Abschnittes handelt schließlich von der dritten Gruppe von Vermögenswerten, von den Zuwendungen für pfarrliche Zwecke. Für die Verwaltung dieser Gaben ist entscheidend, ob sie dem Pfarrer bzw. Pfarrvikar oder dem Kloster gegeben werden. Die gleiche Unterscheidung ist von Bedeutung hinsichtlich der Frage nach der Aufsicht des Ortsoberhirten über diese Vermögenswerte.

Fehringer hat in der vorliegenden Arbeit den Nachweis erbracht, daß die einschlägigen Normen des allgemeinen Rechts sowohl den Bedürfnissen der Pfarrei als auch des Klosters angemessen sind (Schluß). Für Einzelfragen, die das kirchliche Rechtsbuch nicht ausdrücklich angeht, bietet er praktische Lösungen, die dem Geist des kanonischen Rechts entstammen und die Erfordernisse einer gediegenen Pfarramtsverwaltung wie auch die Notwendigkeiten der klösterlichen Lebensform klug miteinander verbinden. Seine Arbeit vermittelt so eine gediegene Grundlage für eine gute Zusammenarbeit zwischen Kloster und Pfarrei und wird allen, die in Lehre und Praxis mit der „Klosterpfarrei" zu tun haben, ein willkommener Wegweiser und Berater sein.

München. Engelbert Grau O.F.M.

Bánk, Joseph, **Connubia canonica,** Herder, Romae, 1959, XVI—600 pp., DM 35,20.

Das in lateinischer Sprache geschriebene Werk des Budapester Professors für kanonisches Recht umfaßt vier Teile: 1. Notiones fundamentales de matrimoniis canonicis; 2. Ante matrimonium contrahendum; 3. In matrimonio contrahendo; 4. Post matrimonium contractum. In den einzelnen Kapiteln wird der Leser durch einleitende historische Darlegungen jeweils über das Entstehen und die Entwicklungsphasen der Rechtsbestimmungen unterrichtet und so das heute geltende Recht in seinem geschichtlich-genetischen Zusammenhang verständlich gemacht. In dem umfangreichen Werk von 600 Seiten finden sich auch ausführliche Darlegungen über die Zivilehe und das orientalische kirchliche Eherecht. Die wissenschaftliche Gründlichkeit der Arbeit zeigt sich vor allem in der Schwerpunktbehandlung bedeutsamer Probleme. So beschäftigt sich der Verfasser eingehend mit dem impedimentum impotentiae und verweist zutreffend auf die rechtspolitische Bedeutung der biologischen Forschungen im Bereich dieser Frage (S. 167–186). Auch finden sich klare Darlegungen über den Fragenkomplex der Ehezwecke (finis primarius, fines secundarii; S. 21–28).

Die Darstellung der Nichtigkeitsgründe der Ehe nimmt einen weiten Raum ein. So erörtert der Verfasser auf 46 Seiten die schwierige Materie des Klagegrundes vis et metus. Bei der gesamten Behandlung der Nichtigkeitsgründe wird auf die Judikatur der Römischen Rota Bezug genommen; dadurch gewinnt das Werk eine besondere Bedeutung für unsere kirchlichen Gerichte.

Es ist erfreulich, daß der Budapester Professor das deutsch-sprachige kanonistische Schrifttum in hohem Maße beachtet und verarbeitet hat. Das Werk bietet nicht nur den kirchlichen Gerichten und den Bischöflichen Ordinariaten wertvolle Hilfe, es sollte auch in den Seminarbibliotheken, bei den Theologiestudierenden und Seelsorgern, die mit dem Studium lateinischer Handbücher vertraut sind, Beachtung finden.

Münster i. W. H. Portmann.

Herrig, Johannes: **Der Geist gibt Zeugnis.** Der dunkle Glaube ist Licht. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, 1959 (132 S.). Geb. 7,80.

Das Buch umfaßt zwei Abschnitte: I. Der Glaube an sich, II. Der Glaube unter pastoralem und pädagogischem Gesichtspunkt. Die Thematik des Buches kreist um das Pro-

blem der Analysis fidei. Der Verfasser will dabei „den Autoren folgen, nach denen das Glaubensmotiv wegen seiner selbst geglaubt wird" (Suarez) (16–17). Den logischen Zirkel: „Ich glaube, was Gott sagt, weil er wahrhaftig ist; ich glaube, daß Gott wahrhaftig ist, weil er es sagt" versucht der Verfasser zu beseitigen durch den Rekurs auf die Wirkursächlichkeit Gottes, der durch seine den Glaubensakt auslösende und tragende Gnadenwirksamkeit das „subjektive Gewißwerden" (120) hervorbringe (vgl. 17; 24; 30; 70; 120). Man wird dem Verfasser entgegenhalten müssen, daß gerade Suarez die Lösung des Problems der Glaubensanalyse durch Berufung auf die Wirkursächlichkeit der Gnade als ungenügend und die Glaubensanalyse als Problem der logischen Gewißheitsbegründung erkannt hat. Der eigene Versuch einer Glaubensanalyse des Verfassers ist ein Rückschritt hinter die bereits von Suarez klar erkannte Problemlage.

Der Verfasser dürfte das immer noch ungelöste Problem der Glaubensanalyse kaum einer Lösung näher geführt haben, zumal die Arbeit in einem Stil verfaßt ist, der es recht schwer macht, die vom Verfasser gemeinten Sachverhalte präzis zu erfassen; es sei verwiesen auf die wortbildnerische Willkür (z. B. S. 8: „Bewahrheitung"; S. 13: das Ich wird „entgrenzt"; S. 39: „Im Hl. Geiste . . . wird Gott gleichsam herausgelebt aus einer wirklichen Begegnung"); ferner sei verwiesen auf die überaus häufig wiederkehrenden Ausdrücke „gleichsam", „irgendwie", „irgendein", durch die der Verfasser seine Aussagen relativiert und verundeutlicht; schließlich sei hingewiesen auf die äußerst ermüdenden, Seite für Seite sich häufenden Worte, Wortzusammensetzungen und Sätze, die ohne ersichtlichen Grund in Anführungszeichen gesetzt sind. Zu S. 79 Z. 3 ist zu bemerken, daß „praeambula fidei" nicht femininum singularis ist, sondern neutrum pluralis.

Freiburg i. Br. Karl Deuringer.

Fischer, Balthasar, und **Wagner,** Johannes, **Paschatis Sollemnia.** Studien zu Osterfeier und Osterfrömmigkeit. Mit 8 Bildtafeln. 372 Seiten, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1959. DM 26,50.

Dieses Sammelwerk mit 36 verschiedenen Beiträgen stellt eine Festschrift für J. A. Jungmann S. J., den Altmeister der liturgischen Forschung, dar, die diesem zum 70. Geburtstage am 16. November 1959 von Freunden und Schülern gewidmet wurde. Je eine Widmung der Herausgeber in deutscher Sprache und eine der beiden bischöflichen Referenten der deutschen Liturgischen Kommission in lateinischer Sprache sind vorangestellt. Während die 1. Festschrift von 1949 (Die Messe in der Glaubensverkündigung, herausgegeben von Fr. X. Arnold und B. Fischer, 1. Aufl. 1949, 2. Aufl. 1953) die Meßfeier behandelte und vor allem nach der Pastoral hin auswertete und Anregungen gab, so knüpft diese Ehrengabe bewußt an die Erneuerung der Osternachtfeier an, die im vergangenen Jahrzehnt erfolgte, für die der Geehrte in seiner Forschungsarbeit nicht die letzten Verdienste hat. Der Titel dieser Festgabe ist der Liturgiesprache der altspanischen Kirche (sog. westgotischer Liturgiekreis) entnommen und knüpft an den Titel von Missarum Sollemnia an, das inzwischen in vielen Sprachen seine Runde durch die katholische Welt gemacht hat, bei uns sogar in mehreren, immer wieder verbesserten Auflagen.

Die Einzelbeiträge kreisen um 5 Problemkreise. Zur Osterntheologie gehören die Beiträge, die theologische Fragen behandeln, wie K. Rahner, Dogmatische Fragen zur Osterfrömmigkeit, wie die Gründe der abendländischen Schrumpfung der Osterdogmatik und ihres Einflusses auf die Osterfrömmigkeit, die soteriologische Bedeutung des Todes Christi als Ostergeheimnis und Osterereignis; H. Vorgrimler behandelt Vorfragen zur Theologie des Karsamstags, die in einer Behandlung des „Abstieges des Herrn" und der Theologie des Todes bestehen und die Begründung geben für den wieder liturgiefreien Karsamstag; H. Kahlefeld behandelt die Oster-Evangelien als Bericht und Verkündigung mit ihrer inneren Gewichtsverlagerung von Markus über Lukas zu Matthäus; Al. Stenzel bringt Gedanken zur Tauffrömmigkeit mit dem Aspekt zur Belebung und Förderung dieser Tauffrömmigkeit für unsere geistliche Lage, die tatsächlich konkret wieder des Taufeinschlages bedarf.

Der 2. Themenkreis behandelt die Osterfrömmigkeit der Frühzeit. A. Kirchgässner stellt Ostern heraus als das christliche Neujahrsfest und zieht 8 Gruppen von Neujahrsriten aus den Kulten der Völker heran. K. Baus behandelt die Osterfrömmigkeit beim hl. Augustinus, H. Rahner beim hl. Cyrill von Alexandrien, Fr. Hofmann beim hl. Leo d. Gr., J. Quasten die Osterliturgie im syrischen sog. Testamentum Domini, H. B. Meyer Alkuins Kreuz- und Osterfrömmigkeit nach dessen Gedichten, Th. Bogler die österlichen Szenen auf dem Elfenbeindeckel des Metzer Drogo-Sakramentars von ca. 850, Fr. Wulf Notkers Ostersequenzen, die für die Osteroktav täglich wechseln, schließlich B. Fischer das Doppeltriduum der heutigen Liturgie, das sich aus dem Pascha-Triduum entwickelte, allerdings auch mit einer tiefen Sinn-Verschiebung.

Die 3. Themengruppe geht auf einzelne österliche Texte der Liturgie ein. Kl. Gamber untersucht älteste altlateinische Eucharistiegebete verschiedener Liturgiegebiete, A. Dold eine uralte Mosaiklesung aus mehreren Propheten für den Karsamstag, J. Pascher die Responsorien der Matutin in der Osterwoche, W. Dürig die bischöflichen Benediktionen im jüngeren Freisinger Benediktionale und ihre österliche Typologie, P. M. Gy die Segnung von Milch und Honig in der Osternacht nach mittelalterlichem Brauch, E. Lengeling unbekannte oder seltene Ostergesänge aus Handschriften des Bistums Münster sowie H. J. Schulz österliche Züge im Erscheinungsbild der byzantinischen Liturgie.

Im 4. Abschnitt wird österliches Brauchtum behandelt, zuerst von J. Baur Ostern in Südtirol vor 400 Jahren, von K. Maier österliches Brauchtum im Dorf und schließlich von Th. Schnitzler Fragen um Osterei und Osterhase.

Der letzte 5. Abschnitt behandelt die Osterfrömmigkeit heute als pastorale Aufgabe und ihre Mittel. Meditationen legen vor Weihbischof P. Rusch über das Exsultet, Weihbischof J. M. Reuß über Ostergeschehen und Meßfeier, H. Aufderbeck über die Osterfeier der bedrängten und getrosten Gemeinde des Herrn, Th. Gunkel über den österlichen Sinn des Herrentages, J. Goldbrunner gibt Fingerzeige zur Hinführung der Gemeinde in rechter Mitfeier in der Osternacht, Fr. X. Arnold fordert die regenerative Erneuerung der Osterpredigt im Geist des christlichen Altertums, F. Kolbe stellt die Fastenpredigt als Hinführung auf Ostern heraus, Fr. Schreibmayr stellt Tod und Auferstehung des Herrn in eschatologischer Sicht dar. Kl. Tilmann macht Vorschläge für den Ostergottesdienst mit Kindern, Br. Löwenberg untersucht den Verkündigungsgehalt des deutschen Osterliedes und seine Probleme, Th. Filthaut die Osterbotschaft in dem Schaffen der christlichen Gegenwartskunst, J. Hofinger die österliche Missionsseelsorge und ihre Aufgaben. Zuletzt berichtet J. Wagner in einem Nachwort über die Erneuerung der Heiligen Woche, die als Gabe an die Christenheit geschenkt wurde und ein Angebot des Heiligen Geistes ist, aber die Theologen und Seelenhirten entflammen muß zur tieferen Hinführung des Ostergeheimnisses Christi. Trotz der pastoralen Tendenz des neuen Karwochenordo wurde auf gewisse Unzuträglichkeiten hingewiesen. Als Wünsche bleiben noch kleinere Änderungen und Verkürzungen, aber auch Ergänzungen, ferner eine größere Einbeziehung der Muttersprache. Vieles ist bis heute nur Ansatz und Hoffnung bei der erwarteten großen Liturgiereform, die hoffentlich in einer nahen Zukunft Wirklichkeit werden möchte.

Es konnte im Vorstehenden nur ein andeutender Hinweis gegeben werden auf den Reichtum und die Anregungen der einzelnen Beiträge dieses Sammelwerkes, die sämtlich das Ostergeheimnis der feiernden Kirche zum Inhalt haben und seine Erneuerung in unseren Tagen, aufgewiesen an der christlichen Urzeit und im gläubigen Mittelalter, als Aufgabe für unsere Zeit neu gefordert. Wenn auch nicht alle Beiträge die gleiche Tiefe erreichen, so tragen sie doch jeder in seiner Art dazu bei, daß dieses festliche Buch Gelehrte und Praktiker, Theologen und Laien bereichert durch die Fülle des Materials, das hier aufgefunden wird und zur Darstellung gelangt, aber auch zur pastoralen Ausmünzung

in der Osterfeier und der Osterfrömmigkeit unserer Gemeinden ruft. Dazu beigetragen hat durch seine Studien und Arbeiten und durch Mitarbeit in der deutschen Liturgischen Kommission Professor Josef Andreas Jungmann, der doch immer den seelsorglichen Aspekt des liturgischen Lebens deutlich herausstellte, dem Freunde und Schüler und auch die Leser seiner Werke sicher dankbar noch eine lange Zeit der geistlichen Arbeit wünschen!

Wiesenfeld/Eichsfeld. Bernhard Opfermann.

Baur, Johannes, **Volksfrommes Brauchtum Südtirols** (Schlern-Schriften 192), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck—München 1959, 178 Seiten. 23,80 DM.

Der Verf., Professor am Priesterseminar zu Brixen, zeichnet in materialreicher und interessanter Darstellung „Religions- und Kulturgeschichte" der Sakramentenspendung (bei der Eucharistie manches zum Kirchenjahr) und der Totenriten in Südtirol (Bistum Brixen und deutscher Anteil von Trient; gelegentliche Ausblicke über die jetzigen Diözesangrenzen nach Norden und Osten). Bei der Taufe beschränkt sich B. auf eine durch neue Mitteilungen erweiterte kurze Zusammenfassung seiner 1938 in Innsbruck erschienenen Untersuchung über die „Spendung der Taufe in der Brixner Diözese in der Zeit vor dem Tridentinum".

Die Darstellung stützt sich vor allem auf Antworten von Seelsorgern und „interessierten Kreisen" auf zwei in den Jahren 1954 und 1956 versandte Fragebogen (abgedruckt S. 136–139).

Zur Verdeutlichung des Bildes würde man gerne wissen, aus welchen Pfarreien keine Antworten vorliegen. Vielfach erscheint als Beleg nur FB (= Fragebogen), ohne daß erkennbar wird, ob es sich um vereinzelte oder verbreitete Bräuche handelt. Weitere Quellen sind neben einschlägigen Aufsätzen und schriftlichen Mitteilungen einige Archivalien, Synodalstatuten und (leider nur) auszugsweise im Anhang abgedruckte Texte aus den für Brixen gedruckten Ritualien: Obsequiale (ca. 1494), Sacerdotale (1609), Manuale (1906) sowie nicht zuletzt die persönliche Erinnerung des Verf.

Südtirol ist als Durchgangs- und „Rückzugs"-Gebiet für Liturgiegeschichte und Volkskunde von besonderem Interesse. Nicht nur alte christliche Bräuche, wenn auch nicht gerade „aus den Uranfängen des Christentums" (6), auch Überreste aus heidnischer Zeit konnten sich – letztere vor allem aus starker Naturverbundenheit heraus – dort z. T. bis in unsere Tage halten. Angesichts des bis zum letzten Bergbauernhof wirksamen Zeitgeistes gebührt dem Verf. besonderer Dank, daß er in seiner Studie festhält, was noch als lebendige Übung oder wenigstens in der Erinnerung der Alten lebendig ist.

Aus vielen interessanten Ergebnissen kann nur einiges hervorgehoben werden: die bis heute außerordentlich vielgestaltige Rolle der Tauf- und Firmpaten (10 f; 16–19 u. ö.), die Spendung der Firmung an unmündige Kinder, häufig noch im 19. Jh., vereinzelt noch bis in unsere Zeit (14 f), der deutsche „Bauerngesang" beim Hochamt (31; 72; 103; 122), der Opfergang („der Urkirche" [71] ist wohl zuviel gesagt) bei Exequien und vereinzelt noch bei anderen Meßfeiern (70–72), drei Responsorien nach der Totenmesse (Ritualien ca. 1494 und 1604), dazu als viertes das Libera, das noch heute am Grab – die Tumba ist weniger gebräuchlich – gesungen wird (158 f; 73), die – in früheren deutschen Ritualien üblichen — Segnungen über beide Brautleute nach der Brautmesse, dazu im Obsequiale des 15. Jh. – wie anderwärts ebenfalls – ein Segen vermittels des Johannesinitiums, wobei das Evangelienbuch auf die Häupter der Brautleute aufgelegt wird (122; 164; 169 f). Auch mancher Aberglaube ist zu verzeichnen (11–13; 59 f; 64; 67; 79; 83–85; 124), was niemand verwundern wird.

Daß der Verf. nicht nur nüchtern referiert, sondern hier und da aus pastoraler Sicht urteilt, sollte ihm niemand verargen. Im Sprachlichen wünschte man sich etwas mehr Sorgfalt. Einige Beispiele: beichtgehört (26), Halten, Beten, Stattfinden, Sein von Evangelien (35; 54 f), haargenau (38), flotte Weisen bei der Fronleichnamsprozession (51), Spendung der Beicht (57), Gebetsturnusse (63), Absingen (67).

Zur sachlichen Kritik: Kann man von bedingungsweiser „Nachtaufe" sprechen (10), wenn es sich um das Nachholen der sekundären Riten nach einer Nottaufe handelt? —Wenn erst das Rituale von 1609 deutsche Texte aufweist, so ist damit nicht gesagt, daß vorher bei der Sakramentenspendung nur die lateinische Sprache zur Anwendung kam (10). Man denke an Fragen und Antworten bei Taufe und Trauung. Das Verbot des „teutsch-Taufens" im Jahre 1570 (Visitationsprotokolle) zeigt, daß die deutsche Sprache selbst darüber hinaus gebraucht wurde. — Das Aufsetzen des Brautkranzes durch die Patin ist weniger „ein Stück Naturverbundenheit" (11) als ein bemerkenswerter Hinweis darauf, daß die (ursprünglich heidnische) Corona der Braut irgendwie als Teil des christlichen Trauungsritus angesehen wird, wenn auch nicht mehr wie in den östlichen Riten, als Teil der Eheliturgie. — Eine Sakramentsprozession von 4 bis 19 Uhr mit 32 mal wiederholter Lesung der vier Evangelieninitien wird nicht jeder als „Musterbeispiel eucharistischer Frömmigkeit" anzusehen bereit sein (56). — Ein kirchliches Formular für den Primizsegen besteht nicht (100).

Verständlich ist, daß B. im Anhang (140—170) nur Auszüge aus den Ritualien bieten kann. Bei Versikeln und Orationen, die im Missale und Rituale Romanum vorkommen, genügt sicherlich das Initium. Aber darüber hinaus werden leider fast immer nur die Anfangsworte der Gebets- und Gesangstexte (und manchmal nicht einmal diese) mitgeteilt, vielfach mit Verweis auf das Manuale von 1906, das vielen schwer zugänglich sein wird.

Hinzu kommen weitere methodische Mängel (z. B. fehlt eine klare Trennung von Wiedergabe der Quelle und Erläuterung des Herausgebers), die leider nicht zulassen, die „Edition" als „solide Grundlage" „der ganzen Forschungsarbeit" (135) anzuerkennen. An den Stellen, an denen B. zwei Quellen in parallelen Kolonnen nebeneinanderstellt, läßt sich eine Klarheit, was die jüngere Quelle an den unbedruckt gelassenen Stellen genau bietet, nicht oder nur schwer gewinnen. Dem Forscher bleibt in diesen Fällen eine Einsicht in die Ritualien selbst nicht erspart.

Von Druckfehlern notiere ich (leider sind die Zeilen nicht bezeichnet): S. 145: accedendo statt accendo; Dein statt Deum; observari: es scheint etwas ausgefallen zu sein (debent?); 147 (III) der Relativsatz „quo . . . potest" ist unverständlich; latus statt lotus; die unvollständige Wiedergabe der Rubrik läßt das Verb aus; 150 (§ 12, 9): superesse statt supresse; 151 (S. Maria): ea statt ed; 152: ut in praesenti periculo ei dones: es fehlt ein Akkusativobjekt; fantasmate statt fantasmata; Ut paenitentiam . . .: es scheint etwas zu fehlen; 153 (Mitte): sempiterne statt semiterne; 154 (Mitte): S. 151 statt S. 10; was bedeutet v. gr. in der eckigen Klammer?; 159: adiutorem statt adiuorem; 160: Responsoriis et collectis statt Responsorii set collectis; deponitur statt depontur; 162: dicat statt dic at; cantantur statt cantatnur; 164: die Zeile Exaudi nos müßte richtig lauten: Oratio (wie in der Brautmesse): Exaudi nos, omnipotens et misericors deus, ut . . . impleatur. Das Wort Oratio der letzten Zeile gehört als Überschrift vor die vorletzte Zeile. Die erste Zeile der S. 165 ist als Fortsetzung der Oration nicht einzurücken; 165: introducatur statt introducatus; 166: heylige statt heykige; ad statt as; 169 (unten): S. 164 und 165 statt Blatt 7; disiungi statt disiungo; 170: S. 164 statt vide Blatt 7—8 (allerdings ist der gemeinte Text dort nicht abgedruckt).

Neben einem Personen- (d. h. Autoren-) und Ortsverzeichnis weist die trotz der notwendigen Ausstellungen sehr verdienstliche Studie ein Sachverzeichnis auf, das jedoch wegen seiner systematischen Anordnung bei Sachen, die an mehreren Stellen vorkommen (z. B. Paten, Bauerngesang u. ä.), versagen muß.

Münster. Emil J. Lengeling.

Kleine Berichte

Möbus, G., **Erziehung in dieser Zeit.** Veröffentlichung des Johann-Michael-Sailer-Institutes. Erziehung und Entscheidung. Band I, Köln 1958, 87 Seiten. DM 3,60.

Die Schrift ist, wie der Titel anzeigt, stark diagnostischer Natur. Sie steht angesichts der wissenschaftlichen Lage der Pädagogik und der Zeitumstände in dringlichem Fragen nach dem Sinn der Erziehung und sieht dieses Problem überwuchert von soziologischen Grenzüberschreitungen. Daher schält sich als Notwendigkeit die Arbeit an der spezifischen Fragestellung der Pädagogik heraus, damit das Recht der Soziologie in seinen Grenzen bestimmt werde. Es geht um den Sinn der Personalität im Menschen, jenen Sinn, den der Christ als Aufgabe zur Bewährung in der Ebenbildlichkeit sieht.

Die Schrift trägt gute kritische Züge zum Bildungsproblem und bringt mancherlei Anregungen.

Münster. Alfred Petzelt.

Dessauer, Friedrich, **Was ist der Mensch?** Die vier Fragen des Immanuel Kant. Frankfurt/M., Verlag Joseph Knecht 1959. 85 S. 5,80 DM.

Das schmale Bändchen vermehrt die ohnehin nicht geringe Zahl von populärphilosophischen Abhandlungen um eine nicht sehr neue Variante; es ist nach des Verfassers eigenen Worten „ein bißchen Philosophie" (S. 6). Vielleicht wären wenigstens so störende Fehler zu vermeiden gewesen wie die Behauptung, der kategor. Imperativ finde sich in der Kritik der reinen Vernunft. Außerdem wurde Nicolaus von Cues 1401 geboren, und Pascal starb schon 1662.

Münster. Wilfried Hartmann.

Gilen, Leonhard, **Das Gewissen bei Jugendlichen.** Psychologische Untersuchung mit 8 Tabellen. Verlag für Psychologie Dr. C. J. Hogrefe Göttingen 1956, 110 Seiten. DM 9,50.

Diese Rezension hat ein schmerzliches Versäumnis wiedergutzumachen, die Aufmerksamkeit auf eine bedeutsame Arbeit von 1956 zu lenken. Die sorgfältige und eindringliche Studie des Frankfurter Hochschullehrers über ein Thema der Psychologie nach besten Methoden der experimentellen Psychologie zeigt in Antworten auf gestellte Fragen und in deren Auswertung in Tabellen und Untersuchungen das Erlebnis und die Struktur des Gewissens bei Siebzehnjährigen. Der Autor faßt mit etwa folgenden Worten zusammen: Sie ist eine komplexe, nicht nur den Bereich des Erkennens umfassende Anlage, die auf Realisierung ethischer Werte drängt und zwar solcher, deren persönlicher Anspruchscharakter dem Menschen bewußt geworden ist. Es ist in variierender Weise und Tiefe in den Bereichen des Erkennens und der Dynamik als auch ganz besonders im Bereich des Emotionalen verwurzelt. — Die beigefügten Antworten der Jugendlichen vermitteln einen tiefen Einblick in jugendliches Seelenleben und zeigen den edlen Ernst dieser Generation.

Die Anthropologie sieht hier einen wertvollen Beitrag zur Abweisung allen anthropologischen Materialismus. Die Religionspädagogik erkennt, wie erfolgreich alle Arbeit zur Gewissensbildung beim jungen Menschen ist. Es fällt auf, wie stark das Gewissenserlebnis im vorschulpflichtigen Alter ist, und wie sehr es mit Elternhaus und mütterlicher Erziehung verknüpft ist.

Köln. Th. Schnitzler.

Personennachrichten

Prof. Dr. Walter Dürig, Ordinarius für Pastoraltheologie an der Universität Freiburg i. Br., ist auf den ordentlichen Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft und Pastoraltheologie an der Universität München berufen worden.

Dr. Baptist Schneyer, Regens des Bischöflichen Knabenkonviktes Kilianeum in Würzburg, ist als Dozent für Pastoraltheologie an die Theologische Fakultät der Universität Freiburg i. Br. berufen worden.

Prof. Dr. Theodor Müncker, em. Ordinarius für Moraltheologie an der Universität Freiburg, Päpstlicher Hausprälat, ist am 27. Dezember 1960 im Alter von 73 Jahren verstorben.

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Robert Samulski, Münster
unter Mitarbeit von Erwin Gotenburg*, Münster
und Heinrich Rennings**, Münster
[Vorbemerkungen s. ThRev L, 1954, 28]

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Current trends in theological libraries. Niels H. Sonne, issue editor. — Urbana, Ill.: University of Illinois Graduate school of library science 1960. p. 129-283 = Library trends. Vol. IX, n. 2.

Zss.-Register. — **Archivum franciscanum historicum.** Indices t. 1-50 ⟨1908—1957⟩. — Ad Claras Aquas ⟨Quaracchi⟩ 1960. 436 p.

Waldmeier, J. F.: Generalregister zu **Internationale Kirchliche Zeitschrift.** Jg. XXVI — L: 1936—1960. — Bern: Stämpfli [1961]. 55 S. = IntKirchlZ LXVIII = N.F. L [Beil.]; sfr./DM 5,—.

Sammelwerke (einschl. Festschriften). — Das Erbe des 19. Jahrhunderts. Referate vom Deutschen Evangelischen Theologentag 7.—11. Juni 1960 in Berlin. Hrsg. v. Wilhelm Schneemelcher. — B: Töpelmann 1960. 89 S.; Ln. DM 9,80.

Die europäische Christenheit in der heutigen säkularisierten Welt. *Konferenz* europäischer Kirchen, *Nyborg*, Dänemark, 6. bis 9. Januar 1959. Vorträge und Berichte. — Zü & Ffm: Gotthelf-Verlag (1960). 141 S.; sfr 3,50.

Unbehagen an der Kirche? Beiträge zu einem brennenden Zeitproblem. Jubiläumsschrift zum 100jähr. Bestehen des Dominikanerkonvents Düsseldorf hrsg. von Pirmin Lenz, O.P. — Ess: Driewer 1960. 158 S.; Ppbd. DM 4,80.

Wereld en Kerk, 1945—1960. Vragen aan de Kerk in een veranderde wereld; een bundel opstellen uitgegeven ter gelegenheid van het vijftierjarig bestaan van Kerk en wereld. — 's-Grav: Boekencentrum 1960. 80 blz.; hfl 2,90.

Woord en wereld. Opgedragen an Prof. Dr. K(ornelis) H(eiko) *Miskotte* naar aanleiding van zijn aftreden als kerkelijk hoogleraar te Leiden op 14. dec. 1959. — Amst: Arbeiderspers 1960. 336 bl.; geb. hfl. 19,75.

Teilsammlungen. — **Campenhausen**, Hans Frhr. von: Tradition und Leben. Kräfte der Kirchengeschichte. Aufsätze u. Vorträge. — Tü: Mohr 1960. (VIII), 440 S.; DM 28,—.

Rahner, Karl, SJ: Schriften zur Theologie. Bd. IV: Neuere Schriften. — Eins, Zü & Köln: Benzinger (1960). 507 S.; Ln. DM 19,80.

Stohr, Albert: Gottes Ordnung in der Welt. 25 Jahre deutscher Vergangenheit in Hirtenbriefen des Mainzer Bischofs. Ausgew. u. hrsg. v. Hermann Berg. — Mz: Matthias-Grünewald-Verl. [1960]. 317 S.; Ln. DM 16,80.

Methodologie. — Haubst, Rudolf: Wort Gottes und Theologie. — TrThZ LXIX, 1960, 257—274.

Reding, Marcel: Die Befreiung der Theologie durch das neue Raumdenken. — Universitätstage 1960 d. Freien Universität Berlin, B 1960, 109-117.

Nissiotis, N.A.: La théologie en tant que science et en tant que doxologie. — Irén XXXIII, 1960, 291-310.

2. Geschichte der Theologie (vgl. a. VII, 2)

Iványka, Endre von: Der geistige Ort von περὶ ἀρχῶν zwischen dem Neuplatonismus, der Gnosis und der christlichen Rechtgläubigkeit. — Scholast XXXV, 1960, 481-502.

Benoit, André: Saint **Irénée.** Introduction a l'étude de sa théologie. — P: Pr. U. Fr. 1960. 274 p. = Études d'histoire et de philosophie religieuses LII; N.F. 14,—.

Callus, D[aniel] A[ngelo], OP: San **Tommaso d'Aquino** e Sant' **Alberto Magno.** — Ang XXXVII, 1960, 133-161.

Bonnefoy, Jean-François: Le ven. **Jean Duns Scot**, docteur de l'Immaculée Conception. Son milieu, sa doctrine, son influence. — R: Herder 1960. VIII, 564 p.

Finkenzeller, Josef: Offenbarung und Theologie nach der Lehre des Johannes Duns Skotus. Eine historische und systematische Untersuchung. — Mstr: Aschendorff (1961). XVI, 270 S. = BeitrGPhThMA XXXVIII, 5. [Kath.-theol.Habilschr.München]

evang. — Gerdes, Hayo: Das Christusbild Sören **Kierkegaards.** Verglichen mit der Christologie Hegels und Schleiermachers. — (Düs & Köln:) Diederichs Verl. (1960). 216 S.

II. Religionswissenschaft und -geschichte

Benz, Ernst, [&] Minoru Nambara: Das Christentum und die nicht-christlichen Hochreligionen. Begegnung und Auseinandersetzung. Eine internationale Bibliographie. — Leid: Brill 1960. XII, 86 S. = ZRGG, Beih. V; DM 8,75.

Goetz, Joseph, SJ: L'idée de creation dans les religions primitives. — LumVie XLVIII, 1960, 5-20.

Antweiler, Anton: The concept of religion. — Proceedings of the IXth International Congress for the history of religions Tokyo and Kyoto 1958, Tokyo 1960, 481-486.

* Bearbeiter der Abschnitte I, 2. II, VI, VII, 1. 2. VIII, IX und XI.
** Bearbeiter der Abschnitte XII und XIII.

Graneris, Guiseppe: La vita della religione nella storia della religione; introd. spec. alla scienza delle religioni. — To: S.E.I. 1960. 376 p. = Coll. „Storia e scienza delle religioni".

Gathier, É., SJ: La pensée **hindoue**. — P: Éd. du Seuil 1960. 222 p.

Ohm, Thomas, OSB: Asiens Nein und Ja zum westlichen Christentum. (2. neubearb. Aufl. von Ohm [: Asiens Kritik am abendländischen Christentum].) — Mchn: Kösel (1960). 234 S.; DM 16,50.

Bastide, Roger: Les religions africaines au **Brésil**. Vers une sociologie des interpénétrations de civilisations. — P: Pr.Univ. de France 1960. 578 p. = Bibliothèque de sociologie contemporaine.

III. Missionswissenschaft und -geschichte

Battlori, Miquel, SJ: Note sull' ambiente missionario nell' Italia del cinque cento. — Problemi di vita religiosa in Italia nel cinquecento = Italia sacra II, Pad 1960, 83-89.

Vaumas, G. de: L'éveil missionaire de la France au XVIIe siècle. — P: Bloud & Gay 1959. 467 p. = Bibliothèque de l'histoire de l'Église; NF 28,—.

Hoffman, Ronan, OFM. Conv.: Pioneer theories of missiology. A comparative study of the mission theories of Cardinal Brancati de Laurea, OFM. Conv., with those of three of his contemporaries: José de Acosta SJ, Thomas a Jesu O. Carm., and Dominicus de Gubernatis OFM. — Wash: CUAPr. 1960. XV, 182 p; $ 3,25.

Balzarini, Mario, & Agostino Zanotto: Le missioni nel pensiero degli ultimi Sommi Pontefici. — Mil: Ed. Ancora; Bol: Ed. missioni 1960. XIX, 427 p.; lir 1 600,—.

Ohm, Thomas (, OSB): Vom Missionsplan und von der Missionsplanung. — ZMR XLV, 1961, 1-15.

[Neue Zs.:] Steyler Missions-Chronik. Die **Gesellschaft des Göttlichen Wortes** ⟨SVD⟩ berichtet über ihr Missionswerk in aller Welt. Hrsg. i. A. d. Missionssekretärs SVD. (Jg. 1:) 1959; (Jg. 2:) 1960/61. — Kaldenkirchen: Steyler Verlagsbuchh. (1960-61). 207, 206 S. 4°; je DM 7,80.

Gense, J[ames] H., SJ: The Church at the gateway of **India**, 1720—1960. — Bombay: St. Xavier's College 1960. 479 p.; sh. 18,—

evang. — Die Sendung der Kirche in die Welt der Völker. Referate u. Beschlüsse der 5. Tagung der 2. Generalsynode der Vereinigt. Evang.-Luth. Kirche Deutschlands. Im Auftr. d. Kirchenleitung d. Vereinigt. Evang.-Luth. Kirche Deutschlands hrsg. v. Luth. Kirchenamt Hannover. — B: Luth. Verlagsh. 1959. 81 S.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Nober, Petrus, SJ: Elenchus bibliographicus biblicus. XLI: 1960. — R: Pont.Inst.Bibl. 1960 VI, 302* p. = Bibl XLI [suppl.]

Nober, Petrus, SJ: Elenchus suppletorius ad Elenchum bibliographicum biblicum, editum in „Biblica", 41 ⟨1960⟩. — VerbDom XXXVIII, 1960, 1*-60*.

Studia biblica et orientalia. Ed. a Pontificio. Instituto Biblico ad celebrandum annum L ex quo conditum est institutum 1909-VII maii 1959. Vol. I: Vetus Testamentum; II: Novum Testamentum; III: Oriens antiquus. — R: Pont.Ist.Bibl. 1959. VIII, 435; VI, 416; VI, 367 p., 27 tab. = AnalBibl X-XII; lir. 16 800,— ($ 28,—). [I.-II = sep. ex: Bibl. XL, 1959.]

Biblical studies in memory of H(erbert) C(hristian) *Alleman*. Ed. by J. M. Myers [a. o.] — N Y: Augustin 1960. VIII, 224 p. = Gettysburg theological studies; cl. $ 6,—.

Bodenheimer, F[riedrich] S[imon]: Animal and man in Bible lands. (Transl. by the author [fr. th. Hebr.]) — Leid: Brill 1960. VIII, 219 p. = Collection de travaux de l'Acad. internationale d'histoire des sciences X.

Cole, William Graham: Sex and love in the Bible. — Lo: Hodder & Stoughton 1960. 448 p.; sh. 21,—.

2. Altes Testament (u. nachbibl. Judentum)

Probleme alttestamentlicher Hermeneutik. Aufsätze zum Verstehen des Alten Testaments. Hrsg. v. Claus Westermann. — Mchn: Kaiser 1960. 366 S. = ThBü XI; DM 14,—.

Macdonald, J.: The Samaritan doctrine of **Moses**. — ScJTh XIII, 1960, 149-162.

Zyl, A. H. van: The **Moabites**. — Leid: Brill 1960. XI, 240 p., 1 ct. = Pretoria oriental series III; hfl. 15,—.

Dequeker, Luc: **Daniel** VII et les saints du Très-Haut. — EphThLov XXXVI, 1960, 353-392.

Eissfeldt, Otto: Daniels und seiner drei Gefährten Laufbahn im babylonischen, medischen und persischen Dienst. — ZAW LXXII = N.F. XXXI, 1960, 134-148.

Loretz, Oswald: Herkunft und Sinn der **Jona**-Erzählung. — BiblZ, N.F. V, 1961, 18-29.

Jong, H[enricus] W[ilhelmus] M[arie] de: Demonische **ziekten** in Babylon en Bijbel. — Leid: Brill 1959. XI, 131 bl.; hfl. 15,—. [Diss. Amsterdam]

Wagner, Siegfried: Die **Essener** in der wissenschaftlichen Diskussion vom Ausgang des 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. — B: Töpelmann 1961. XI, 284 S. = ZAW, Beih. LXXIX; DM 36,— [Teils gekürzte, teils erg. ev.-theol. Diss. Leipzig]

Rengstorf, Karl Heinrich: Ḥirbet **Qumrân** und die Bibliothek vom Toten Meer. — Stu: Kohlhammer (1960). 81 S. = Studia Delitzschiana V; DM 9,30.

Holm-Nielsen, Svend: Hodayot. Psalms from Qumran. — Aarhus: Universitetsforlaget 1960. 366 p. = Acta theologica Danica II; dkr. 50,— [Teol. afh. København]

Bibl. Theol. — Baltzer, Klaus: Das Bundesformular. — Neuk: Neukirchener Verl. d. Buchh. d. Erziehungsver. 1960. 215 S. = WissMonANT IV; DM 19,50. [T. 1 = Ev. theol. Diss., T. 2 = Ev.-theol. Habil.-Schr. Heidelberg]

Rössler, Dietrich: Gesetz und Geschichte. Untersuchungen zur Theologie d. jüdischen Apokalyptik u. d. pharisäischen Orthodoxie. — Neuk: Neukirchener Verl. 1960. 119 S. = WissMon ANT III; Ln. DM 11,25. [Ev.-theol. Diss. Heidelberg]

Nachbibl. Judentum. — Ankori, Zoi: **Karaites** in Byzantium. The formative years, 970-1100. — NY: Columbia Univ. Pr. 1959. XIII, 546 p.; $ 10,—.

Roth, Cecil: The Jews in the **Renaissance**. — Phil: Jewish Publ. Soc. 1959. XII, 380 p; $ 5,—.

Wiznitzer, Arnold: Jews in colonial **Brazil**. — NY: Columbia Univ. Pr. 1960. X, 227 p.; $ 7,—.

Diamond, Malcolm L[uria]: Martin **Buber**, Jewish existentialist. — Lo: Oxford Univ. Pr. 1960. IX, 240 p.; sh 21,—.

3. Neues Testament (u. ntl. Zeitgeschichte)

Greeven, Heinrich: Der Urtext des Neuen Testaments. (Rektoratsrede.) — Kiel: Hirt 1960. 21 S. = Veröffentlichungen d. Schlesw.-Holst. Universitätsgesellsch., N. F. XXVI; DM 1,40.

[Teils.:] Benoit, Pierre, OP: Exégèse et théologie [du NT]. (I-II.) — P: Éd. du Cerf. 1961. XI, 416, 451 p.; NF 39,—.

Brandon, S. G. F.: The date of the **Markan Gospel**. — NTSt VII, 2, 1961, 126-141.

Althaus, Paul: Der gegenwärtige Stand der Frage nach dem historischen **Jesus**. — Mchn: Akad.; Beck in Komm. 1960. 19 S. = MSB 1960, 6.

Der historische Jesus und der kerygmatische Christus. Beiträge zum Christusverhältnis in Forschung u. Verkündigung. Hrsg. v. Helmut Ristow u. Karl Matthiae. — B: Evang. Verl.-Anst. (1960). 710 S.; Ln. DM-Ost 21,—.

Jeremias, Joachim: Das Problem des historischen Jesus. — Stu: Calwer Verl. (1960). 23 S. = Calver Hefte zur Förderung biblischen Glaubens u. christl. Lebens XXXII; DM 1,40.

Mußner, Franz: Der „historische" Jesus. — TrThZ LXIX, 1960, 321-337.

Blinzler, Josef: Der **Prozeß Jesu**. Das jüdische und das römische Gerichtsverfahren gegen Jesus Christus auf Grund der ältesten Zeugnisse dargestellt und beurteilt. 3. stark erw. Aufl. — Rgb: Pustet 1960. 375 S.; Ln. DM 18,—.

Winter, Paul: On the trial of Jesus. — B: de Gruyter 1961. 216 p. = Studia judaica I; cl. DM 22,—.

Unnik, W[illem] C[ornelis] van: The „**Book of Acts**", the confirmation of the Gospel. — NovTest IV, 1, 1960, 26-59.

Delling, Gerhard: Zum neueren **Paulus**verständnis. — NovTest IV, 2, 1960, 95-121.

Hermann, Ingo: Kyrios und Pneuma. Studien zur Christologie der paulinischen Hauptbriefe. — Mchn: Kösel 1961. 152 S. = Studien z. Alten u. Neuen Testament II; DM 19,80. [Kath.-theol. Diss. München]

Kaehler, Else: Die Frau in den paulinischen Briefen unter besonderer Berücksichtigung des Begriffes der Unterordnung. — Zü & Ffm: Gotthelf-Verl. [1960]. 311 S.; DM 18,— [Ev.-theol. Diss. Kiel]

Ntl. Theol. — Young, James Calvin de: Jerusalem in the New Testament. The significance of the city in the history of redemption and in eschatology. — Kampen: Kok 1960. XII, 168 bl. [Proefschr., Vr. Univ. Amsterdam]

Schweizer, Eduard: Gemeinde und Gemeindeordnung im Neuen Testament. — Zü: Zwingli Verlag 1959. 217 S. = AbhThANT XXXV; sfr. 20,—.

Aland, Kurt: Die Säuglingstaufe im Neuen Testament und in der alten Kirche. Eine Antwort an Joachim Jeremias. — Mchn: Kaiser 1961. 88 S. = ThExist LXXXVI; DM 5,40.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Stupperich, Robert: Die Entwicklung der Kirchengeschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu **Berlin** 1871—1945. — Studium Berolinense = Gedenkschrift d. Westdt. Rektorenkonferenz u. d. Freien Universität Berlin zur 150. Wiederkehr des Gründungsjahres der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (II), B 1960, 3-20.

Aubert, Roger: Un demi-siècle de **revues d'histoire ecclésiastiques**. — RStChIt XIV, 1960, 173-202.

2. Gesamte Kirchengeschichte

[Teils.:] Aland, Kurt: Kirchengeschichtliche Entwürfe. Alte Kirche, Reformation, Pietismus und Erweckungsbewegung. — (Gü:) Gütersloher Verlagshaus Mohn 1960. 699 S.; Ln. DM 59,—.

Dombibliographie 1959/60. — **Kölner** Domblatt XVIII/XIX, Köln 1960, 175-216; S. 175-194: Rode, Herbert: Der Dom; S. 194-216: Torsy, Jakob: Erzbischöfe und Domkapitel.

3. Christliches Altertum (einsch. Patrologie)

Bibliographia patristica. Internationale patristische Bibliographie unter Mitarbeit v. K(urt) Aland [u. a.] hrsg. v. W(ilhelm) Schneemelcher. Bd. III: Die Erscheinungen des Jahres 1958. — B: de Gruyter 1960. XXXI, 119 S.; Ln. DM 23,—.

Quacquarelli, Antonio: Retorica e liturgica antenicena. — R [& Tournai]: Desclée 1960. XXVIII, 343 p. = Ricerche patristiche I; lir. 3 500,—.

Campenhausen, Hans Frhr. von: Die Anfänge des Priesterbegriffs in der alten Kirche. — Campenhausen: Tradition und Leben, Tü 1960, 272-289. [= dt. Fassg. von: Campenhausen: Prästbegreppets uppkomst i den gamla Kyrkan. — SvExegÅrsb IV, 1939, 86-101.]

Cullmann, Oscar: **Petrus** Jünger — Apostel — Märtyrer. Das historische und das theologische Petrusproblem. 2. umgearb. u. erg. Aufl. — Zü & Stu: Zwingli-Verl. (1960). 287 S.; Ln. DM 29,80.

Aland, Kurt: Der Tod des Petrus in Rom. Bemerkungen zu einer Bestreitung durch Karl Heussi. — Aland: Kirchengeschichtliche Entwürfe, (Gü [1960]), 35-104.

Sordi, Marta: La **persecuzione di Domiziano**. — RStChIt XIV, 1960, 1-26.

Antonelli, Maria Teresa: Il „nomen Christianorum" in **Atenagora**. — GiornMet XV, 1960, 623-637.

Schäfer, Karl Th(eodor): Der Primat Petri und das **Thomas-Evangelium**. — Die Kirche und ihre Ämter und Stände. Festgabe ... Jos. Kard. Frings ..., Köln 1960, 353-363.

Nygren, Gotthard: Die schwedische **Augustin**forschung. — NZ SystTh II, 1960, 335-354.

Maier, Jean-Louis: Les missions divines selon St. Augustin. — Frb/S: Éd. univ. 1960 IX, 224 p. = Paradosis XVI; sfr./DM 18,— [Thèse Fribourg/Suisse].

Aalders, H. Wzn., G. J. D: L'**Épître à Menoch**, attribuée à Mani. — VigChr XIV, 1960, 245-250.

Sozomenus: Kirchengeschichte. Hrsg. i. Auftr. d. Kommission f. spätantike Religionsgesch. d. Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin v. Joseph Bidez. Eingeb., z. Druck bes. u. m. Reg. vers. v. Günther Christian Hansen. — B. Akad.-Verl. 1960. LXVII, 525 S. = GCS L

Peitz, Wilhelm M[aria], SJ: **Dionysius-Exiguus**-Studien. Neue Wege der philolog. und histor. Text- und Quellenkritik. Bearb. u. hrsg. von Hans Foerster. — B: de Gruyter 1960. XVI, 533 S. = ArbKG XXIII; DM 44,—.

4. Mittelalter und Neuzeit

Kroniek. [Tijdschriftenopstellen voor de geschiedenis van de Kerk en **Nederland**.] — ArchGKKNederl II, 1960, 351-368.

Aland, Kurt: Das Werden der evangelischen Kirchenprovinz **Sachsen**. Ein Überblick über die Geschichte des Christentums an Elbe und Saale von den Anfängen bis zur Gegenwart. — Aland: Kirchengeschichtliche Entwürfe, (Gü [1960]), 672-700.

900 [Neunhundert] Jahre **Leitmeritz**er Domkapitel. (Zsgest. v. V. Bartůněk.) — Praha: Ceská katolická Charita 1959. 110 S., XXVIII S. Abb.; DM 10,50.

Nowacki, Józef: Kościół katedralny w Poznaniu. Stud. hist. — [Poznań :] Księg. św. Wojciecha 1959. VI, 856 str., 60 bl. illustr. = Nowacki: Dzieje archidiec. poznańskiej I. [Die Kathedralkunde in **Posen** = Geschichte der Posener Erzdiözese. T. I.]

Obłąk, Jan: Historja diecezji warmińskiej. — Olsztyn: Warmińskie Wyd. diecezjalne kurii biskupiej 1959. 159 str. [Geschichte der Diözese **Ermland**.]

Kartašev, A. V.: Očerki po istorii russkoj cerkvi. T. I-II. — Paris: YMCA-Pr. [1959]. 686, 569 str. [in russ. Schr. u. Spr.: Beiträge zur **russischen** Kirchengeschichte.]

5. Mittelalter

Bayerns Kirche im Mittelalter. Handschriften und Urkunden. Ausstellung, veranstaltet v. d. Bayerischen staatl. Bibliotheken in Verb. mit den staatl. Archiven Bayerns Juni-Okt. 1960. [Ausstellungskatalog.] — Mchn: Hirmer [1960]. 63 S., VIII. Farbtaf., 32 Taf. mit 64 Abb.; DM 6,—.

Barth, Médard: Handbuch der **elsässischen** Kirchen im Mittelalter. [T. 1.] — Strasb: Soc. d'hist. de l'Église d'Alsace 1960. 25. S., Sp. 26-518. 4° = ArchÉAls XXVII = N. S. XI, 1960.

Halbertsma, H.: **Bonifatius**' levenseinde in het licht der opgravingen. — De Vrije Fries XLIV, 1960, 1-46; [vgl.:] Post, R[egnerus Richard]: Bonifatius' levenseinde. — ArchGKKNederl III, 1961, 118.

Ohnsorge, W[erner]: Der Patricius-Titel **Karls des Großen**. — ByzZ LIII, 1960, 300-321.

Kuhar, Aloysius L.: **The conversion of the Slovenes and the** German-Slav ethnic boundary in the Eastern Alps. — NY: League of C.S.A. 1959. XI, 231 p. = Studia Slovenica I; $ 5,—.

Bernward und Godehard von Hildesheim. Ihr Leben und Wirken. Hrsg. v. Konrad Algermissen. — Hildesheim: Lax 1960. 280 S.

Ammann, A[lbert] M[aria], SJ: Gedanken zu einigen neueren Veröffentlichungen aus der früh**russischen Kirchengeschichte**. — OstkSt IX, 1960, 97—122.

Hellmann, Manfred: **Vladimir der Heilige** in der zeitgenössischen abendländischen Überlieferung. — Jahrbücher f. d. Geschichte Osteuropas VII, Mchn 1959, 397—412.

Grudziński, P.: Polityka papieża Grzegorza VII wobec państw Europy środkowej i wschodniej 1073—1080. — Toruń: PWN 1959. 136 str. = Roczniki Tow. nauk w Toruniu LXII, 1957, n. 1; $ 1,50 [Die Politik des Papstes **Gregor VII.** betr. Mittel- und Ost-Europa.]

Urban, Wincenty [, biskup]: Studia nad dziejami wrocławskiej diecezji w pierwszej połowie XV wieku. — Wrocław 1959, 402 str. [Studien u. Geschichte d. Diözese **Breslau** in d. 1. Hälfte d. 15. Jh.]

Vooght, Paul de, OSB: L'hérésie de Jean **Huss**. — Lou: Revue d'histoire ecclésiastique 1960. XXI, 494 p.; = Bibliothèque de la RHistEccl XXXIV; bfr. 350,—.

Vooght, Paul de, OSB: Hussiana. — Lou: Revue d'histoire ecclésiastique 1960. VII, 450 p. = Bibliothèque de la RHistEccl XXXV; bfr 400,—.

Fromherz, Uta: **Johannes von Segnovia** als Geschichtsschreiber des **Konzils von Basel**. — Bas & Stu: Helbing & Lichtenhahn 1960. 175 S. = Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft LXXXI; sfr. 13,50. [Phil. Diss. Basel.]

Dohna, Lothar Graf zu: **Reformatio Sigismundi**. Beiträge z. Verständnis e. Reformschrift d. 15. Jahrhunderts. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1960. 217 S. = Veröffentlichungen d. Max-Planck Instituts f. Geschichte IV; DM 21,— [Phil. Diss. Göttingen.]

6. Gesamte Neuzeit

De Archiven van de **Nederlandse Hervormde Kerk** in korte overzichten uitg. d. de Commissie voor de archieven van de Nederlandse Hervormde Kerk. D. I. — Leid: Brill 1960. IX, 225 bl.

7. Reformation und Katholische Erneuerung

Hermann, Rudolf: Gesammelte Studien zur Theologie **Luthers** und der Reformation. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht [1960]. 500 S.; Ln. DM 32,—.

Weijenborg, Reynold, OFM: Luther et les cinquante et un augustins d'Erfurt. D'après une lettre d'indulgerces inédite du 18 avril 1508. — RHistEccl LV, 1960, 819-875.

Engelbert, Kurt: Die Anfänge der lutherischen Bewegung in **Breslau** und **Schlesien**. T. 1. — ArchSchlesKG XVIII, 1960, 121-207.

Stasiewski, Bernhard: Reformation und Gegenreformation in **Polen**. Neue Forschungsergebnisse. — Mstr: Aschendorff (1960). 99 S. = KathLebKpf XVIII; DM 7,50.

Walz, Angelo, OP: I domenicani al concilio di **Trento**. — R: Herder 1961. XVI, 440 p.: lir. 3 500,—.

Reinhardt, Rudolf: Restauration, Visitation, Inspiration. Die Reformbestrebungen in der Benediktinerabtei **Weingarten** von 1567 bis 1627. — Stu: Kohlhammer 1960. XXVI, 258 S. = Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B XI; DM 20,— [Kath.-theol. Diss. Tübingen.]

8. Neuere Zeit

Nottarp, Hermann: Das katholische Kirchenwesen der Grafschaft **Ravensberg** im 17. und 18. Jahrhundert. — Pad: [Selbstverl. d. Ver. f. Gesch. u. Altertumskunde Westfalen, Abt. Paderborn] 1961: Bonifatius-Druckerei. 222 S. = Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte II; DM 15,—.

Darricau, R. & M. Laurain: La mort du card. **Mazarin**. — P 1960. 120 p.; extr. d.: Annuaire-Bulletin de la Société de l'histoire de France.

Rose, Ambrosius, OSB: Abt Bernardus **Rosa** von Grüssau. Nach Notizen des P. Nikolaus v. Lutterotti (OSB) bearb. u. hrsg.: — Stu: Brentanoverl. 1960. 127 S., 12 Bildtaf. = Die Dominsel IV; Hln. DM 9,80.

Bastgen, Beda (, OSB): Pius VII. und Consalvi. Zur Geschichte des **Konklave** in **Venedig**. Aus d. Nachl. hrsg. u. m. e. Nachw. vers. v. Hermann Tüchle. — HistJG LXXXIX, 1960, 146-174.

Connelly, James F.: The visit of Archbishop Gaetano **Bedini** to the United States of **America**. ⟨June, 1853 — Febr., 1854⟩. — R: Libr. ed. dell'Univ. Gregoriana 1960. XIII, 307 p. = AnalGreg CIX = B 20; lir. 2 500,—.

Conzemius, Viktor: „Römische Briefe vom [**I. Vatikanischen**] **Konzil**". — ThQu CXL, 1960, 427-462.

Mehnert, Gottfried: Evangelische Kirche und Politik 1917—1919. Die politischen Strömungen im **deutschen** Protestantismus von der Julikrise 1917 bis zum Herbst 1919. — Düs: Droste-Verl. 1960. 254 S. = Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien XVI; Hln. DM 24,—.

Forster, Karl: Vom Wirken Michael Kardinal **Faulhabers** in München. Unter Verwertung unveröffentl. persönl. Notizen d. Kardinals. — Der Mönch im Wappen, Mchn (1960), 495-520.

Kinkel, Walter: Kirche und **Nationalsozialismus**. Ihre Auseinandersetzung zwischen 1925 und 1945 in Dokumenten dargestellt. — Düs: Patmos-Verl. (1960). 168 S. = Religiöse Quellenschriften XXI-XXIII; DM 3,60.

Kaas, Ludwig: Tagebuch 7.—20. April 1933. Aus d. Nachl. hrsg. v. Rudolf Morsey. — StdZ, Jg. LXXXV, 12 = Bd. CLXVI, 12, 1960, 422-430.

Kaas, Ludwig, & Franz v. Papen: Briefe zum Reichskonkordat. Hrsg. v. Rudolf Morsey. — StdZ, Jg. LXXXVI, 1 = Bd. CLXVII, 1, 1960, 11-30.

Leiber, Robert, SJ: Reichskonkordat und Ende der Zentrumspartei. — StdZ, Jg. LXXXVI, 3 = Bd. CLXVII, 3, 1960, 213-223.

Böckenförde, Ernst-Wolfgang: Der deutsche Katholizismus im Jahre 1933. — Hchl LIII, 3, 1961, 215-239.

Niemöller, Wilhelm: Epilog zum Kanzlerempfang (v. 25. I. 1934). — EvTh XX, 1960, 107-124.

Stasiewski, Bernhard: Die Stellung Karl Joseph Kardinal **Schultes** zum Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Verteidigung der Ämter und Stände der Kirche im Erzbistum Köln von 1933 bis 1941. — Die Kirche und ihre Ämter und Stände. Festg. ... Jos. Kard. Frings ..., Köln 1960, 570-599.

Leiber, Robert, SJ: **Pius XII.** und die Juden in Rom 1943—1944. — StdZ, Jg. LXXXVI, 6 = Bd. CLXVII, 6, 1961, 428-436.

9. Neueste Zeit

Otto **Dibelius**. Leben und Werk. Mit Grußworten z. 80. Geburtstag von Theodor Heuss, Eugen Gerstenmaier, ([evang.] Landesbischof) Hanns Lilje, Willem A[dolph] Visser't Hooft. Hrsg. v. Gerhard Jacobi, [evang.] Bischof von Oldenburg. — Berlin-Friedenau: Wichern-Verlag [1960]. 127 S.; Ln. DM 9,80.

Joseph Kardinal **Wendel**. Der Wahrheit und der Liebe. — Wü: Arena-Verl. (1961). 112 S. = Arena-Bild-Taschenbuch I; DM 3,—.

Stasiewski, Bernhard: Die Lage der katholischen Kirche in **Polen** von 1939 bis 1959. — Liegt Polen noch in Europa?, hrsg. v. Herbert Ludat, Gi 1960, 61-96. 174-175.

Die Kirche in Polen. — HK XV, 4, 1961, 170-173.

VI. Christliche Philosophie

Bendiek, Johannes, OFM: Über ein Argument der natürlichen Theologie. — FranzStud XL 1958, 294-312; XLI 1959, 1-18, 241-267; XLII 1960, 130-152.

Hödl, Ludwig: Metaphysik und Mystik im Denken des Meister **Eckhart**. — ZkTh LXXXII, 1960, 257-274.

Lossky, Vladimir: Théologie négative et connaissance de Dieu chez Maître Eckhart. — P: Vrin 1960. 450 p. = Études de philosophie médiévale XLVIII.

Koster, Mannes Dominikus, OP: Zur Metaphysik **Cajetans**. Ergebnisse jüngster Forschung. — Scholast XXXV, 1960, 537-551.

Jalebert, Jacques: Le Dieu de **Leibniz**. — P. Pr. Univ. de France 1960. 224 p. = Univ. de Grenoble. Publ. de la Fac. des lettres et sciences humaines XXIII.

Wiedmann, Franz: Theorie des realen Denkens nach John Henry **Newman**. — NewmStud IV, 1960, 144-248.

Rombold, Günter: Das Wesen der Person nach John Henry Newman. — NewmStud IV, 1960, 9-137.

L'Homme et son destin d'après les penseurs du moyen âge. Actes du premier congrès international de philosophie médiévale, Louvain — Bruxelles, 28 août — 4 septembre 1958. — Loun & P: Nauwelaerts 1960. 845 p.

Conrad-Martius, Hedwig: Die **Geistseele** des Menschen. — Mchn: Kösel 1960. 86 S.

Fürstenberg, Elmar Freiherr von: Der Selbstwiderspruch des philosophischen **Atheismus**. — Rgb: Habbel (1960). 167 S.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologie und Dogmatik

Die katholische Glaubenswelt. Wegweisung und Lehre. Hrsg. v. einer Arbeitsgemeinschaft v. Theologen. Bd. III: Die Heilsökonomie. — Frb(/Br), Bas, Wien: Herder (1961). XIX, 783 S., 17 Bildtaf.

Gallati, Fidelis M[aria], OP: Wenn die Päpste sprechen. Das ordentliche Lehramt des apostolischen Stuhles und die Zustimmung zu dessen Entscheidungen. — Wien: Herder (1960). XVI, 207 S.

2. Dogmen- und Glaubensgeschichte

Chadwick, Henry: Faith and order at the council of **Nicaea**. — HarvThR LIII, 1960, 171—195.

Lauras, Antoine, SJ: Saint **Léon le Grand** et la tradition. — RechScRel XLVIII, 1960, 166—184.

Bonano, S., CMF: The concept of substance and the development of Eucharistic theology to the **thirteenth century**. — Wash: CUAPr. 1960. 97 p. = CUA. StSTh 2, CXXI.

Eßer, Kajetan, OFM: Missarum Sacramenta. Die Eucharistielehre des hl. **Franziskus von Assissi**. — WissWeish XXIII, 1960, 81—108.

Ratzinger, Joseph: Wesen und Weisen der Auctoritas im Werk des hl. **Bonaventura**. — Die Kirche u. ihre Ämter u. Stände. Festg. f. Se. Eminenz Jos. Kard. Frings, Köln 1960, 58-72.

Horst, Ulrich, OP: Das Verhältnis von Schrift und Tradition nach **Melchior Cano**. — TrThZ LIX 1960, 207—223.

Baufine, A., PSS: L'union à Jésus-Christ dans les mystères de sa vie d'après le cardinal de **Bérulle**. — P: Éd. Saint-Paul 1960. 159 p.

Artz, Johannes: Der Ansatz der **Newman**schen Glaubensbegründung. — NewmStud IV, 1960, 249-268.

Actes du Colloque d'ecclésiologie tenu à la Faculté du 26 au 28 novembre 1959: L'ecclésiologie au **XIXème siècle**. — Strasb 1960. 400 p. = RevScPh XXXIV, nos 2-4.

Caudron, M.: Magistère ordinaire et infaillibilité pontificale d'après la constitution **Dei Filius**. — EphThLov XXXVI, 1960, 393-431.

Otto, Stephan: Papst, Bischof, Konzil. Die Interpretation der vatikanischen Konzilserklärungen in der neueren Theologie. — MüThZ XI, 1960, 248-261.

3. Konfessionskunde und Oekumenische Bewegung

Schott, E[rdmann]: Zur Grundlegung der Konfessionskunde. — NZSystTh II, 1960, 364-386.

Maximos IV [Saigh] Patriarch von Antiochien und dem ganzen Orient, von Alexandrien und Jerusalem: **Katholischer Osten** u. christliche Einheit. — Unbehagen an der Kirche, hrsg. v. Pirmin Lenz, OP, Ess 1960, 10-24.

Die **Orthodoxie** am Jahresanfang 1960. — HK XIV, 5, 1960, 221—224.

Tucci, Roberto, SJ: La „visita di cortesia" del Dr. (Geoffrey Francis) **Fisher** (**Arcivescovo anglicano** di Canterbury) a Sua Santità Giovanni XXIII. — CivCatt CXI, 1960, IV, 337-353.

Bea, Agostino Card. [, SJ]: A proposito della visita di S. G. il dott. (Geoffrey Francis) Fisher (Arcivescovo anglicano di Canterbury, Primate di tutta d'Inghilterra, al Santo Padre Giovanni XXIII). — CivCatt CXI, 1960, IV, 561-568.

Steck, Karl-Gerhard: Zur katholisch-protestantischen Kontroverse. — EvTh XX, 1960, 337—363.

Kinder, Ernst: Zum Gespräch mit der römisch-katholischen Kirche. Grundsätze und Probleme kontroverstheologischer Arbeit. — Zeitw XXXI, 1960, 807-816.

Spinka, Matthew: The quest for **Church unity**. — NY: Macmillan 1960. 85 p.; $ 2,50.

Mahr, Franz: Einige Thesen über nichttheologische Voraussetzungen einer Einigung der Christen. — UnSa XV, 1960, 280-287.

Fincke, Eberhard: Zur Geschichte der „Basis" des **Ökumenischen Rates der Kirchen**. — EvTh XX, 1960, 465-476.

VIII. Moraltheologie

Bibliographie [zur ev. Ethik]. — ZevEth IV, 1960, 61-63. 125-127. 188-190. 252-255. 318-320. 379-381.

Bruch, Richard: Sittlichkeit und Religion. Bischof **Wilhelm Schneider** von Paderborn als Moraltheologe. — ThGl L, 1960, 401-419.

Honing, Bonifacius, OCD: Caritas en zonde bij sint **Thomas**. — Bijdr XXI, 1960, 281-302; bl. 303 Somm. [en franç:] Les rapports entre le péché mortel et la charité.

Groner, Josef Fulko, OP: Zur Lehrentwicklung über die moralische Qualifizierung der Trunkenheit bei Thomas von Aquin. — FrbZPhTh VII, 1960, 284-296.

Wiederkehr, Dietrich, OFMCap: Situationsethik bei Emil **Brunner**. „Das Gebot und die Ordnungen". — FrbZPhTh VII, 1960, 139—161.

Häring, Bernhard, CSSR: Moraltheologie gestern und heute. — StdZ, Jg. LXXXVI, 2 = Bd. CLXVII, 2, 1960, 99-110.

Miller, Josef, SJ: Gewissensbildung. — Innsbr, Wien, Mchn: Tyrolia (1960). 122 S. = Sehen — urteilen — handeln IX.

Lepp, Ignaz: Liebe, Neurose und christliche Moral. Fünf Aufsätze zum Verhältnis von Tiefenpsychologie und Glaube. — Wü: Arena-Verl. (1960). 123 S.

IX. Christliche Soziologie

Utz, Arthur: Grundfragen des öffentlichen Lebens. Bibliographie ⟨Darstellung und Kritik⟩. Recht, Gesellschaft, Wirtschaft, Staat. Principes de la vie sociale et politique [u.s.w.]. Bd. I ⟨1956-1959⟩. Unter Mitw. von ... W(illy) Büchi [u. a.] — Frb/B [u. a.]: Herder (1960). 446 S.

Strauch, Dieter: Recht, Gesetz und Staat bei Friedrich C. von **Savigny**. — Bo: Bouvier 1960. 197 S. = Schriften z. Rechtslehre u. Politik XXIII.

Solzbacher, Joseph: Gläubige Berufsgesinnung nach **Pius XII**. — Die Kirche und ihre Ämter und Stände. Festg. f. Se. Eminenz Jos. Kard. Frings, Köln 1960, 173-204.

Auer, Albert, OSB: **Naturrechts**denken im heutigen Protestantismus. — SalzJbPh IV, 1960, 199-236.

Carrier, H., SJ: Psycho-sociologie de l'appartenance religieuse. — R: Univ. Greg. 1960. 314 p.

Monzel, Nikolaus: Formen und Motive der kirchlichen Soziallehre. — Die Kirche und ihre Ämter und Stände. Festg. f. Se. Eminenz Jos. Kard. Frings, Köln 1960, 259-275.

Quartier, D.: Het positief **eigendomsrecht**. — CollBrugGand VI, 1960, 433-457.

Gundlach, Gustav, SJ: Das Privateigentum und seine soziale Pflichtigkeit. Voraussetzungen einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung. — Eigentum u. Eigentümer in unserer Gesellschaftsordnung = Veröffentlichungen der Walter-Raymond-Stiftung I, Köln & Opladen 1960, 19-33.

Wallraff, Hermann-Joseph: Unternehmenseigentum und katholische Sozialethik. — Ebd., S. 73-93.

Begemann, Helmut: Strukturwandel der **Familie**. Eine sozialtheologische Untersuchung über den Strukturwandel von der patriarchalischen zur partnerschaftlichen Familie. — Hbg: Furche-Verl. (1960). 264 S. = Studien z. evang. Sozialtheologie u. Sozialethik VI.

Delcourt, J.: Famille et civilisation urbaine. — Brux: La Pensée Cath. 1960. 152 p. = Études sociales XXXIII-XXXIV.

Utz, Arthur-Fridolin, OP: Die philosophischen Grundlagen der Wirtschafts- und Sozialpolitik. — FrbZPhTheol VII, 1960, 249-283.

Höffner, Joseph: Eigentumsstreuung als Ziel der Sozialpolitik. — Eigentum und Eigentümer in unserer Gesellschaftsordnung = Veröffentlichungen der Walter-Raymond-Stiftung I, Köln & Opladen 1960, 34-50.

Dreier, Wilhelm: Wirtschaftskonzentration in gesellschaftspolitischer Sicht. — NOrdn XIV, 1960, 439-451.

X. Karitas und Karitaswissenschaft

Rolfes, Hermann: Bibliographie [1957—1960 zu Fragen der Caritas]. — JbCar 1959/61 [ersch. 1961], 154-170.

Nar, Johannes: Kleine Geschichte der Caritas im Bistum **Augsburg** 1920—1960. — Donauwörth: Auer 1960. 139 S.; Ln. DM 8,—.

Nerlich, Elisabeth: Prälat Werthmann und die schlesische Caritas. Zum 50jährigen Gründungstag des Diözesan-Caritasverbandes **Breslau** am 4. Oktober 1960. — JbCar 1959/61 [, ersch. 1961], 95-120.

Scholz, Franz: Die Akademische Vinzenzkonferenz zu Breslau. — Ebd., S. 121-136.

Die Caritas auf der Diözesansynode **Münster** [Westf.] 1958. — CaritasFr LXI, 1960, 290-297.

XI. Kirchenrecht (einschl. kirchl. Verwaltung und Statistik)

Geschichte u. Allgemeines. — Hofmeister, Philipp [, OSB]: Die Excommunicatio regularis. — SavZ, kan. XLVI, 1960, 135-220.

Schlafke, Jakob: Das Recht der Bischöfe in causis sanctorum bis zum Jahre **1234**. — Die Kirche und ihre Ämter und Stände. Festg. f. Se. Eminenz Jos. Kard. Frings, Köln 1960, 417-433.

Jedin, Hubert: Delegatus sedis Apostolicae und bischöfliche Gewalt auf dem Konzil von **Trient**. — Die Kirche u. ihre Ämter und Stände. Festg. f. Se. Eminenz Jos. Kard. Frings, Köln 1960, 462-475.

Sawicki, Jakub: Geschichte und heutiger Stand der Vorarbeiten zur Gesamtausgabe der polnischen Synodalstatuten. — SaZ, kan. XLVI, 1960, 395-429.

Acta et documenta **concilio oecumenico Vaticano II** apparando. Ser. I (antepraeparatoria). Vol I: Acta Summi Pontificis Ioannis XXIII. — R: Typ. polygl. Vat. 1960. 167 p. [; cf.:] Cavalli, Fiorello, SJ: Gli atti del Sommo Pontefice Giovanni XXIII in preparazione del Concilio Vaticano II. — CivCatt CXI, 1960, IV, 113-128.

Söhngen, Gottlieb: Der metakanonistische Bereich, ein rechtstheologischer Begriff. — Die Kirche u. ihre Ämter u. Stände. Festg. f. Se. Eminenz Jos. Kard. Frings, Köln 1960, 276-285.

Personenrecht. — Reed, Albert A., CPPS: The iuridical aspect of incorporation into the church of Christ — canon **87**. — Carthagena, Ohio: Messenger Pr. 1960. XIX, 123 p.

Bertrams, Wilhelmus, SJ: De influxu ecclesiae in iura baptizatorum. — PerMorCanLit XLIX, 1960, 417-457.

Flatten, Heinrich: **Klosterpfarreien** im Erzbistum Köln. — Die Kirche u. ihre Ämter u. Stände. Festg. f. Se. Eminenz Jos. Kard. Frings, Köln 1960, 140-160.

Sachenrecht. — Bender, L(udovicus), OP: Error communis et potestas delegata ad actum. — MonEccl LXXXV, Ser. VII, 1960, 291-306.

Prozeßrecht. — Kremzow, Friedrich Wilhelm: Die Suspension ex informata conscientia. — OeAKR XI, 1960, 189-221.

Strafrecht. — Flatten, Heinrich: Mensch und Menschlichkeit im kirchlichen Strafrecht. Hrsg. v. der Akademie der Diözese Rottenburg. — 1960, 20 S. = Beiträge z. Begegnung v. Kirche u. Welt Nr. IL.

Love, P. L.: The penal remedies of the code of canon law. — Wash: CUAPr. 1960. XII, 179 p.

XII. Pastoraltheologie

Pohlschneider, Johannes, Bischof von Aachen: Ein Bischof spricht zu seinen Priestern. — Frb(/Br), Bas, Wien: Herder (1961). 188 S.; Ln. DM 12,80.

Antweiler, Anton: Furt und Brücke. Über die Aufgabe des Priesterstandes. — Die Kirche und ihre Ämter und Stände. Festgabe ... Joseph Kardinal Frings ..., Köln 1960, 73-92.

Charue, André Marie, evêque de Namur: Le clergé diocésain, tel qu'un évêque le voit et le souhaite. — Tourn: Desclée 1960. 318 p. [cf.]: Capelle, B[ernard], OSB: Le clergé diocésain. — QuestLitPar XLI, 1960, 363-368.

Colson, J.: Qu'est-ce qu'un diocèse? — P: Éd. du vitrail 1958. 48 p.

Bea, Augustinus, Kard., (SJ): Diener des Sakramentes und Diener des Wortes. — LJ X, 1960, 193-199.

Beguiristain, Santos: Rinnovamento pastorale. — R: Ed. Romane Mame 1958. 102 p. = Studi pastorali I.

Siefer, Gregor: Die Mission der **Arbeiterpriester**. Ereignisse und Konsequenzen. Ein Beitrag zum Thema: Kirche und Industriegesellschaft. — Ess.: Driewer 1960. 335 S. [Erw. Phil. Diss. Hamburg]

Bless, Wilhelm, SJ: **Frühkommunion**. — StdZ LXXXV, 1959/60, 175—183.

Hitz, Paul, CSSR: **L'annunzio missionario** del Vangelo. — R: Ed Romane Mame 1959. 214 p. = Studi pastorale IV.

Fischer, Balthasar: Die Stimme derer unter der Kanzel. — Tr ThZ LXIX, 1960, 275-287.

Burgardsmeier, Alfred: **Erziehung** der Jugend zum Sentire cum ecclesia. — Die Kirche und ihre Ämter und Stände. Festgabe ... Jos. Kard. Frings ..., Köln 1960, 205-219.

[Festschr.:] Marian Heitger — Wolfgang Fischer [Hrsg.]: Beiträge zur Bildung der Person. Alfred *Petzelt* zum 75. Geburtstag gewidm. v. s. Schülern. — Frb/Br: Lambertus-Verl. (1961). 206 S.; Ln. DM 15,80; S. 13-16: Zum Werk Alfred Petzelts.

XIII. Liturgik (einschließlich Kirchenmusik)

Bibliographie de Dom Lambert **Beauduin**. — QuestLitPar XXXXI (1960), 122—126.

Hallinger, Kassius, OSB: Die römischen **Ordines** von Lorsch, Murbach und St. Gallen. — Universitas. Fs. f. Bischof Dr. Albert Stohr I, Mz [1960], 466—477.

Lécuyer, Joseph, CCSp: Le célébrant. — MaisD LXI, 1960, 5—29.

Jounel, Pierre: Les ministres dans l'Assemblée. — MaisD LX, 1959, 35—67.

Olivar, Alexander, OSB: Sobre el **„Capitulare lectionum"** del Codice Vatic. Regin. Lat. 9. — EphLit LXXIV, 1960, 393-408.

Molin, Jean B.: Comment redonner pleine valeur aux prières du prône? — ParLit XXXXII, 1960, 285—300.

Gy, P[ierre]-M[arie, OP]: Collectaire, **rituel**, processionnal. — RScPhTh XLIV, 1960, 441—469.

Jungmann, Joseph A[ndreas], SJ: Das Gehorsamsversprechen nach der **Priesterweihe** und der althochdeutsche Priestereid. — Universitas. Fs. f. Bischof D. Albert Stohr I, Mz [1960], 430—435.

Martimort, A[imé]-G[eorges]: Le rituel de la **consécration des églises**. — MaisD LXIII, 1960, 86-95.

Chavasse, A[ntoine]: L'oraison **„super sindonem"** dans la liturgie romaine. — RevBén LXX, 1960, 312-323.

Marco, A. A., de, OFM: The Church of Rome and the problem of the vernacular versus the **liturgical language**. — Wash: Cath. Univ. of America Press 1960. 48 p.

Turner, D. H.: The Prayer-Book of Archbishop Arnulph II of Milan. — RevBén LXX, 1960, 360-392.

Loew, Joseph, CSSR: Das Motuproprio „Rubricarum instructum" und der neue **Kodex der Rubriken** [A. A. S. LII, 1960, 593-740] für das römische Brevier und Missale. — HID XIV, 1960, 67-72.

Braga, Carolus, CM: In novum Codicem rubricarum. — EphLit LXXIV, 1960, 217-257.

Fischer, Balthasar: Ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Liturgiereform. — TrThZ LXIX, 1960, 368-376.

Lengeling, Emil Josef: Die neuen Rubriken für Brevier und Missale. — Unsere Seelsorge 1960, Nr. 6, S. 1-10.

Musica sacra in unserer Zeit. Die Vorträge des 1. deutschen **Kirchenmusik**ertages Berlin 1959. — B: Merseburger [1960]. 88 S. = Edition Merseburger MCXXV; DM 8,60.

Mahrenholz, Christhard: Musicologica et liturgica. Ges. Aufsätze. Als Festgabe zu s. 60. Geb. hrsg. von Karl Ferdinand Müller. — Kass, Bas, Lo, NY: Bärenreiter [1960]. VIII, 688 S.; S. 659-675: Leben und Veröffentlichungen (von Prof. D. Dr. Christhard Mahrenholz).

Brunner, Adolf: Wesen, Funktion und Ort der Musik im Gottesdienst. — Zü: Zwingli-Verlag (1960). 128 S.

XIV. Religiöses Leben und Brauchtum

Mönchtum und Orden. — Tschudy, Raimund, (OSB,) Abt: Die **Benediktiner**. — Freiburg/Schweiz: Paulusverlag [1960]. 281 S., 4 Taf. geb. sfr 9,80. = Orden der Kirche IV.

Benedictus (Sanctus). — Benedicti regula. Rec. **Rudolphus** Hanslik. — Vindobonae: Hölder-Pichler-Tempsky 1960. LXXIV, 376 S. = CSEL LXXV; Sch. öS 350,—.

Regula Pauli et Stephani. Ed. crit. i comentari (p.) Juan Evangelista M. Vilanova (OSB). — Barc: Abadia de Montserrat, 1959. XXII, 238 p. = Scripta et documenta XI; pes. 220,— ($ 5,50).

Walz, Angelus, OP: Wahrheitskünder. Die **Dominikaner** in der Geschichte und Gegenwart. 1206—1960. — Ess: Ludgerus Verl. [1960]. 188 S.; DM 9,60.

Langlais, Émile-Alphonse, OP: Le père maistre des novices et des frères étudiants dans l'Ordre des Frères-Prêcheurs. — R: Couvent de Sainte-Sabine; (Brug:) Oescleé [S] de Brouwer (1959). 368 p.; bfr. 300,—.

[Nichtröm.-kath.] Christliche Bruderschaften, hrsg. von Ernst Benz. — ZRGG XII, 1960, (Sonderh. =) H. 4, S. 297—391; DM 6,95

Wallfahrtswesen und Hagiographie. — Billet, Bernard: Le pèlerinage au **fumier de Job** et la date de la **„Peregrinatio Aetheriae"**. — RechScRel XLVIII, 1960, 460—465.

Brückner, Wolfgang: Die Verehrung des **Heiligen Blutes** in **Walldürn.** Volkskundlich-soziologische Untersuchungen zum Strukturwandel barocken Wallfahrtens. — Aschaffenburg: Pattloch in Komm. 1958. 352 S., 16 Bl. Abb. = Veröffentlichungen des Geschichts- u. Kunstvereins Aschaffenburg e. V. III; DM 22,—. [Phil. Diss. Frankfurt/Main].

Ewig, Eugen: Der **Petrus- und Apostelkult** im spätrömischen und fränkischen **Gallien.** — ZKG LXXI = F. 4, Bd. IX, 1960, 215—251.

Bosch, Johannes van den, OSC: Capa, basilica, monasterium et le culte de saint **Martin de Tours.** Étude lexicologique et sémasiologique. — Utr & Nijm: Dekker & van de Vegt [1959]. XV, 169 p. = Latinitas christianorum primaeva. Jos. Schrijnen XIII: [Acad. proefschr. R. K. Univ., Nijmegen].

St. Odo of Cluny. Being the Life of St. Odo of Cluny by John of Salerno [Johannes Salernitanis: Vita Odonis, engl.] and the Life of St. Gerald of Aurillac by St. Odo [Odo, Sanctus: Vita St. Geraldi Auriliacensis, engl.] Transl. and ed. by Gerard Sitwell, OSB. 186 p. = The markers of Christendom; cl. $ 4,50.

Kendrick, T[homas] D[owning]: St. **James** in **Spain.** — Lo: Methuen (1960). 223 p.; sh. 25,—.

Delooz, Pierre, SJ: **Canonisations récentes** 〈 24 juin 1951 — 12 juin 1960 〉. — NRTh, A. XCII = T. LXXXII, 1960, 716—729.

Schreiber, Georg: **Wein**landschaft als Sakrallandschaft. — Universitas. Festschrift für Bischof Albert Stohr II [,1960], 159—172.

Schattenhofer, Michael: Die geistliche **Stadt.** — Der Mönch im Wappen. Aus Gesch. u. Gegenw. d. kath. **München,** Mchn (1960), 7—77.

Varena, Marcus: Gesammelte **Prophezeiungen.** — Frb/Br: Bauer (1959). 300 S.; Ln. DM 14,80.

Spuler, Bertold: Volkstum und Kirche in der **orientalischen Welt.** — KiOst III, 1960, 9—20.

XV. Christliche Archäologie und Kunst

Caterino, Antonio: Bibliografia sulle **catacombe napoletane.** — Fi: Sansoni 1957. 50 p. = Biblioteca degli eruditi e dei bibliofili XXIX.

Marec, Erwan: Monuments chrétiens d'**Hippone,** ville épiscopale de saint Augustin. — P: Ministère de l'Algérie, Sous-dir. des beauxarts. 1958. 260 p. [; cf.:] Perler, Othmar: La découverte des monuments chrétiens d'Hippone. — ZSchweiz KG LIV, 1960, 177—188.

Thoby, Paul: Le **crucifix** des origines au Concile de Trente. — (Nantes: Bellanger) 1959. XIV, 287 p., CLXXXIX pl. 4°.

Eucharistia. Deutsche **eucharistische Kunst.** [Katalog der] offizielle[n] Ausstellung zum Eucharistischen Weltkongress München 1960. — Mchn & Zü: Schnell & Steiner (1960). 152 S., 72 Bilds.; DM 5,—.

Bayerische Frömmigkeit. 1400 Jahre christliches **Bayern.** Ausstellung anläßlich d. Eucharistischen Weltkongresses München 1960, veranstaltet von d. Bayerischen Staatsregierung u. d. Stadt München. [Ausstellungskatalog.] — Mchn: Stadtmuseum (Schnell & Steiner [in Komm.] 1960). 364 S., 4 Bl. Kt., 20 S. Abb. 8°, DM 7,—.

Lieball, Josef: Die **leoninischen Fresken** in der Unterkirche von S. Clemente in **Rom.** Eine ikonographische Studie. Als Ms. gedr. — (Wien:) Selbstverl. [1960]. 80 S.

Schrade, Hubert: Die **Vita des heiligen Liudger** und ihre Bilder. — Mstr: Aschendorff 1960. 54 S., 35 Abb. = Westfalen. Sonderh. XIV; DM 9,50.

Kluge, Dorothea: Gotische Wandmalereien in **Westfalen** 1290—1530. — Mstr: Aschendorff 1960. 220 S., 48 Taf., 1 Kt. = Westfalen, Sonderh. XII; DM 20,—. [Phil. Diss. Münster/Westf. 1953]

Diesem Heft liegt ein Prospekt des Verlages Rombach, Freiburg i. Brsg., bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

© Aschendorff, Münster (Westf.), 1960 · Printed in Germany
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten.
Schriftleitung: (21 a) Münster, Johannisstraße 12—17 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.).
Unverlangt eingesandte Bücher werden nach Möglichkeit in die Bibliographie aufgenommen oder rezensiert.
Eine Verpflichtung hierzu wird jedoch von der Schriftleitung nicht übernommen. Gleiches gilt für unverlangt eingesandte Manuskripte.
Offenlegung der Eigentumsverhältnisse gemäß Gesetz über die Berufsausübung von Verlegern, Verlagsleitern und Redakteuren vom 17. 11. 1949. Eigentümer: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen.
Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

In Vorbereitung

GRÜTZMACHER-MURAS

Textbuch zur deutschen systematischen Theologie und ihrer Geschichte

vom 16. bis 20. Jahrhundert
Band II: 1930-1960

unter Mitwirkung von Albert Brandenburg, Paul Jacobs und Hans-Joachim Schoeps

ca. 592 Seiten, Leinen ca. 40,- DM

Das Werk enthält in ausgewählten Originaltexten — ohne kommentierende Erläuterungen — das wesentliche theologische Gedankengut aller maßgebenden protestantischen Theologen der letzten 30 Jahre und gewährt somit einen vollständigen Einblick in die evangelische Theologie der Gegenwart.

KATZMANN-VERLAG-TÜBINGEN

In Neubearbeitung wieder lieferbar

ALTARTAFELN

Ausgabe A (großes Format)

Mittlere Tafel (dreiteilig), 34 cm hoch, offengelegt 55 cm breit. Seitenteile je 26,5 × 17,5 cm. Unaufgezogen 5 DM, mit Ballonleinen und Klarsichtfolie bezogen 24 DM.

Ausgabe B (kleines Format)

Mittlere Tafel (dreiteilig), 30 cm hoch, offengelegt 47 cm breit. Seitenteile je 24 × 15 cm. Unaufgezogen 4 DM, mit Ballonleinen und Klarsichtfolie bezogen 20 DM.

Künstlerische und übersichtliche Gestaltung verbinden sich bei unseren Altartafeln mit einer haltbaren und soliden Ausführung. Als Schrift wurde eine klare Rundgotik gewählt. Diese wie auch das warme Rot der Initialen und der Führungslinien unter den Zeilen sowie nicht zuletzt die ansprechenden Holzschnitte geben der Tafel ein Gepräge, wie es der liturgischen Feier würdig angemessen ist.

Bezug durch Ihre Buchhandlung

VERLAG ASCHENDORFF MÜNSTER (WESTF.)

Ein höchst notwendiges Buch

P. DR. ROBERT SVOBODA OSC

ALTERS-SEELSORGE

Band I der Neuen Reihe für die Seelsorgepraxis mit einem Geleitwort von Erzbischof Dr. Jaeger, Paderborn. 160 Seiten. Farbiger Pappb. DM 5,80.

Aus einem Aufruf der deutschen Bischöfe an den Klerus:

Die Zahl der alten Menschen, die außerhalb der Berufsarbeit stehen, nimmt ständig zu. Ihr Leben entbehrt häufig eines echten Inhaltes und vollzieht sich nicht selten in Einsamkeit. Die Betreuung der Alten wird mehr und mehr zu einem sozialen, aber auch zu einem religiösen Problem.

Aus dem Geleitwort von Erzbischof Dr. Jaeger, Paderborn:

In diesem Werk ebnet ein wegkundiger und erfahrener Seelsorger seinen Mitbrüdern und allen im Dienste der Liebe tätigen Laien den Zugang zu einem vielerorts brachliegenden und oftmals übersehenen Raum der Seelsorge. Wer diesem kundigen Führer folgt, ist gut beraten und arbeitet nicht vergebens.

VERLAG LUDWIG AUER
CASSIANEUM
DONAUWÖRTH/BAYERN

THEOLOGIE
KIRCHE · GESCHICHTE

YVES CONGAR

DER LAIE

Entwurf einer Theologie des Laientums
2. Auflage, 793 Seiten, Leinen 28,— DM

Dieses Werk wird auf lange Zeit hinaus das größte und bedeutendste katholische Wort zum Thema „Der Laie" sein.
Der Exeget und der Dogmatiker, der Pastoraltheologe und der Seelsorger, der katholische und evangelische Theologe und nicht zuletzt der auf seine Berufung in Kirche und Welt bedachte Laie wird aus dem mit apostolischem Feuer geschriebenen Werk reiche Anregung schöpfen. Das Ursprungsland der Reformation aber hat besonderen Grund, dem angesehenen französischen Theologen für dieses bei aller dogmatischen Stringenz so überaus irenische Werk dankbar zu sein.
F. X. Arnold in Tübinger Theologische Quartalschrift

JEAN STEINMANN

PASCAL

368 Seiten, Leinen 22,— DM

Die einzige große Biographie Pascals in deutscher Sprache.
Diese Biographie ist ein Glücksfall der monographischen Literatur. Allgemeine Sonntagszeitung
Es ist der dynamische und lebendige Pascal, den Jean Steinmann in seinem Pascal-Buch als jungen Archimedes schildert und zugleich der unerhört schmissige Kampfschriftsteller der Provinzialbriefe, der den leichten, journalistischen Ton in die theologische Diskussion hineingebracht hat und von dem man sagt, er habe die französische Prosa geschaffen.
Stimmen der Zeit, Wien

JOHN HENRY NEWMAN

SELBSTBIOGRAPHIE

nach seinen Tagebüchern
462 Seiten, Leinen 23,80 DM

Dieser Band bietet einen sehr eindrucksvollen Gesamtüberblick über Newmans Leben von der Studentenzeit bis ins hohe Alter und läßt vor allem die besondere Struktur seines Geistes klar erkennen, seine — wie Werner Becker in der Einführung sagt — „bei aller Kompliziertheit starke und bei aller Weite geschlossene Persönlichkeit".
Bücherschiff

SCHWABENVERLAG · STUTTGART

ANDRÉ DUPONT-SOMMER

Die essenischen Schriften vom Toten Meer

Unter Zugrundelegung der Originaltexte übersetzt von Walter Müller

1960. XV, 458 Seiten. Brosch. DM 32,—, Lw. DM 36,—

Die Erstausgabe des vorliegenden Werkes ist vor ungefähr einem Jahr auf französisch unter dem Titel Les écrits esséniens découverts près de la mer Morte (Paris, Verlag Payot, Juni 1959) erschienen. Das Buch will in erster Linie eine Sammlung der jüdischen Sektenschriften unter Ausschluß der rein biblischen Texte darstellen, die seit 1947 in Höhlen im Gebiet um das Wadi Qumran gefunden wurden. Alle nichtbiblischen Schriftrollen und Fragmente von solchen sind darin vollständig enthalten, übersetzt und kommentiert. Es ist also ein „Corpus" der Qumran-Schriften und gleichzeitig auch ein „Abriß" aller Probleme, die durch die neuen Texte hervorgerufen wurden; die Texte selbst sind von Einleitungen und den notwendigen Erklärungen begleitet, um sie soweit wie möglich in ihre Zeit und ihre Umwelt hineinzustellen.

Bisher ist noch kein so vollständiges und auch noch kein auf diese Art abgefaßtes „Corpus" in Frankreich oder im Ausland erschienen. Jüngst hat ein sehr wohlwollender Rezensent in der „Theologischen Literaturzeitung" (1960, Nr. 4) die Besprechung dieses Werkes mit folgenden Worten beschlossen: „Es ist dringend zu wünschen, daß dieses Buch unverzüglich in einer sach- und sprachkundigen deutschen Übersetzung herauskomme, damit alle es lesen können, die es angeht. Und das sind nicht wenige."

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

Die Texte vom Toten Meer

Erste deutsche Gesamtübertragung von Dr. Johann Maier

Bd. I: Übersetzung, Bd. II: Anmerkungen

2 Bände (190 + 232 Seiten) in Leinen geb. zus. DM 24,—

Erstmalig wird hier eine deutsche Gesamtübertragung der aufsehenerregenden Funde von Qumran vorgelegt. So kann sich auch der Nichtfachmann ein eigenes Urteil über diese epochemachenden Texte bilden.

Der Wiener Orientalist Johann Maier hat in Zusammenarbeit mit seinem Lehrer, Prof. Dr. Kurt Schubert, die Texte, soweit sie publiziert sind, philologisch einwandfrei und getreu übersetzt und in ein gut lesbares Bibeldeutsch übertragen.

Ein umfangreicher Anmerkungsteil ermöglicht allen Interessierten, sich instruktiv mit der vorhandenen Literatur auseinanderzusetzen und sich über Einzelfragen näher zu orientieren.

Das bereits umfangreiche Schrifttum über die Gemeinde von Qumran hat mit dieser Publikation einen imposanten Höhepunkt erreicht.

Die ersten Urteile:

„Die Übersetzung verbindet Genauigkeit mit der Feinheit der deutschen Sprache: gerade Hymnen dichterisch zu übertragen, ist dem Herausgeber meisterhaft gelungen."

Ruhr-Nachrichten

„Dr. J. Maier gibt klare Stellungnahmen, zitiert exakt und für den Fachmann geradezu erschöpfend. — Ein komplettes Literaturverzeichnis sowie exakte Autoren-, Sach- und Stellenregister im Verein mit einer übersichtlichen Zeittafel erleichtern die Benützung des hochinteressanten und bedeutsamen Werkes."

Sonntagspost, Graz

Als Ergänzung dazu:

KURT SCHUBERT

Die Gemeinde vom Toten Meer

Ihre Entstehung und ihre Lehren.

144 Seiten. Kart. DM 5,50, Leinen DM 7,50

Ein objektives und scharf profiliertes Bild der essenistischen Gemeinde von Chirbet Qumran.

ERNST REINHARDT VERLAG
MÜNCHEN / BASEL

Pro Mundi Vita

Festschrift der Theologischen Fakultät der Universität München zum Eucharistischen Weltkongreß 1960

331 Seiten, Leinen 23,— DM

Professoren und Dozenten der Münchner Theologischen Fakultät haben in dieser Festschrift die Fragen der Theologie und der Frömmigkeit hinsichtlich des eucharistischen Mahlopfers in ihrer ganzen Breite aufgegriffen. Sie fassen die bisherigen Erkenntnisse zusammen und bieten neue Einsichten und Lösungen. Dabei ist der Blick ständig auf die Anliegen des modernen Menschen gerichtet.

„Unter der Fülle der zum Eucharistischen Weltkongreß erschienenen Literatur kommt diesem Werk ein besonderer Rang zu. In diesem ungewöhnlich vielseitigen und tiefgründigen Sammelwerk wird das Mysterium der Eucharistie in seiner zentralen Funktion wie auch in seinen vielseitigen Auswirkungen wie in einem Spektrum eingefangen, wofür sowohl der Fachtheologe wie der auf Ganzheit zielende Laie sehr dankbar sein wird. Alles in allem: dies ist mehr noch als ein Sammelwerk, es ist eine kleine Summa, der es gelingt, die Ganzheit und Fülle des eucharistischen Mysteriums aufleuchten zu lassen."

Bibel und Kirche

Aktuelle Fragen zur Eucharistie

Herausgegeben von Professor Dr. Michael Schmaus

196 Seiten, Leinen 12,80 DM

Hier werden grundlegende Fragen aus dem Bereich der Eucharistie herausgegriffen. Führende Theologen bieten in den vielverzweigten Fragen zuverlässige Orientierung: Johannes Auer, Klaus Mörsdorf, Karl Rahner, Leo Scheffczyk, Michael Schmaus und Alois Winklhofer. Die Arbeiten entwickeln einen Durchblick durch die innerste Lebensmitte der Kirche. Da sich in der Eucharistie das Leben der Kirche am intensivsten vollzieht, bedeuten die Aufsätze auch Antwort auf drängende Fragen des heutigen Kirchenverständnisses.

„Wendet sich diese Publikation zunächst auch an den Fachtheologen, so interessiert sie gerade aber auch die Priester ‚an der Front', da sie von führenden Theologen zuverlässig über den Fortschritt der gegenwärtigen Theologie orientiert werden. Exegese, Dogmengeschichte und die liturgische Erneuerung konnten nicht ohne Einfluß auf das Problemfeld der Eucharistie bleiben. — Die Veröffentlichung gibt Einblick, mit welchem Ernst hier um drängende Fragen gerungen wird und regt zu fruchtbarer Besinnung an."

Klerusblatt

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN 13

RELIGIONSWISSENSCHAFT

Gregor von Nyssa als Mystiker

Von **Walther Völker** — *XVI und 295 Seiten, 1955, 17,5 x 25 cm, unbeschn. Normalbroschur 28,— DM*

Kontemplation und Ekstase bei Pseudo-Dionysius Areopagita

Von **Walther Völker** — *XV und 263 Seiten und 1 Kunstdrucktafel, 1958, 17,5 x 25 cm, unbeschn. Normalbroschur 26,— DM*

Die Bedeutung der griechischen Kirche für das Abendland

Von **Ernst Benz** — *31 Seiten, 17,5 x 25 cm, unbeschn. Normalbroschur 3,— DM — Abh. d. Wiss. u. d. Lit., 1959*

Die abendländische Sendung der östlich-orthodoxen Kirche. Die russische Kirche und das abendländische Christentum im Zeitalter der Heiligen Allianz

Von **Ernst Benz** — *294 Seiten mit 17 Tafeln, 17,5 x 25 cm, unbeschn. Normalbroschur 28,— DM — Abh. d. Akad. d. Wiss. u. d. Lit., 1950*

Paulus als Visionär. Eine vergleichende Untersuchung der Visionsberichte des Paulus in der Apostelgeschichte und in den paulinischen Briefen

Von **Ernst Benz** — *45 Seiten, 17,5 x 25 cm, unbeschn. Normalbroschur 3,60 DM — Abh. d. Akad. d. Wiss. u. d. Lit., 1952*

Augustins Lehre von der Kirche. Zum 1600jährigen Geburtstag Augustins am 13. November 1954

Von **Ernst Benz** — *47 Seiten, 17,5 x 25 cm, unbeschn. Normalbroschur 3,60 DM — Abh. d. Akad. d. Wiss. u. d. Lit., 1954*

Der Prophet Jakob Boehme. Eine Studie über den Typus nachreformatorischen Prophetentums

Von **Ernst Benz** — *121 Seiten, 17,5 x 25 cm, unbeschn. Normalbroschur 11,60 DM — Abh. d. Akad. d. Wiss. u. d. Lit., 1959*

Studien über Domenico de' Domenichi (1416-1478)

Von **Hubert Jedin** — *126 Seiten, 17,5 x 25 cm, unbeschn. Normalbroschur 9,60 DM — Abh. d. Akad. d. Wiss. u. d. Lit., 1957*

In Vorbereitung:

Ideen zu einer Theologie der Religionsgeschichte

Von **Ernst Benz** — *72 Seiten, 17,5 x 25 cm, unbeschn. Normalbroschur ca. 7,20 DM — Abh. d. Akad. d. Wiss. u. d. Lit.*

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

ALBERTI MAGNI OPERA OMNIA

AD FIDEM CODICUM MANUSCRIPTORUM EDENDA
APPARATU CRITICO NOTIS PROLEGOMENIS INDICIBUS
INSTRUENDA CURAVIT INSTITUTUM ALBERTI MAGNI COLONIENSE
BERNHARDO GEYER PRAESIDE

Soeben erschienen!

Tomus XVI Pars I (huius editionis numerus currens 5)

METAPHYSICA

Quartformat, XVI und 299 Seiten.
Einzelpreis: brosch. DM 63,—, Halbleder DM 76,50, Halbpergament DM 78,50
Subskriptionspreis: brosch. DM 54,—, Halbleder DM 67,50, Halbpergament DM 69,50

Bereits erschienen sind:

Tomus XII: Liber de natura et origine animae. Liber de principiis motus processivi. Quaestiones super de animalibus
Tomus XIX: Postilla super Isaiam. Postillae super Ieremiam et postillae super Ezechielem
Tomus XXVI: De sacramentis. De incarnatione. De resurrectione
Tomus XXVIII: De bono

Jeder Band ist einzeln käuflich. Die Subskription gilt für die ersten fünf Bände. Das Gesamtwerk wird etwa 40 Bände umfassen. Ausführlicher Prospekt auf Wunsch. [Bezug durch Ihre Buchhandlung]

Auszüge aus Beurteilungen über die bereits erschienenen Bände

»... Tous les recenseurs sont d'accord: beauté de la présentation, harmonie du format, de la mise en page, netteté élégante et sobre distinction de la typographie, tout dans cette édition fait le plus grand honneur au goût et à la technique de la maison Aschendorff...«
Bulletin Thomiste, Le Saulchoir

»... La edición es en conjunto magnífica y esmeradísima, tanto en su parte técnica como en su material y presentación tipográfica ...« *Ciencia Tomista, Salamanca*

»... in einer imponierenden, in bezug auf wissenschaftliche Gründlichkeit, editionstechnische Vollendung und geschmackvolle Ausstattung den höchsten Anforderungen genügenden Gestalt ...« *Deutsche Literaturzeitung, Berlin*

»... We can only conclude by congratulating Monsignor Geyer and his collaborators and the printing house of Aschendorff for a truly excellent and beautiful edition, of highest quality in scholarly erudition and typographical presentation.« *Franciscan Studies, New York*

»L' edizione delle opere Albertine ha la stessa importanza dell' edizione di S. Bonaventura, S. Tommaso e Alessandro, cioè, sarà fondamentale, e il suo uso indispensabile.«
Gregorianum, Rom

»The whole is printed nobly and will do credit for many a generation to both editors and publishers. The title-pages in bold red and black lettering will doubtless be reproduced in books and records of fine printing ...«
The Times Literary Supplement, London

VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER WESTF.